



Forschungsgemeinschaft Sachsen e.V.

gegründet 1971



Rundbrief 87

www.forschungsgemeinschaft-sachsen.de

Dezember 2014



1. Vorsitzender:

Arnim Knapp
Taxisstr. 8
80637 München
☎ 089 / 149 029 20
joncker_knapp@t-online.de

2. Vorsitzender:

Sven Kolditz
Strasse der Einheit 53
09423 Gelenau
☎ 037297 / 7377
kolditzgelenau@t-online.de

Schatzmeister:

Matthias Müller
Prälatenweg 7
96215 Lichtenfels
☎ 09576 / 921 096
matthias.mueller@online.de

Schriftleiter:

Michael Schewe
Blumenstr. 4
32130 Enger
☎ 05224 / 7165
schewe@stb-schewe.de

53. Auktion

29./30. Mai 2015

Einlieferungen sind ab sofort gern erbeten.

Ergebnisse von der Dezember-Auktion:



Nr.8 auf Brief mit voarusbezahltem Bestellgeld für Thurn & Taxis
Ausruf 1.000,- Zuschlag: 6.800,-



Friedrich August auf Brief LEIPZIG 22.9.1851 (innen „Panorama von Prag“) nach Kiel
Ausruf 250,- Zuschlag: 1.750,-



POTSDAMER PHILATELISTISCHES BÜRO GMBH
APFELWEG 12 14469 POTSDAM



TELEFON 0331- 50 53 59 7 FAX 0331- 50 53 59 8
www.potsdamer-phila-buero.de auktion@potsdamer-phila-buero.de

Geschäftsführer: Karlfried Krauss & Dr. Michael Jasch

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	3
Die Seite des 1. Vorsitzenden	4
Mitteilungen	
Einladungen zum Frühjahrstreffen in Memmelsdorf (bei Bamberg) vom 22. bis 26. April 2015	5
Wettbewerbserfolge von FG Sachsen-Mitgliedern	8
Protokoll über die Herbsttagung der FG Sachsen am 27. September 2014 in Bad Dürrenberg	10
Sven Kolditz, Berlin	
Geburtstagsgrüße	11
Fachbeiträge	
Briefpost Beförderung aus dem eingeschlossenen Paris während des Deutsch-Französischen Krieg 1870 bis 1871 mit der Ballon-Post nach Sachsen. (Teil 2) <i>Fortsetzung Rb 86/2014 Seite 53 ff</i>	12
Arnim Knapp, München	
Stempel der Vormarkenzeit – Ideen zum Aufbau einer Sammlung (Teil 1)	43
Jürgen Herbst, Stadtallendorf	
Exponataufbau von Sammlungen der traditionellen Philatelie	63
Sven Kolditz, Berlin	
Bahnpost mit Bergedorf	85
Arnim Knapp, München	
Die Auswirkungen der österreichischen Währungsstellung von 1857/1858 auf die Posttarife	98
Jürgen Herbst, Stadtallendorf	
Kurzbeiträge – Fragen – Antworten	
Thilo von Trotha 1443 – 1514, Merseburgs legendärer Kirchenfürst	109
Christian Springer, Köln	
Briefe mit zwei verschiedenen Eckdaten der Sächsischen Postgeschichte 1851 an den gleiche Adressaten vom gleichen Absender.	111
Arnim Knapp, München	
Ersttagsbrief 1. Juli 1866, Übernahme der Thurn und Taxisschen Post durch die Preußische Posthoheit, eine Rechnung der Seifensiederfabrik C.H. Roth aus Zeulenroda	116
Arnim Knapp, München	
Briefe der Fa. F.A.Gnüchter & Co. aus Lauter mit Umkartierung nach Aue-Bahnhof und Aue ..	118
Arnim Knapp, München	
Fälschungen zum Schaden der Sammler	121
Silvio Grugel, Calsberg	
Die Poststempel von Bautzen als Gemeinschaftsprojekt	123
Jürgen Herbst, Stadtallendorf	
Verwendung von 3 Stempeltypen auf einem Frankobrief	125
Arnim Knapp, München	
Öffentlich zugängliche Quellen im Internet und deren Suche	126
Sven Kolditz, Berlin	
Informationen für Autoren und Rundbriefe	134

Hinweis für den Leser

Abbildungen sind nicht immer in Originalgröße wiedergegeben. In speziellen Fällen und bei Besonderheiten ist der Vergrößerungsmaßstab so gewählt, dass eine möglichst große Aussagekraft erreicht werden kann. Abbildungen können nicht als Vergleichsmaterial zu Prüfung herangezogen werden.

Die Seite des 1. Vorsitzenden

Liebe Mitglieder und Freunde der Forschungsgemeinschaft Sachsen. In wenigen Tagen können wir auf das Jahr 2014 zurückblicken. Jeder kann sich seine Gedanken machen, ob es für unsere Arbeitsgemeinschaft ein erfolgreiches war. Ich bin der Meinung ja. Was war denn positiv:

- Wir haben zwei Arbeitstreffen in St. Martin (Pfalz) und Bad Dürrenberg (Sachsen-Anhalt) mit Erfolg und guter Resonanz veranstaltet. Den beiden Organisatoren Bernd Richter und Eberhard Richter noch einmal vielen Dank im Namen des Vorstands für euer Engagement.
- Im Laufe des Jahres konnten 4 neue Mitglieder in unseren Reihen begrüßt werden.
- Wir haben unseren Vorstand dank des sehr aktiven Mitglieds Sven Kolditz stark verjüngt, was für eine positive Zukunftsperspektive sehr wichtig ist. Stefan Kolditz danke ich für seine jahrelange Mitarbeit im Vorstand herzlich. Er hatte stets gute Ideen wie die Sachsenphilatelie nach vorne gebracht werden kann. Hierbei ist besonders sein Einsatz bei der Erforschung der Quellen aus der Vormarkenzeit hervorzuheben.
- Zwei Rundbriefe Nr. 86 und Nr. 87 wurden an unsere Mitglieder verschickt. Die Reaktionen waren durchweg positiv. Unsere Rundbriefe sind ausgezeichnet – auf der internationalen Literatenausstellung ROSSICA 2014 in Moskau wurde er mit „Gold“ prämiert – sie sind das Spiegelbild unserer Leistungsfähigkeit und das Aushängeschild der Forschungsgemeinschaft. Den Autoren sage ich an dieser Stelle mein ausdrückliches Dankeschön für die immer wieder neuen und stets interessanten Themen. Als Synergieeffekt sollte bei vielen der Entschluss reifen für die nächsten Rundbriefe einen Artikel zu schreiben. Ich meine die Zeiten des Mottos – ich gebe mein Wissen nicht preis aus Angst der Sammlerkollege würde dadurch schlauer – sind hoffentlich endgültig vorbei.
- Der ehrenamtliche Einsatz für die FG ist heutzutage keine Selbstverständlichkeit. An dieser Stelle möchte ich besonders die beiden Hauptverantwortlichen für die Herstellung unseres Rundbriefs nennen, Jürgen Herbst für die Redaktion und Uwe Karsten für die technische Umsetzung, ohne deren Hilfe der Rundbrief, wie er heute dem Leser vorliegt, nicht gedruckt werden könnte.
- Die Teilnahme vieler Mitglieder an nationalen und internationalen Ausstellungen wirbt für das Sammelgebiet und die Arbeitsgemeinschaft, wodurch der eine oder andere sich unserem Sammelgebiet und unserer Gemeinschaft anschließt.
- Das Auftreten unserer Mitglieder in den verschiedenen Internet-Foren fördert die übergreifende Zusammenarbeit mit Anderen und zeigt, dass die Philatelisten einer großen Interessensgemeinschaft angehören. Post aus der Vergangenheit war schon immer grenzübergreifend.



Ich wünsche allen Mitgliedern und deren Familienangehörigen unserer Gemeinschaft und ein gesundes Jahr 2015. Allen viel Freude beim weiteren Erkunden der eigenen Sammlung. In diesem Sinne: *„Nur durch Teamarbeit können wir das Wissen um die Sachsenphilatelie entscheidend erweitern und Wissenslücken schließen.“*

München, den 6. Dezember 2014

Arnim Knapp
1ter Vorsitzender

Mitteilungen für Mitglieder

Die nächsten Termine der „FG-Sachsen“ 2015

Gäste sind immer herzlich willkommen.

Frühjahrstreffen der FG - Sachsen e.V. vom 22. bis 26. April 2015 in Memmelsdorf bei Bamberg

Organisator: Jürgen Herbst

Tel.: +49 (0) 6428 441 892

E-Mail: herbst.juergen@web.de

Hotel: **Brauerei-Gasthof Höhn**

Hauptstraße 11

D-96117 Memmelsdorf

Tel.: + 49 (0) 951. 40614-0

Fax: + 49 (0) 951. 40614-44

E-Mail: info@gasthof-hoehn.de

Preise:

DZ Hotel incl. Frühstück: 90 €

EZ Gasthof incl. Frühstück: 54 €

DZ Gasthof incl. Frühstück: 80 €

Buchung bitte bis **15.2.2015:** unter Forschungsgemeinschaft Sachsen

Programm:

Mittwoch 22. April 2015

- Anreise nach Memmelsdorf, je nach Ankunftszeit Stadtbummel Bamberg (nach Absprache)

Donnerstag 23. April 2015

- Kloster Banz, Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen, Stadt und Veste Coburg

Freitag 24. April 2015

- Schloss Pommersfelden, Kloster Ebrach, abends Weinprobe und Essen Iphofen Zehntkeller

Samstag 25. April 2015

- Tagung, Stadtführung für die Damen

Sonntag 26. April 2015

- Führung Schloss Memmelsdorf
 - Abreise
-

Tagesordnung, Mitgliederversammlung Samstag den 25. September 2015

- 1. Begrüßung, Bekanntgabe der Tagesordnung, sie erfolgte termingerecht im Rundbrief Nr. 87 / 2014**
- 2. Ergänzungen und Änderungen zur Tagesordnung?**
- 3. Protokollführer bestimmen**
- 4. Berichte und Entlastungen für 2014**
 - Kassenprüfung durch A. Grimm und M. Schewe
 - Bericht des 1ten Vorsitzenden
 - Bericht des Schatzmeisters
 - Bericht der Kassenprüfer
 - Bericht Redaktion J. Herbst, U. Karsten
 - Ältestes Mitglied beantragt Entlastungen
 - Entlastung des Schatzmeisters.
 - Entlastung des Vorstandes (Pauschal? Versammlungsentscheidung durch Abstimmung)

5. Die nächsten Tagungstermine 2015 und 2016

- Herbsttreffen 2015, Neuklingenberg im Erzgebirge, 24.09. bis 27.09.2015, Organisator Volker Böhme (Siehe ausführliche Vorankündigung Rundbrief 87/2014 S. 5 bis 7)
- Frühjahrstreffen 2016, Potsdam 05. 05. Bis 08. 05. 2016, Organisator Karlfried Krauss
- Herbsttreffen 2016, Wittenberg od. Dessau 23. 09. Bis 25. 09. 2016, Organisator Reinhard Brömme

6. **Mitgliederbewegung 2015** neue Mitglieder Vaatz, Kronenberg, Stelzer, Austritte: keine

7. Werbepostcard Sindelfingen Oktober 2014

- Bericht Arnim Knapp
- Thema Ausstellung Oktober 2015

8. **Fachvorträge für die Herbsttagung 2015:** Wer, was (aus Liste auswählen)
Ergänzungsliste

9. Verschiedenes, Aussprache**10. Fachvorträge**

"3 Jahre Portohandbuch Sachsen" - neue Erkenntnisse, Änderungen und Hinweise (Sven Kolditz)

Die Mitglieder der FG werden gebeten, in den Handbüchern festgestellte Fehler bzw. neue Erkenntnisse und Quellen den Autoren bis 28.2.2015 mitzuteilen, damit diese Hinweise im Vortrag mit berücksichtigt werden können."

Briefaufgabe- und Entwertungsstempel einzelner Postorte beginnend mit „C“ (Jürgen Herbst)

Zeitlicher Tagesablauf:

- Beginn der Mitgliederversammlung 9:30 Uhr
- Mittagspause gegen 12:00 Uhr bis 13:30 Uhr
- Beginn der Vorträge ab 13:30 Uhr

Wünsche zu Änderungen und Ergänzungen der Tagesordnung sind schriftlich oder telefonisch zu richten an:

Arnim Knapp • Taxisstrasse 8 • 80637 München

Tel. 089 / 14902920 • Handy 01605089755 • E-Mail joncker_knapp@t-online.de

Ich wünsche der Tagung einen harmonischen und erkenntnisreichen Verlauf

Es grüßt alle Sachsen-Philatelisten
Arnim Knapp

Vorankündigung

Das **Herbsttreffen 2015** findet vom 24.09. – 27.09.2015 in Neuklingenberg statt.

Organisator: Volker Böhme
Dölzschener Str. 1 in 01159 Dresden
Tel. 0351 4117496
E-Mail: ilvo.boehme@t-online.de

Hotel: Flair-Hotel
„Zur Neuklingenberger Höhe“
Neuklingenberg 11
01774 Klingenberg
Tel. 035202 50900
E-Mail: info@hotel-neuklingenberg.de
<http://www.hotel-neuklingenberg.de>

Zimmerpreis: Doppelzimmer 60,- € incl. Frühstück
Einzelzimmer 44,- € incl. Frühstück

Zimmeroption: unter Kennwort „**Forschungsgemeinschaft Sachsen/VSP**“
bis **30.06.2015**

Bitte melden Sie sich rechtzeitig im Hotel an. Sicher sind auch Verlängerungen des Aufenthaltes im Hotel möglich.

Neuklingenberg ist ein Ortsteil der 2013 neu gegründeten Großgemeinde Klingenberg. Klingenberg liegt am Fuß des Osterzgebirges und befindet sich an der Fernstrecke der Eisenbahn Dresden -Freiberg - Chemnitz. Bekannt ist Klingenberg in Sachsen durch den Bahnhof Klingenberg-Colmnitz der Eisenbahn. 1862 wurde die Albertsbahn von Tharandt bis Freiberg weitergeführt. Dabei wurden große ingenieurtechnische Leistungen vollbracht. Auf einer Strecke von ca. 10 km mussten 227 Höhenmeter überwunden werden. Diese Strecke weist damit in Deutschland für Ferneisenbahnen die größte Steigung aus. Um dies zu bewältigen, schob die Züge ab Tharandt eine zusätzliche Lokomotive. Zwischen Tharandt und Klingenberg liegt der Bahnhof Edle Krone. Er könnte in der Kombination Bahnhof, Tunnel, Straße, Brücke und Fluss für jeden Modelleisenbahner als Vorlage für seine Anlage dienen.

Neben der Eisenbahn ist Klingenberg vor allem bekannt geworden durch die 1914 in Betrieb genommene Talsperre. Diese dient neben dem Hochwasserschutz der Trinkwasserversorgung von Dresden und weiterer Orte, auch der Elektroenergieerzeugung.

Klingenberg liegt an der Straße zwischen Dippoldiswalde und Freiberg im Tal der Wilden Weißeritz.

Anreise 24.09.2015 bis 13.00 Uhr

Da sich einige Gemeinden zum neuen Ort Klingenberg zusammengeschlossen haben und der Bürgermeister in Höckendorf seinen Sitz hat, müsste auf dem Navy evtl. die PLZ 01774 statt 01738 eingegeben werden.

Die Anreise erfolgt am besten über die A4 Abfahrt Wilsdruff in Richtung Tharandt. In Tharandt rechts abbiegen in Richtung Freiberg und bis Grillenburg fahren. In Grillenburg (nach dem Wasserschloss auf der linken Seite) links abbiegen in Richtung Klingenberg/Frauenstein und durch den Tharandter Wald fahren. In Klingenberg geradeaus durch den Ort fahren. Ca. 200m nach Ortsende links abbiegen in die Zufahrt zu „Neuklingenger Höhe“. Unterhalb des Hotels sind ausreichend Parkplätze vorhanden. Bei Bahnreise bis Klingenberg bitte betreffs Abholung mit mir in Verbindung setzen.

Programm:

Donnerstag 24.09.2015 - Das Mittagessen kann im Restaurant eingenommen werden.

14.00 Uhr treffen wir uns an der Rezeption des Hotels und wandern zur Klingenger Talsperre. Der gemütliche Fußmarsch dauert ca. 30 – 40 Minuten. In der Waldschänke an der Talsperre ist Kaffeezeit eingeplant. Stramme Wanderer können auch ein Teilstück der Talsperre erkunden. Für „Nichtwanderer“ erfolgt der Transfer bis zur Waldschänke und zurück.

Ab **18.00 Uhr** verbringen wir den Abend im Hotel mit dem Abendessen á la Card. Danach ist Zeit für gemütliche Plauderei und Tausch.

Freitag 25.09.2015

Tagung auf dem „Heuboden“ im Hotel, Dazu werden auch Mitglieder des VSP eingeladen.

Damenprogramm – Forstbotanischer Garten in Tharandt

Abendessen im Hotel

Sonnabend 26.09.2015

Nach dem Frühstück fahren wir ab ca. 09.00 Uhr mit einem Bus nach Reichstädt (Schloss des letzten sächsischen Generalpostmeisters und Teil des Archivs des VSP). Nach einer kurzen Besichtigung fahren wir über Glashütte und Bärenstein im Müglitztal bis Lauenstein. In Lauenstein führt uns im Osterzgebirgsmuseum die Kammerzofe Johanna durch den Bereich der Dauerausstellung der Chursächsischen Postmeilensäulen.

Danach geht die Fahrt über Geising und Altenberg zum Mittagessen in die Brauerei Rechenberg-Bienenmühle um **13.00 Uhr**. Es schließt sich ab **14.00 Uhr** eine Führung durch das Brauerei Museum an. Von Rechenberg-Bienenmühle geht die Fahrt zurück ins Hotel nach Neuklingenberg.

Der Unkostenbeitrag für diese Tagestour liegt bei ca. 35,- € pro Person. Nach dem Abendessen im Hotel haben wir Zeit für unsere Gespräche.

Sonntag 27.09.2015

Nach dem Frühstück hat jeder die Möglichkeit, mit dem Auto nach Freiberg zu fahren. Wir bieten eine Besichtigung der Mineralienausstellung in Freiberg an, wo die schönsten Mineralien der Welt gezeigt werden. Aber auch eine Stadtbesichtigung von Freiberg hat seine Reize.

Nach dem Mittagessen erfolgt die individuelle Heimreise oder der verlängerte Hotelaufenthalt. Natürlich kann jeder nach dem Frühstück und dem „Ausschecken“ auch die Heimreise von Neuklingenberg aus antreten.

Änderung der Anschriften, Telefonnummer, E-Mail-Adressen
und Ein- und Austritte

Neue Mitglieder:

Herr Eberhard Stelzer, *Kiedrich*
Herr Rico Kronenberg, *Kamenz*
Herr Arnold Vaatz, *Dresden*

Austritte: zum 31.12.2014

Keiner

Der FG Sachsen-Vorstand heißt die neuen Mitglieder herzlich willkommen, ihnen wird insbesondere empfohlen, die Tagungen der FG zu besuchen.

Ehrungen und Ausstellungserfolge

main-phila PLUS 2014

17. – 20. Juli 2014

Verbandsausstellung LV-BPh, & VPhA kombinierte Rang 2 / Rang 3

Würzburg-Lengsfeld / Deutschland

Literatur

Christian Springer, Köln

Der Sammler und Prüfer Walter Arthur Opitz 1877-1968

76 P / Vermeil

Philakorea 2014

7. – 12. August 2014

Word Stamp Exhibition

Seoul / Süd Korea

Postgeschichte vor 1900

Arnim Knapp, München

Korrespondenz des Königreichs Sachsen mit den Alt-Italienischen Staaten

93 P / Gold

Literatur

Christian Springer, Köln

Der Sammler und Prüfer Walter Arthur Opitz 1877-1968

85 P / Groß-Vermeil

Multilaterale

29. – 31. August 2014

Briefmarkenausstellung Rang 1

Haldensleben / Deutschland

Postgeschichte vor 1900

Jürgen Herbst, Stadtallendorf

Churfürstlich und Königlich Sächsische Post in der Oberlausitz

82 P / Groß-Vermeil

Renate Springer, Köln

Sächsische Feld- und Militärpost im Preußisch-Österreichischen Krieg 1866

83 P / Groß-Vermeil

Literatur

Christian Springer, Köln

Der Sammler und Prüfer Walter Arthur Opitz 1877-1968

75 P / Vermeil

LUGANO 2014 Esposizione ALPE ADRIA

12. – 14. September 2014

Nationale Ausstellung und Internationale Ausstellung Alpe Adria

Lugano / Schweiz

Postgeschichte vor 1900

Arnim Knapp, München

Die Bestelldienste der Briefpost im Sächsischen Stadt- und Landpostbezirk

92 P / Gold + EP

THÜBRIA 2014**3. – 5. Oktober 2014**

Rang 2

Greiz / Deutschland

Postgeschichte vor 1900Matthias Müller, Lichtenfels
Aus der Postgeschichte von Stadtroda

83 P / Gold

LiteraturChristian Springer, Köln
Der Sammler und Prüfer Walter Arthur Opitz 1877-1968

83 P / Gold

Beim Internationalen Wettbewerb „Postgeschichte-Live“ in Sindelfingen 2014, hat **Arnim Knapp, München** in der Gruppe 7 (Ein-Rahmen-Wettbewerb) das Goldene Posthorn mit dem Exponat „Die Eile beim Nachrichtenempfang der sächsischen Post“ erhalten.

XIII Erzgebirgsschau**15. November 2014**

Deutschlands erste Online-Wettbewerbsausstellung im Rang 3

Schwarzenberg / Deutschland

Traditionelle PhilatelieSven Kolditz, Berlin
Die Königlich Sächsische Post

83 P / Gold

PostgeschichteSven Kolditz, Berlin
Die Nachverwendung sächsischer Poststempel

73 P / Vermeil

LiteraturChristian Springer, Köln
Der Sammler und Prüfer Walter Arthur Opitz 1877-1968

79 P / Gold

Auf der Internationale Literatur-Wettbewerbs-Ausstellung in Moskau vom 27. bis 29. Oktober 2014 hat unser Rundbrief eine GOLD Medaille erhalten.



Medaille



Urkunde

Den erfolgreichen Ausstellern herzliche Glückwünsche

Protokoll über die Herbsttagung der FG Sachsen am 27. September 2014 in Bad Dürrenberg

An der Tagung haben 21 Mitglieder der Forschungsgemeinschaft teilgenommen.

Rundbrief:

Die Fortführung/Aufbereitung der Reihe "Stempel A-Z" wird seitens des Vorstandes in kleinerer Runde diskutiert. Die anwesenden Mitglieder verständigen sich darauf, dass weiterhin große Beiträge in mehrere Teile aufgeteilt werden können. Nach wie vor fehlen eher kleinere Beiträge. Es können auch einfach nur die Belege an Herrn Herbst gesendet werden und er übernimmt gerne die Beschreibung.

Nächste Treffen:

Die Frühjahrstagung 2015 findet vom 22.04. bis 26.04.2015 in der Nähe von Bamberg statt (Memmelsdorf). Darauf einigten sich die Mitglieder nach einer Präsentation vom Organisator Herrn Herbst und entsprechenden Preisvergleichen. Die Herbsttagung 2015 findet vom 24.09. bis 27.09.2015 im Erzgebirge statt. Die Tagung findet aus logistischen Gründen bereits am Freitag statt. Als Rahmenprogramm ist am Samstag eine Osterzgebirgsrundfahrt per Bus geplant (Organisation: Herr Böhme). Im Frühjahr 2016 wird Potsdam als Tagungsort angestrebt (05.05. bis 08.05.2016, Organisation: Herr Krauss). Im Herbst 2016 soll die Tagung in Wittenberg bzw. alternativ in Dessau stattfinden (23.09. bis 25.09.2016, Organisation: Herr Brömme).

Allgemeines:

Herr Herbst kümmert sich weiter um die Beschaffung der Bildrechte der Druckstöcke beim Museum für Kommunikation in Berlin.

Die Tagung wurde abgerundet durch einen Besuch des Druckereimuseums Leipzig (Führung zum Lichtdruck) und einen geschichtlichen Abriss von Bad Dürrenberg durch Herrn Eberhard Richter, einen Vortrag zur Telegraphie von Stefan Kolditz und einen Vortrag zu vorphilatelistischen Stempeln durch Herrn Herbst.

Am Sonntag haben die meisten Teilnehmer die Rekonstruktion der ersten sächsischen Dampfmaschine bewundert und das Gradierwerk sowie Bad Dürrenberg besichtigt.

Sven Kolditz

Bilder von der Herbsttagung in Bad Dürrenberg 2014





Herzlichen

Glückwunsch zum Geburtstag!

Dr. Josef Altmann, <i>Bielefeld</i>	zum 90. Geburtstag	am 10.01.2015
Jürgen Herbst, <i>Stadtallendorf</i>	zum 68. Geburtstag	am 13.01.2015
Walter Lang, <i>Rathmannsdorf</i>	zum 81. Geburtstag	am 06.02.2015
Klaus Schimmel, <i>Grimma</i>	zum 72. Geburtstag	am 13.02.1015
Arnold Grimm, <i>Münsingen (Schweiz)</i>	zum 68. Geburtstag	am 18.02.1015
Frau Renate Springer, <i>Köln-Junkersdorf</i>		im Februar
Peter Sem, <i>Gundelsheim</i>	zum 65. Geburtstag	am 26.02.2015
Steffen Eckert, <i>Leipzig</i>	zum 66. Geburtstag	am 28.02.2015
Bernd Richter, <i>Weinheim</i>	zum 75. Geburtstag	am 03.03.2015
Jochen Richter, <i>Altenburg</i>	zum 76. Geburtstag	am 06.03.2015
Heinz Heyroth, <i>Dietikon (Schweiz)</i>	zum 77. Geburtstag	am 08.03.2015
Dr. Manfred Hertzsch, <i>Limbach-Oberfrohna</i>	zum 77. Geburtstag	am 16.03.2015
Bernd Rederer, <i>Frankfurt a. Main</i>	zum 74. Geburtstag	am 27.03.2015
Dr. Karl-Heinz Hartig, <i>Hönow</i>	zum 65. Geburtstag	am 20.03.2015
Klaus Güstel, <i>Taucha</i>	zum 73. Geburtstag	am 12.04.2015
Wolfgang Weber, <i>Lenzburg (Schweiz)</i>	zum 85. Geburtstag	am 22.05.2015
Eberhard Richter, <i>Bad Dürrenberg</i>	zum 75. Geburtstag	am 24.05.2015
Prof. Dr. Wolf-Joachim Fischer, <i>Dresden</i>	zum 65. Geburtstag	am 02.06.2015
Rudi Jesner, <i>Oberhausen</i>	zum 68. Geburtstag	am 04.06.2015
Albert Vogel, <i>Lohr a. Main</i>	zum 66. Geburtstag	am 06.06.2015
Michael Dreydorff, <i>Schwedt</i>	zum 65. Geburtstag	am 14.06.2015
Christian Springer, <i>Köln-Junkersdorf</i>	zum 82. Geburtstag	am 13.06.2015

Arnim Knapp, *München*

Briefpost Beförderung aus dem eingeschlossenen Paris während des Deutsch-Französischen Krieg 1870 bis 1871 mit der Ballon-Post nach Sachsen.

(Teil 2) Fortsetzung Rb 86/2014 Seite 53 ff.

14. Ballonfahrt

2000 cbm

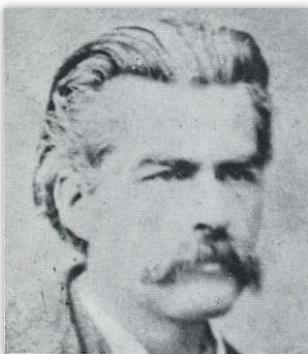
Benannt nach dem frz. Dichter und Schriftsteller.

Aufstieg am 18. Oktober 1870 um 11 Uhr 45 im **Jardin des Tuileries**.

An Bord Ballonführer Nadal, kein Passagier, 6 Brieftauben, 8 Postsäcke = 450 kg.

Aufgabe-Stpl. = 16. bis 18.10.

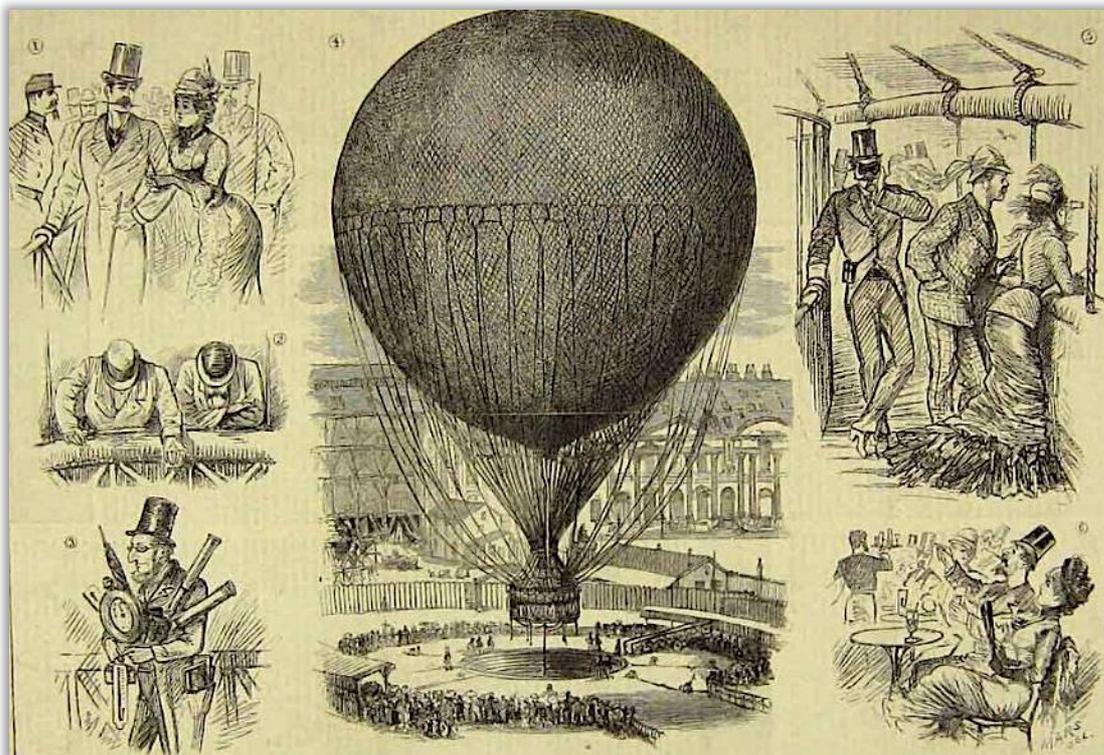
Ankunft-Stpl. = 20. bis 23.10.



Erstmalig 20.-23. ein Aufstieg aus den Tuilerie-Gärten und bislang umfangreichste Postladung. Statt der üblichen Ballastsäcke dicke Pakete mit Ankunft-Proklamationen in deutscher Sprache, angeregt vom Dichter Victor - Hugo, dessen Name dieser Ballon trug. Ruhiger Fahrtverlauf über und zwischen Wolken in 2000 m Höhe. Abwurf der Propaganda-Luftpostzettel über den Feindtruppen, und als der Abend nahte, glatte Landung um 17 Uhr 30 bei der Ferme de Vaubéron, 12 km südwestlich von Soissons (Aisne), seit dem Vortage feindbesetztes Gebiet. Dennoch gelang es Nadal, ungeschoren die Post nach Noyon zu schaffen und dort zu übergeben.

Jean-Pierre-Alfred Nadal Pilot des Ballon Victor-Hugo

Quelle: icare Revue de l'aviation Francaise, „Les Ballons du Siège La Poste Aérienne“, Vol. I



Ballonaufstieg in den Tuileries von Paris im Oktober 1870

Quelle: unbekannt

Jeder Ballonaufstieg war für die Bevölkerung von Paris ein gesellschaftliches Ereignis, dem immer zahlreiche Besucher beiwohnten.



Quelle: unbekannt

Beförderung: Ballon Monte-Brief aus Paris 20. Oktober 1870, am Postamt B. de Bondy aufgegeben. Befördert mit dem Ballon „LE GARIBALDI“ Empfangsort ist Bad Schandau in Sachsen.

Stempel: Entwertung mit dem Sternstempel No. 5; Ortsstempel Paris B.de Bondy 20. Oct. 70, 6. Leerung.

Gebühren: Der Brief ist mit 50 C voll für die Beförderung nach Deutschland in den Nord-Deutschen-Bund frankiert, PD-Stempel in rot.

16. Ballonfahrt



LE GARIBALDI 2000 cbm

Italienischer Freischarführer, kämpfte 1856 für die Einigung Italiens und jetzt für Frankreich.

Aufstieg am 22. Oktober 1870 um 11 Uhr 30 im **Jardin des Tuileries**.

An Bord Ballonführer Mechaniker Iglesia, 1 Passagier de Jouvencel, Abgeordneter; 6 Brieftauben, 8 Postsäcke = 450 kg.

Aufgabe-Stpl. 19. bis 21. 10.

Ankunft-Stpl. 31. 10. bis 4. 11.

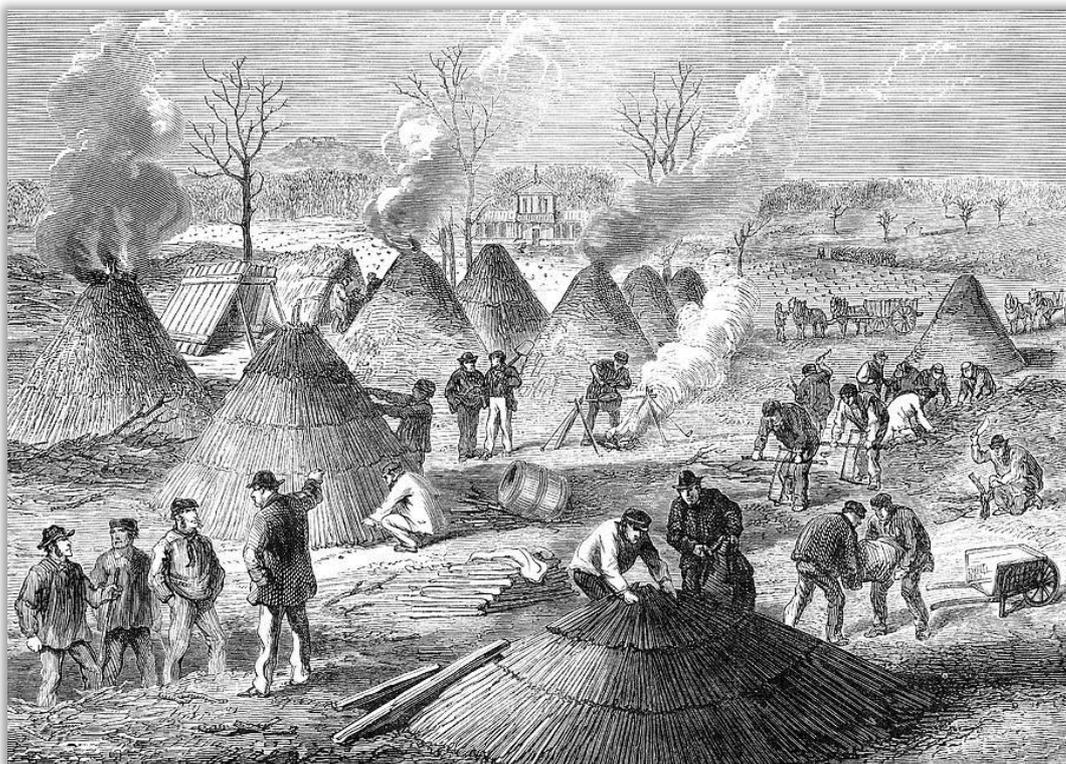
Ein fast windstiller Tag nach heftigen Stürmen, so dass der längst vorbereitete Start endlich vor sich gehen konnte. Unterwegs heftige Beschießungen und mehrere Treffer in die Ballonhülle. Daher ziemlich plötzlicher Abstieg und Landung nur 40 km von Paris bei Demi-Lune, 10 km nördlich Crzy-en-Brie (S.-et M. um 13 Uhr 30. Die Gegend war unsicher, so wurden die Postsäcke in einem herbeigeschafften Wagen versteckt und später über Coulommiers nach Provins geschafft und dort erst am 27. 10. aufgegeben!

Versorgungssituation während der Blockade



Die Bevölkerung wurde in städtischen Suppenküchen notdürftig versorgt.

Quelle: unbekannt



Durch den kalten und sehr harten Winter entstand Mangel an Kohle zum Heizen der Wohnungen. Die Wälder im Belagerungsring wurden abgeholzt und daraus Kohle in Meilern produziert.

Quelle: Sammlung Arnim Knapp



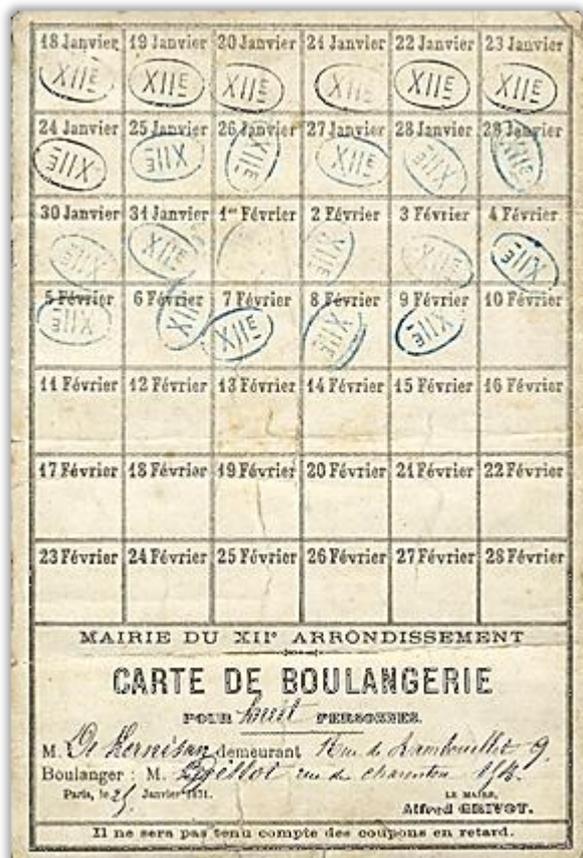
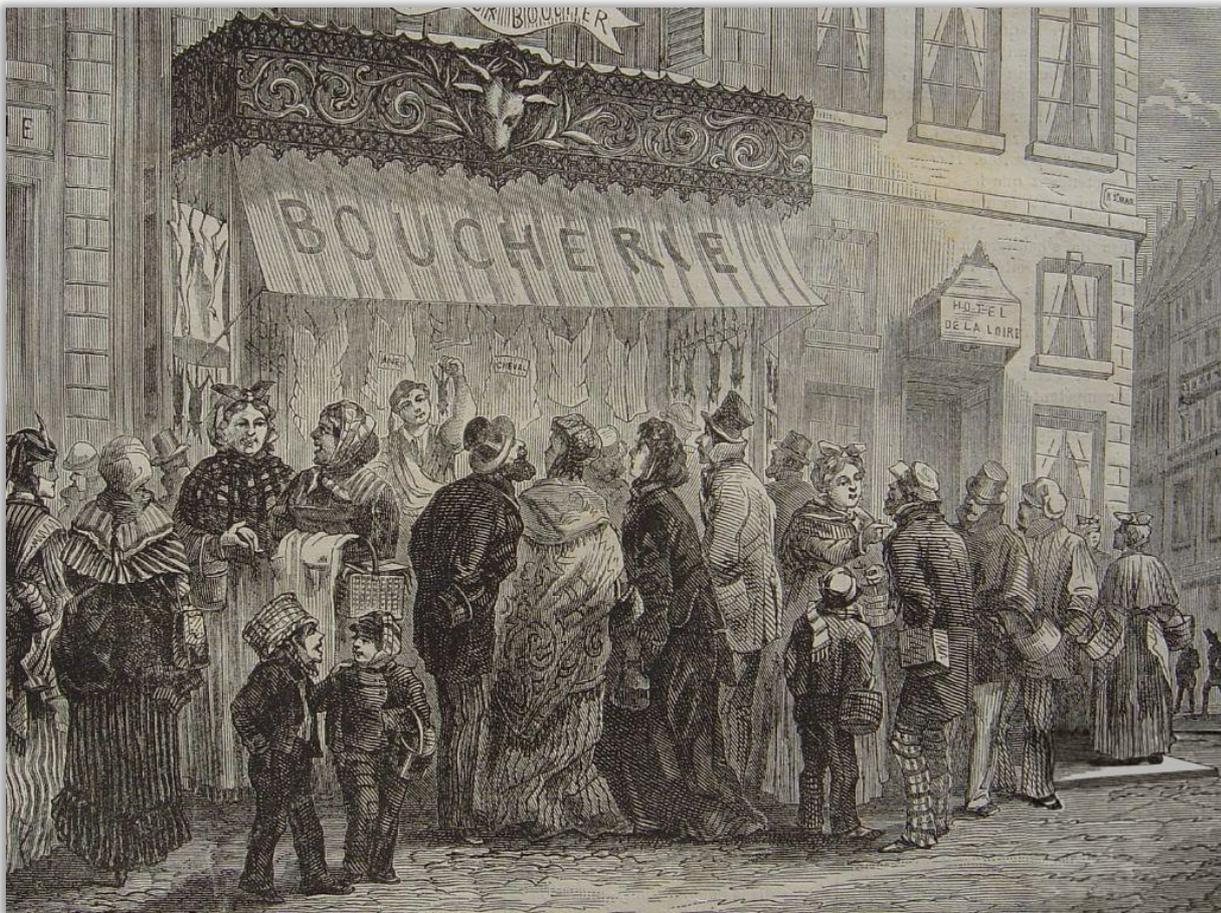
Als Lebensmittelknappheit eintrat wurden auch die Tiere des Zoologischen Gartens geschlachtet und als Speisen in Lokalen und bei Metzgern angeboten.



Die Tötung des letzten Elefanten im Zoo



Um den schlimmsten Hunger zu stillen wurden auch Ratten in den Metzgereien verkauft.



Ab Anfang Februar hat sich die Versorgung der Bevölkerung offensichtlich wieder etwas normalisiert, da ab dem "10 Februar" keine Brotzuteilungen mehr auf der Karte eingetragen sind.

Brotkarte während der Belagerung von Paris von 1871.

Quelle: „Belagerung von Paris (1870-1871), Wikipedia

Brief an den Inhaber der Leinen und Damast-Fabrik Lieske u. Häbler aus dem eingeschlossenen Paris mit der Ballon-Post befördert.

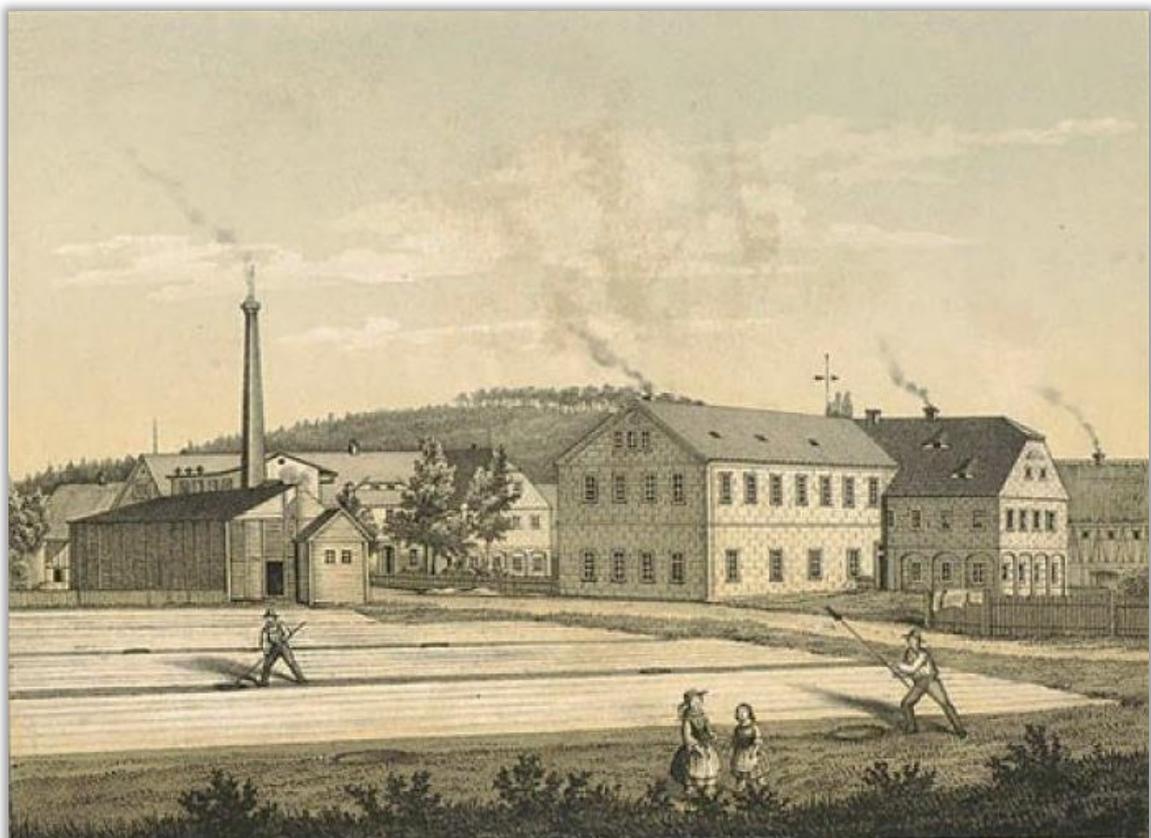
Einer der wenigen erhalten gebliebenen Geschäftsbriefe, nach Sachsen.



Sammlung Arnim Knapp

Beförderung: Ballon Monte-Brief aus Paris 29. Oktober 1870, am Postamt in der Rue D'Enghien von dem Unternehmen Schlatter & Nessler aufgegeben. Befördert mit dem Ballon „Le Fulton“ Empfangsort ist Gross-Schönau in Sachsen.

Gebühren: Der Brief ist mit 50 C voll für die Beförderung nach Deutschland in den Nord-Deutschen-Bund frankiert, PD-Stempel in rot



Leinen-Damast-Fabrik und Bleiche von J.G.Lieske und Häbler in Gross-Schönau

Quelle: „Album der Sächsischen Industrie“, Druck u. Verlag Louis Oeser, Neusalza

Geschäftsbrief von Charles Ahrenfeldt aus der Pariser Niederlassung vermutlich an seinen Sohn der sich zur Zeit der Pariser Belagerung in Dresden aufhielt. Ahrenfeldt unterhielt wahrscheinlich Geschäftsbeziehungen mit der Dresdener Porzellan-Manufaktur.



Sammlung Arnim Knapp

Beförderung: Ballon Monte-Brief aus Paris 2. November 1870, am Postamt in der Rue D'Enghien aufgegeben. Befördert mit dem Ballon „Le Galilee“ Empfangsort ist Dresden in Sachsen.

Stempel: Entwertet mit dem Sternstempel No. 4, Aufgabe Ortsstempel Rue D'Enghien 2. Nov. 4. Leerung

Gebühren: Der Brief ist mit 50 C voll für die Beförderung nach Deutschland in den Nord-Deutschen-Bund frankiert, PD-Stempel in rot

Charles AHRENFELDT (1807-1894) wurde in Deutschland geboren. Er begann mit dem Import Porzellan in New York City in den 1830er Jahren. In den 1840er Jahren zog er nach Paris und hatte ein Dekorationsstudio. Irgendwann zwischen 1859 und den späten 1860er Jahren gründete er eine Exportfirma in Limoges, hatte Niederlassungen in Paris und entwickelt einen breiten Exportmarkt, vor allem nach Nordamerika.

Rund 1884 begann er auch das Entwerfen von Porzellan in Limoges. Möglicherweise um diese Zeit gründete er seine Porzellanfabrik. Der Sohn Charles J. Ahrenfeldt (1856-1934) übernahm diese Porzellanmanufaktur im Jahre 1894, nach dem Tod des Vaters. Im Jahr 1896 baute er eine Porzellanfabrik in der Montjovis Bezirk Limoges.

Verschiedene Porzellan-Marken von C. Ahrenfeldt



23. Ballonfahrt

LE GALILEE 2045 cbm

Benannt nach dem berühmten ital. Physiker, der 1633 seine Entdeckungen vor dem Inquisitionsgericht abschwören musste.

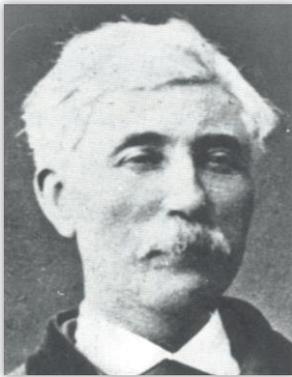
Aufstieg am 4. November 1870 um 14 Uhr vor der **Gare d' Orléans**.

An Bord: Ballonführer Marine-Luftschiffer Husson, 1 Passagier: Antonin, Sonderbeauftragter, 7 Postsäcke = 420 kg.

Aufgabe-Stpl. = 2. bis 4. 11.

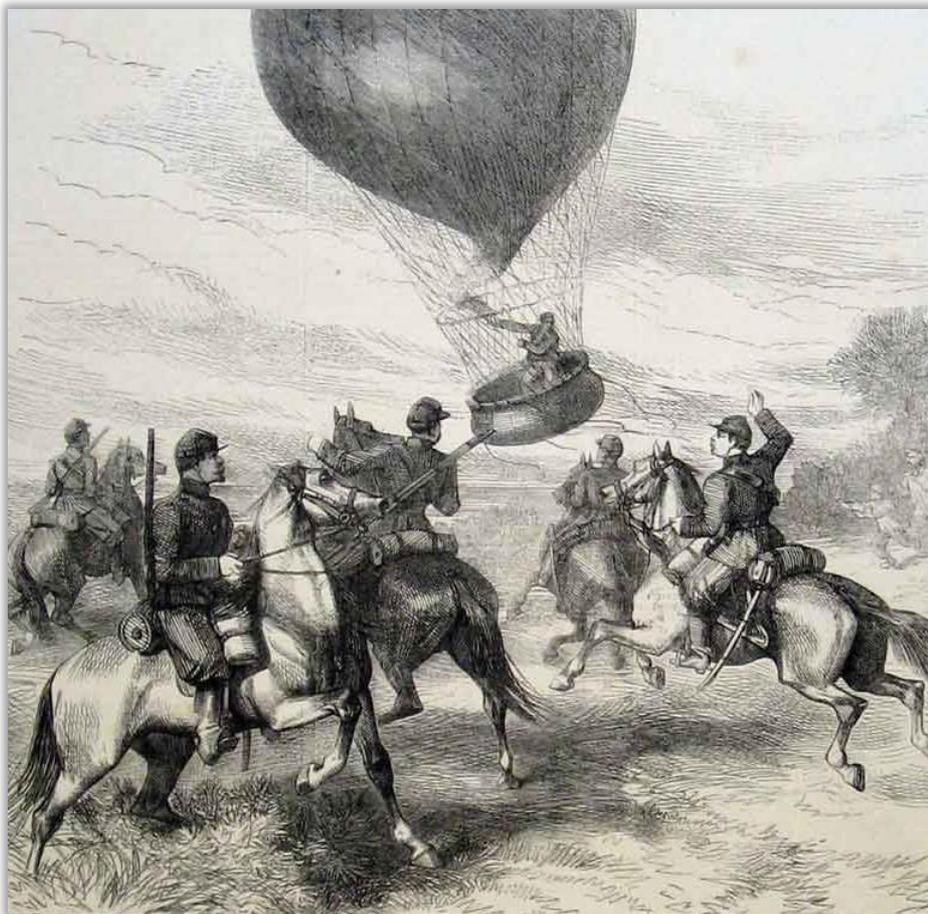
Ankunft-Stpl. = ohne oder 8. bis 9. 11.

Der von der Pariser Postverwaltung gecharterte Ballon wurde in Höhe des Viaduktes von Auteuil angeschossen, konnte aber unter schwierigen Bedingungen und starker Kälte um 18 Uhr, nur 8 km von Chartres (Eure-et-Loire), in Fresnay-le-Gilmert mit Hilfe schnell herbeigeeilter Einwohner glücklich landen. Unglücklich aber auch, weil der Abstieg vom Feinde gesichtet war, und einige Dutzend Ulanen mit blank gezogenem Säbel heranpreschten, die Besatzung gefangen nahmen, Ballon und Post beschlagnahmten. Den Landungshelfern war es aber in letzter Minute gelungen, einen der 7 Postsäcke beiseite zu schaffen und aufzuliefern. Dessen Briefe tragen Ankunftsstempel, die konfiszierte Post keine.



Jean Husson, Marine Luftschiffer,
Pilot des Ballon Galilée

Quelle: icare Revue de l'aviation Francaise, „Les Ballons du Siège La Poste Aérienne“, Vol. I



Der Ballon LE GALILEE wurde vom deutschen Militär entdeckt und die Besatzung gefangen genommen. Quelle: Sammlung Arnim Knapp

Briefe über Kriegsberichterstattung auf Bögen der CORRESPONDANCE HAVAS, Ballon-Depeschen, die während der Belagerung abgingen, lithographisch-chemisch gedruckt in Schreibrift, hier adressiert an „Gazette universelle allemande“ in Leipzig, Brockhaus-Verlag.



Sammlung Arnim Knapp



Sammlung Arnim Knapp

Beförderung: Ballon Monte-Brief aus Paris 4. und 5. November 1870, am Postamt (60) aufgegeben. Befördert mit dem Ballon „La Ville de Chataudun“, Empfangsort ist Leipzig in Sachsen.

Stempel: Entwertet mit dem stummen Sternstempel, und nebengesetzt Doppelkreis-Ortsstempel „PARIS“ (60) Postamt Central, 6. Leerung

Gebühren: Der Brief ist mit 50 C voll für die Beförderung nach Deutschland in den Nord-Deutschen-Bund frankiert, PD-Stempel in schwarz

24. Ballonfahrt

LA VILLE DE CHATAUDUN 2000 cbm



Benannt zur Erinnerung an die heroische Verteidigung der Stadt Ch.

Aufstieg am 6. November 1870 um 10 Uhr vor der **Gare du Nord**.

An Bord: Ballonführer Kaufmann Bosc, kein Passagier; 6 Brieftauben, 8 Postsäcke = 450 kg.

Aufgabe-Stpl. = 4. bis 5. 11.

Ankunft-Stpl. = 8. bis 10. 11.

Bei prächtigem Wetter völlig glatter Reiseverlauf bis auf ein paar schwache Gewehrsalven, die vorbeigingen. Anstieg auf 2000 m Höhe und sanfte Landung um 17 Uhr in Reclainville (Eure-et-Loire), 26 km südöstlich Chartre.

Quelle: icare Revue de l'aviation Francaise, „Les Ballons du Siège La Poste Aérienne“, Vol. I



Sammlung Arnim Knapp

Beförderung: Ballon Monte-Brief aus Paris 16. November 1870, am Postamt in der Rue Saint Lazare aufgegeben. Befördert mit dem Ballon „Le General Uhrich“, Empfangsort ist Dresden in Sachsen.

Stempel: Entwertung mit den Stern-Punktstempel No. 2; Ortsstempel 16. Nov. 70, 7. Leerung

Gebühren: Der Brief ist mit 40 C um 10 C für die Beförderung nach Deutschland in den Nord-Deutschen-Bund unterfrankiert, trotzdem wurde der PD-Stempel in rot abgeschlagen

Der versehentlich abgeschlagene Stempel PP wurde mit schwarzer Tinte annulliert.

29. Ballonfahrt

LE GENERAL UHRICH 2000 cbm

Benannt nach dem Verteidiger von Straßburg.

Aufstieg am 18. November 1870 um 23 Uhr 15 vor der **Gare du Nord**.

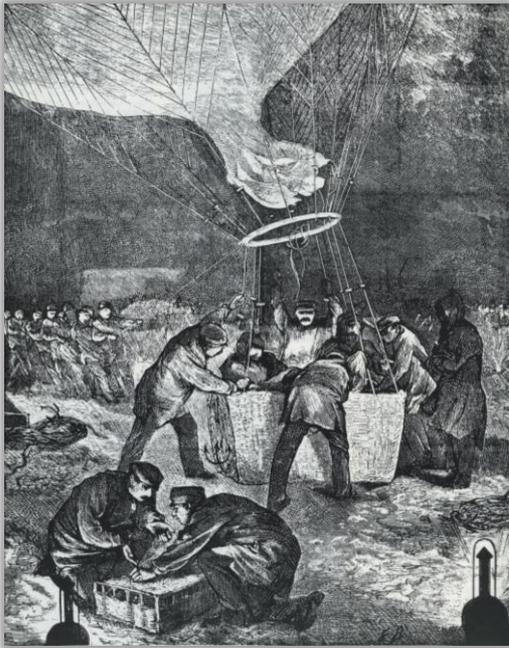
An Bord: Ballonführer Mechaniker Lemome d. A., 3 Passagiere = Taubenzüchter Chapouil und Thomas und Sonderbeauftragter Biembar, 34 Brieftauben, 1 Postsack = 80 kg.

Aufgabe-Stpl. = 12. bis 18.11.

Ankunft-Stpl. = 20. bis 30.11.

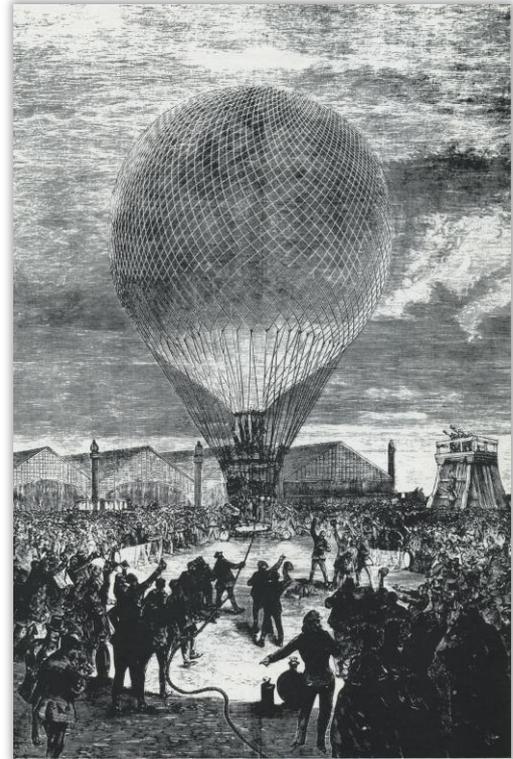


Nach fast einer Woche Pause jetzt ein erster Nachtaufstieg. Einschneidende Maßnahme auch für die künftigen Aufstiege, um Beschießungen und Gefangennahme möglichst zu vermeiden. Es war eine phantastische Szene, die sich hier den wenigen Zuschauern vor der Gare du Nord bot. (Siehe Titelbild). Die ungewohnte Navigation, das Sich-nicht-recht-orientieren-können, ständig wechselnde Windrichtungen, und die Kälte machten diese Reise schon zu Beginn zu einem harten Abenteuer Als endlich der Morgen graute, wurde die Landung beschlossen. Aber, welch Erschrecken: In fast neunstündiger Luftreise war man kaum vorangekommen! Doch der Frühnebel begünstigte eben noch die vom Feind unbemerkte Landung um 8 Uhr, nur 36 km von Paris und 5 km von Luzarche (Seme-et-Oise), wohin sich die Besatzung mit der Post in Sicherheit bringen konnte.



Der Ballon General Uhrich wird bei Nacht beladen

Quelle: icare Revue de l'aviation Francaise, „Les Ballons du Siège La Poste Aérienne“,Vol. I



Der erste Nachtaufstieg; Ballon General Uhrich.
In Hintergrund der Bahnhof Gar du Nord

Quelle: icare Revue de l'aviation Francaise,
„Les Ballons du Siège La Poste Aérienne“,Vol. I

Es handelt sich um Korrespondenz mit einem kriegsgefangenen französischen Offizier über eine private Deckadresse (siehe die Anschrift "Messieurs Baumann et C., Leipzig, Saxe").

Der Briefftext auf hauchdünnem Papier ist zur Weiterbeförderung seitens des deutschen Confidenten getrennt eingelegt und mit der Adresse "Monsieur de la Porte, Lieutenant Colonel du 12ieme chasseur" versehen.



Sammlung Arnim Knapp

Beförderung:

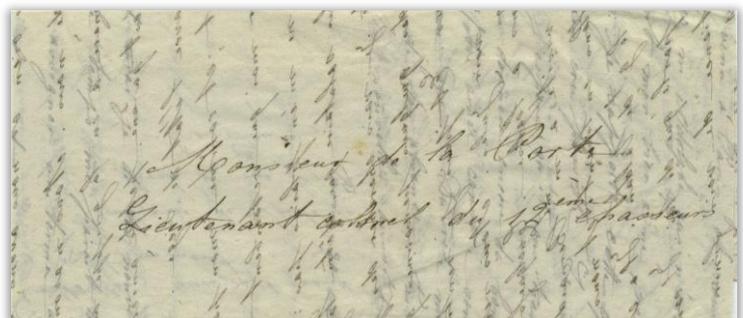
Ballon Monte-Brief aus Paris 20. November 1870, am Postamt R. Bonaparte aufgegeben. Befördert mit dem Ballon „L. Archimede“ Empfangsort ist Leipzig in Sachsen.

Stempel:

Entwertet mit dem Sternstempel No. 15, Aufgabe Ortsstempel R. Bonaparte 20. Nov., 4. Leerung

Gebühren:

Der Brief ist mit 50 C voll für die Beförderung nach Deutschland in den Nord-Deutschen-Bund frankiert, PD-Stempel in rot



30. Ballonfahrt

L. ARCHIMEDE 2045 cbm

Benannt nach dem großen griechischen Mathematiker und Physiker, 3. Jhd. v. Chr .

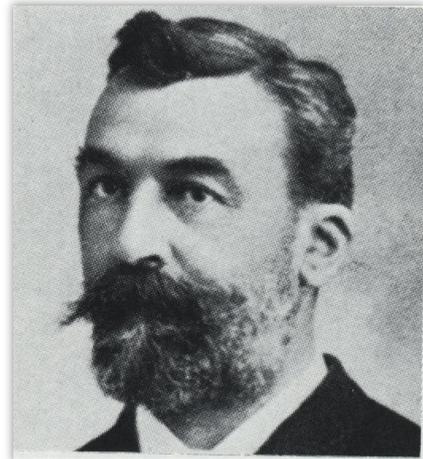
Aufstieg am 21. November 1870 um 1 Uhr vor der **Gare d'Orleans**.

An Bord: Ballonführer Buffet, 2 Passagiere: Joudas, Saint-Valérie; 12 Brieftauben,
4 Postsäcke = 240 kg.

Aufgabe-Stpl. = 19. bis 20. 11.

Ankunft-Stpl. = 22. bis 24. 11.

Guter Wind entführte den Ballon schnell nordwärts in 2000 bis 2500 Meter Höhe. Gegen 6 Uhr 30 hörte die Besatzung deutliches Rauschen und Rollen unter sich: das Meer! Schnell herab zur Landung. Nur mit knapper Not entkam man einem drohenden Zusammenstoß mit einem Kirchglockenturm. Heftig hartes Aufsetzen um 6 Uhr 45 im Gebiet des Schlosses Hoog-Straelen in Casteln, unweit Baar-le-Nassau, 20 km südlich Breda (Holland), 400 km von Paris.



Jules Buffet, Marinevolontaire, Pilot des Ballon L'Archimède

Quelle: icare Revue de l'Aviation Française,
„Les Ballons du Siècle La Poste Aérienne“, Vol. I

In den turbulenten Zeiten der Belagerung von Paris sind überfrankierte Briefe auch vorgekommen, wenn die passenden Franko-Marken nicht zur Hand waren.

Überfrankatur = 10 Centimes



Sammlung Arnim Knapp

Beförderung: Ballon Monte-Brief aus Paris 2. Oktober 1870, am Postamt R. D Clery aufgegeben. Befördert mit dem Ballon „Le Franklin“ Empfangsort ist Dresden in Sachsen.

Stempel: Entwertet mit dem Sternstempel No. 24, Aufgabe Ortsstempel R. D. Clery 2. Okt. 4. Leerung

Brief über Kriegsberichterstattung auf Bögen der CORRESPONDANCE HAVAS, einer Ballon-Depesche, die während der Belagerung abging, lithographisch-chemisch gedruckt in Schreibrift, hier adressiert an „Gazette universelle allemande“ in Leipzig, Brockhaus-Verlag.



Sammlung Arnim Knapp

Beförderung: Ballon Monte-Brief aus Paris 2. Dezember 1870, am Postamt (60) aufgegeben. Befördert mit dem Ballon „Le Franklin“ Empfangsort ist Leipzig in Sachsen.

Stempel: Entwertet mit dem stummen Sternstempel, Aufgabe Ortsstempel Paris (60), 2. Dez. 6. Leerung

Gebühren: Die beiden Briefe sind mit 50 C voll für die Beförderung nach Deutschland in den Nord-Deutschen-Bund frankiert, PD-Stempel in rot (kleines Format) bzw. P.D.-Stempel in rot (großes Format)

37. Ballonfahrt

LE FRANKLIN 2045 cbm

Benannt nach dem Amerikaner Benjamin Franklin 1706-1790, ursprünglich Seifensieder, dann Erfinder u. a. des Blitzableiters und Politiker.

Aufstieg am 5. Dezember 1870 um 1 Uhr vor der **Gare d'Orléans**.

An Bord: Ballonführer Matrose Martin, 1 Passagier d'Andrécourt, Generalstabsoffizier in geheimer Mission, 6 Brieftauben, 2 Postsäcke = 100 kg.

Aufgabe-Stpl. = 1. bis 4.12.

Ankunft-Stpl. = 5. bis 10.12

Transkription des vorangegangenen Briefs

Wortlaut der "**Agence Havas**" - Meldung aus PARIS vom 2. XII.1870 an die "**GAZETTE UNIVERSELLE ALLEMANDE**" (M.Brockhaus) in LEIPZIG, befördert durch den Ballon "LE FRANKLIN", der am 5. XII.1870 um 1 Uhr nachts vom Gare d'Orleans aufstieg und am gleichen Tage 8 Uhr morgens bei NANTES (Loire Inferieure) landete.

Paris den 2. Dezbr.

*Das officielle **Journal der französischen Republik** bringt heute keinen amtlichen Theil. Im nicht-amtlichen Theile finden wir Folgendes:*

Donnerstag d. 1 Dezember, 3 Uhr Mittags

Die Artillerie auf dem Plateau von Avron aufgestellt, hört nicht auf, den Feind mit seinem Feuer zu überschütten. Unsere Truppen, in ihren Stellungen fest etabliert, sind nicht beunruhigt worden. Sie sind bereit, den Kampf beim ersten Signal wieder aufzunehmen und verlangen nur vorwärts zu marschieren. Das Aufheben der preußischen Todten hat einen Theil des Tages erfordert. Der Kampf kann von einem Augenblicke zum andern wieder anfangen. Die Corps Chefs sind mit der Action von gestern sehr zufrieden und voll Vertrauen.

Der Minister des Innern per Interim Jules Favre.

Der Tag des 1. Dezembers ist in ruhigen Verhältnissen verfließen, welche die Kämpfe von gestern nicht voraussehen ließen. Wir haben uns auf unseren Positionen installiert. Wir hatten übrigens eine Pflicht zu erfüllen: Auf dem eroberten Terrain, auf welchem unsere Truppen geschlafen, gab es noch französische und preußische Verwundete, und die Ambulancen waren gezwungen zu functioniren, unterdessen unsere Soldaten die Todten beider Armeen begruben. Gegen Ende des Tages, da ein Theil des Terrains, wegen der Nähe der Vorposten nicht explorirt werden konnte, kam, durch eine Art stillschweigender

Übereinkunft eine Waffenruhe zustande, welche zwei Stunden dauerte und welche man brauchte, um das Fortschaffen der Verwundeten zu beendigen. Man glaubt, der General Renault werde morgen am Bein amputirt werden und man verspricht sich eine gute Operation zu machen.

Der Gouverneur hat die Stellungen nicht verlassen. Auf Befehl des General Chef des General Stabes Schmitz.

*Wir lesen im **Constitutionnel**, welcher die Eröffnungsrede des Reichstags bespricht, folgende Schlußsätze: Die Depeschen, welche nach Berlin die Anzeige der gestern unter den Mauern von Paris geführten Schlacht anzeigen, werden dem Reichstage und Deutschland begreiflich machen, dass Frankreich nicht so vollständig besiegt ist, wie es der König Wilhelm und Herr von Bismarck behaupten.*

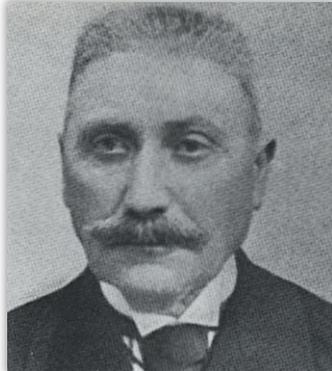
Das Blut der durch die deutsche Armee an der Marne zurückgelassenen Verwundeten und Todten, ist nicht das Letzte, welches geflossen. Die deutschen Frauen und Mütter können neue Trauerkleider bereithalten. Aber was sie nicht ignoriren dürfen, ist, dass die Verantwortlichkeit dieser Trauer und diesen verflissenen Blutes ganz allein dem frommen Könige von Preußen und seinem Minister zur Last fällt.

*Das **Journal des Debats**, stellt seine Betrachtungen über die Eröffnungsrede des norddeutschen Reichstages an und sagt darin unter anderem: Der König von Preußen mag gerne in seinen öffentlichen Reden die guten Beziehungen hervorheben, die zwischen ihm und der Vorsehung bestehen. So etwas mißfällt dem deutschen Puritanismus nicht, und Herr von Bismarck hält es nicht für notwendig, in diesem Punkte der Laune seines erhabenen Herrn in den Weg zu treten, aber wenn diese Laune mal befriedigt ist, so ist er es gewöhnlich, der das Wort ergreift. Darum darf man sich auch nicht darüber wundern, in der Eröffnungsrede des Reichstags die Argumente, die Sophismen und die factischen Irrthümer wieder zu finden, die man schon in der Mehrzahl der vom Canzler des norddeutschen Bundes ausgegangenen Documenten hat bemerken können, unter Anderem die Behauptung, dass der Krieg gegen Deutschland mit Beistimmung der ganzen französischen Nation unternommen worden ist, während in den Tuileries aufgefundene Berichte der Präfecten das Gegentheil zeigen, daß das Land nur verlangte, in Frieden zu leben.*

Was die Insultationen gegen den Patriotismus der Mitglieder der jetzigen Regierung betrifft, welche ihre eigene Zukunft nicht als ungetrennt mit der des Landes betrachten und welche die Regierungsgewalt nur durch eigene Autorität handhaben, so verkennen sie nicht, dass man dabei stehen bleibt. Der Verfasser der Rede betrachtet augenscheinlich das Pariser Plebiszit vom 3. ten Novembergeschehen, und wenn wir Herrn von Bismarck als das Organ des Königs von Preußen den Patriotismus von Männern wie Hr. Jules Favre und General Trochu in Zweifel ziehen sehen, so können wir hier antworten, daß wir bey Rechten sind als unsere Feinde in einer Frage, die uns so nahe berührt und daß es eben gerade der Patriotismus von Männern dieser Art ist, welcher den Zorn Preußens erregt und die Beleidigungen des Bundeskanzlers und seines erhabenen Herrn zuzieht. Aber lassen wir diese eitlen Beschuldigungen, welche sich bei jeder Gelegenheit wiederholen.

Es ist etwas Interessanteres in der Eröffnungsrede, das ist die Erklärung, daß die Bedingungen, unter welchen die Verbündeten Regierungen bereit sein würden, Frieden zu machen, nach draußen zur Öffentlichkeit gebracht worden sind. Wir sehen wohl durch die folgenden Betrachtungen, dass diese Bedingungen so hart sein würden, als es möglich sein würde, sie zu denken. Aber wir erinnern uns nicht, sie jemals in anderer, in präciser und officieller Weise verlautet gesehen zu haben. Vielleicht bezieht sich der König von Preußen auf Unterhandlungen, die zu anderer Zeit mit den Männern von Sedan angeknüpft worden waren oder auf irgendwelches Document, das uns nicht zugegangen sein wird.

Der **Reveil** geht mit General Trochu nicht eben glimpflich um. Seine zu lange verkannte Unfähigkeit, sagt er, hat sich allen Gemüthern offenbart. Man weiß, dass in diesem engen Hirn nur Platz für den Eigensinn eines hochmüthigen Ohnmächtigen ist. Ob übrigens Hr Trochu seinen nominalen Titel behalte oder nicht, er ist noch der Diener des Herrn Durat. Der Sturz ist das Rettungsmittel.



Bei starker Kälte glatter Fahrtverlauf in durchschnittlich 1500 m Höhe. An Bord der Graf d'Andécourt vom Generalstab in Paris in geheimer Mission zu Gambetta nach Tours beordert. Landung nach 400 km um 8 Uhr nahe Saint-Aignan-Grand-Lieu, 17 km südwestlich Nantes (Loire-Inférieure).

Pierre Marcia, Matrose, Pilot des Ballon Franklin

Quelle: icare Revue de l'aviation Francaise, „Les Ballons du Siège La Poste Aérienne“, Vol. I

Feldpostbrief aus dem Kampfgebiet des Belagerungsringes in die Stadt Paris „Intra Muros“

Aufgegeben: Paris La Villette 3. Dez. 1870

Adresse: „Armée de Paris 4 émes Zouaves“ an „Madame Roger, 22 Rue du Pont Louis-Philippe Paris“



Sammlung Arnim Knapp



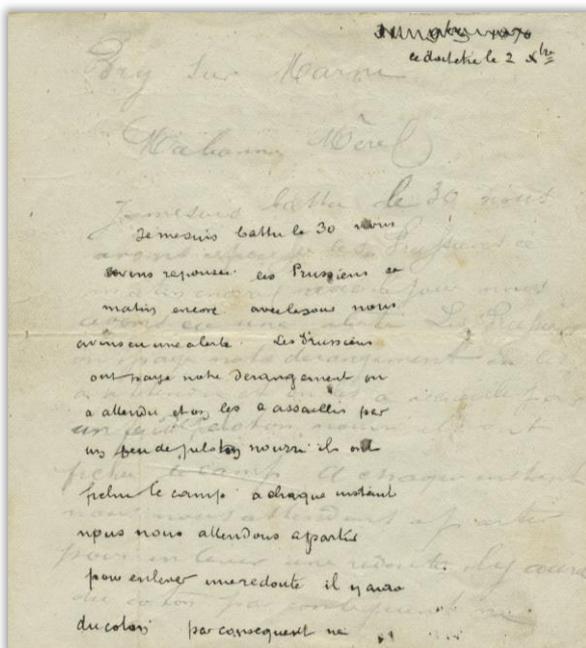
General Trochu.

Quelle: „Belagerung von Paris (1870-1871), Wikipedia

Der Brief ist am 2. Dez. 1870 geschrieben, nachdem französische Truppen bei der Rückeroberung von Bry sur Marne einige Gefangene des II. Bataillons des Kgl. Sächsischen 8. Infanterie – Regiment Nr. 107 gemacht hatten (Preußen und Sachsen waren in Bry sur Marne an den Kämpfen beteiligt).

Der in Bry geschriebene Brief enthält aus französischer Sicht eine Schilderung des Kampfgeschehens eines französischen Soldaten anlässlich der „Grand Sortie“ nach dem „Plan Trochu“ .

Der im Original infolge des Kampfgeschehens mit Bleistift geschriebene Briefftext ist in Tinte nachgeschrieben worden.



Transkription und Übersetzung des vorliegenden Feldpostbriefes innerhalb der sistierten Stadt Paris:

„Bry sur Marne“ – Geschätzte Mutter – Ich habe am 30. gekämpft. Wir haben heute Morgen die Preußen zurück gedrängt und noch im Laufe des Tages einen Alarm gehabt. Die Preußen haben teuer bezahlt für die Störung, es hat sie ein sattes Truppenfeuer erwartet und empfangen, so dass sie abgehauen sind. In jedem Moment erwarteten wir loszugehen, um eine Befestigung auszuheben (anzugreifen) Il y aura du coton (?? das wird Opfer geben?), also tröste dich nicht allzu rasch, wir werden noch einige Leute verlieren und, na ja, jeder einzelne wird seine Schuld bezahlen. Mir geht es sehr gut- Es ist kalt. Wir schlafen ohne Zelt direkt auf dem Boden. Grüße alle, ich umarme dich J.Roger“.

Louis Jules Trochu (* 12. Mai 1815 in Le Palais auf Belle-Île; † 7. Oktober 1896 in Tours) war französischer General und während der ersten Wochen der Belagerung von Paris (1870-1871) Präsident des (Gouvernement de la Défense nationale) Nationalen Verteidigungsrates.



Er besuchte seit 1835 die militärische Spezialschule in Paris, trat 1837 in die Armee ein und ging 1840 als Leutnant an die Generalstabsschule. Seine erste Verwendung war 1841 in Algerien als Adjutant von Lamoricière, wo er sich in den Kämpfen gegen Abdel-Kader und gegen die Kabylen mehrfach auszeichnete.

1846 wurde er wegen seines tapferen Verhaltens Adjutant des Marschalls Bugeaud und kam 1851 als Oberstleutnant ins Kriegsministerium. 1854 wurde er Adjutant des Marschalls Saint-Arnaud und nachher des Generals Canrobert auf der Krim. Am 24. November wurde er zum Brigadegeneral befördert, erhielt 1855 die 1. Brigade des 1. Korps und zeichnete sich bei dem Sturm auf das Fort Malakow aus. Als Divisionsgeneral tat er sich 1859 in der Schlacht bei Solferino hervor.

Seine Schrift "L'armée française en 1867" (Par. 1867, 20. Aufl. 1870), welche mit unerhörtem Freimut alle Schäden der französischen Armee aufdeckte und die einzige Heilung in der Annahme des preußischen Wehrsystems sah, entzog ihm die Gunst des Hofes und machte ihn als Minister des Kaiserreichs unmöglich. Zu Anfang des Kriegs

1870 erhielt er das Kommando der 12. Territorialdivision zu Toulouse und ward dann zum Befehlshaber der Landungsarmee an der deutschen Küste ausersehen. Da diese Landung unterblieb, ernannte ihn der Kaiser im Lager von Châlons-sur-Marne am 17. August zum Gouverneur von Paris. Indes seine Popularität nützte dem sinkenden Kaiserreich nichts mehr, und als am 4. September dasselbe zusammenbrach, trat Trochu an die Spitze der Bewegung und ließ sich zum Präsidenten der Regierung der nationalen Verteidigung ernennen, blieb aber Generalgouverneur von Paris und Oberbefehlshaber sämtlicher Streitkräfte in der Hauptstadt. Während der Belagerung entfaltete er eine großartige und erfolgreiche Tätigkeit in der Organisation der Verteidigungsarmee; auch war sein Plan, nach Nordwesten, nach Rouen, durchzubrechen, gar nicht unverständlich. Derselbe kam jedoch nicht zur Ausführung, weil Trochu sich mit der Regierung in Tours nicht verständigen konnte und selbst unschlüssig war, denn er hatte kein Vertrauen auf den Erfolg und hielt überhaupt die Verteidigung von Paris für eine "noble Tollheit". Er vertrat eine defensive Taktik in der Belagerung und widersetzte sich nach dem Misserfolg beim Gefecht bei Sceaux daher auch den ersten Ausfällen z. B. bei Le Bourget wo er es am 28. Oktober 1870 sogar ablehnt, die Besatzung des Forts zu verstärken, nachdem diese erste Erfolge erzielt hatten. Erst später unterstützte er bei Villiers den Versuch, die Belagerung aufzubrechen. Bei diesem Ausfall war die Vereinigung mit der aus Richtung Orléans anrückenden Loirearmee geplant, konnte jedoch nicht erreicht werden. Nach der

Niederlage in der Schlacht bei Buzenval am 19. Januar 1871 musste er das Oberkommando über Paris an Joseph Vinoy abgeben.

Als die Kapitulation, die er mit hochtönenden Phrasen geschworen, unvermeidlich war, legte er sein Amt als Gouverneur am 22. Januar 1871 nieder; Präsident der Regierung blieb er bis zum Zusammentritt der Nationalversammlung. Als Mitglied der Nationalversammlung ergriff er mehrere Male das Wort zu seiner Rechtfertigung; da er indes in der Armereformfrage Gegner von Thiers war, erhielt er kein Kommando und zog sich 1872 in das Privatleben zurück.

Louis Jules Trochu starb am 7. Oktober 1896 in Tours. Quelle: „LouisJules Trochu“, Wikipedia



Karte: Schlacht bei Champigny und Bry sur Marne 30. November bis 3. Dezember 1870

Sammlung Arnim Knapp

Brief über Kriegsberichterstattung auf Bögen der CORRESPONDANCE HAVAS, einer Ballon-Depesche, die während der Belagerung abging, lithographisch-chemisch gedruckt in Schreibrift, hier adressiert an „Gazette universelle allemande“ in Leipzig, Brockhaus-Verlag.



Sammlung Jürgen Herbst

Beförderung: Ballon Monte-Brief aus Paris 9. Dezember 1870, am Postamt (60) aufgegeben. Befördert mit dem Ballon „Le General Chanzy“ Empfangsort ist Leipzig in Sachsen.

Gebühren: Der Brief ist mit 40 C für die Beförderung nach Deutschland in den Nord-Deutschen-Bund 10 C unterfrankiert, PD-Stempel in rot (kleines Format) in rot. Es erfolgte keinerlei Nachgebühr beim Empfänger.

46. Ballonfahrt

LE GENERAL CHANZY 2000 cbm

Benannt nach dem Kommandeur der Loire-Armee.

Aufstieg am 20. Dezember 1870 um 2 Uhr 40 vor der **Gare du Nord**.

An Bord Ballonführer Zirkus-Artist Louis Verrecke, 3 Passagiere de l'Epinau und die Frachtbegleiter juilliac und joufryon für Tauchermaterial, 4 Briefftauben, 1 Postsack = 25 kg.

Aufgabe-Stpl. = 18. bis 19. 12.

Ankunft-Stpl. = ohne

Der Ballonführer Verrecke, Flame von Geburt und Belgier, hatte ein höchst abenteuerliches Zirkusleben in vielen Ländern Europas und in Amerika hinter sich gebracht. Jetzt sollte er mit 3 Passagieren eine **geheimnisvolle Fracht von Tauchermaterial aus der belagerten Festung schaffen**, man hoffte, auf dem Grunde des Seine-Bettes doch noch eine Verbindung **mit Paris herstellen** zu können. Das Schicksal entschied anders, und der scharfe Westwind brachte den Ballon bis dicht an die (heute tschechoslowakische, damals österreichisch-ungarische Grenze! Ein erster **Landeversuch in der Luxemburger Gegend wurde schnell aufgegeben**, und nun trieb toller Schneewind die Luftfahrer mit 120 km Stundengeschwindigkeit bis in die Gegend von **Rothenburg ob der Tauber**. Dort, bei Rödersdorf, **sprang zuerst Verrecke** zu Boden und verletzte sich erheblich, kurz darauf und **nacheinander die 3 Passagiere**, deren Absprung durch die Schneedecke gemildert wurde. Sie wurden alle 4 gefangen genommen und nach Rothenburg gebracht.

Der **von seiner Last befreite Ballon flog allein weiter** und **landete schließlich dicht bei Zwiesel im bayrischen Wald**, wo ihm ein Denkmal gesetzt wurde. 50jährige Rückerinnerung fand schließlich diesen Stein wieder, der völlig versteckt und abseits vom Wege an einem felsigen Waldabhang steht, vielen Einheimischen unbekannt und nur auf einem völlig zugewachsenen Kletterpfad erreichbar.

Wir zitieren aus einem alten Heimatbuch der Stadt Zwiesel:

„Als der Luftballon ‚Monte‘ kam "In den Mittagsstunden des 20. Dezember 1870 näherte sich ein abgetriebener französischer Luftballon über Langdorf und das Schwarzachtal dem alten Markt Zwiesel. Arbeiter sahen ihn und eilten auf den Reisachberg, ergriffen das Schleppseil des niedrig fliegenden Ballons und zogen ihn zu Boden. Die Gondel war unbesetzt und enthielt neben Proviant einen Sack Kriegspost.

Aus den Papieren ging hervor, dass es sich um den der französischen Armee gehörenden Postballon ‚Monte‘ handelte, der aus dem belagerten Paris aufsteigend Belgien erreichen sollte.“

Wie sich später herausstellte, wurde das 25 Meter hohe und 15 Meter breite Luftungetüm von einem Sturm abgetrieben und gelangte so bis nach Bayern. Es sollte vier Insassen mit wichtiger Post nach Brüssel bringen. Bei Rödersdorf im Landkreis Rothenburg ob der Tauber landeten die Luftfahrer, verließen die Gondel und wurden als Kriegsgefangene festgehalten. Ehe jedoch auch der Ballon sichergestellt werden konnte, hatte ihn der Schneesturm abgetrieben. In ihm befanden sich noch vier Brieftauben in einem Käfig. Der Bezirksamtmann wurde telegrafisch von dem seltenen Fang am Reisachberg verständigt und der Ballon, begleitet von der halben Einwohnerschaft, in den Markt verbracht.

*Nachdem die Hülle im Hofe des Kammermeierschen Gasthauses über Weihnachten aufgehängt und zur Schau gestellt war, unternahm ein Komitee mit dem Beutestück eine Reise durch die bayerischen Städte Deggendorf, Passau, Straubing, Regensburg, Nürnberg, Augsburg und München und lieferten es dann im kgl. Zeughaus ab. Diese Schaustellung erbrachte einen Erlös von 4670 Gulden, der zur Hälfte der Zwieseler Feuerwehr zur Verfügung gestellt wurde. Der Ballon gehörte zur Ballonserie ‚Monte‘ und trug den Namen ‚General Chancy‘ Post aus diesem Ballon ist äußerst selten und darf nicht mit der folgenden aus dem „Le Lavoisier“ *47" verwechselt werden.*



Louis Verrecke, Zirkus-Artist,
Pilot des Ballon General Chanzy

Quelle: icare Revue de l'aviation Francaise, „Les Ballons du
Siège La Poste Aérienne“, Vol. I

**Situationsbericht eines Franzosen und seiner Freunde über das Leben und das Erlebte aus dem belagerten Paris an seinen Geschäftspartner in Leipzig.
Auch dieser Brief ist mangels passender Franko-Marken um 10 Centimes überfrankiert.**

Im Briefftext wird vom Schreiber unter anderem der Einsatz als Mitglied einer Ambulanz bei der Rückführung von Verwundeten aus dem Kampfgeschehen von Bry und Champigny am 2. Dez. 1870 geschildert.



Sammlung Arnim Knapp

Beförderung: Ballon Monte-Brief aus Paris 30. Dezember 1870, am Postamt (60) aufgegeben. Befördert mit dem Ballon „L'Armee de la Loire“ Empfangsort ist Leipzig in Sachsen.

Gebühren: Der Brief ist mit 50 C voll für die Beförderung nach Deutschland in den Nord-Deutschen-Bund frankiert.

Übersetzung des vorliegenden „Ballon Monté“ – Briefes, der in französischer Sprache geschrieben ist:

Paris, den 28. Dezember 1870,

Lieber Freund, ich bestätige dir meinen Brief vom September, der nach Leipzig adressiert war. Zum neuen Jahr sende ich dir von Herzen die besten Wünsche. Uns geht es allen gut und wir hoffen auf eine noch bessere Zukunft. Es sollte nicht allzu schwer sein, dass das kommende Jahr besser wird als das jetzige. – Seit über 100 Tagen sind wir ohne eine einzige Neuigkeit von dem einzigen was uns interessiert, dir kannst dir sicher vorstellen, in welchem Gemütszustand wir uns befinden - und das ist noch nicht alles. Paris kann sich noch einige Zeit halten, es sind noch Vorräte da. Wird es befreit werden? Wir hoffen es, aber wann? Das hängt von Gottes Gnaden ab. Die Vorräte sind knapp, man wird nicht fett aber man kann gut davon leben. Die Geschäfte laufen gar nicht, unsere Läden sind geschlossen. Georges hat sich auch freiwillig in ein Kriegsbataillon der Nationalgarde gemeldet. Camille dasselbe, sie sind zur Zeit außerhalb von Paris, genau vor dem Feind. Ich selbst bin Attaché der protestantischen Ambulanz. Bei der Sache von Bry und Champigny, haben wir die Verletzten bis 9 Uhr Abends rausgeholt. Da die Belagerung noch dauern kann, werden wir zwei Saisons verpassen. Das hat vielleicht etwas Gutes? Unsere Situation ist dieselbe geblieben. Sohn Joly ist im Dienstgrad gestiegen. Er ist jetzt Sergeant-Fourier (Kurier?), ich sehe ihn häufig. Daeschter ist in England. Degas ist hier, er ist bei der Nationalgarde. Alle anderen Bekanntschaften sind vermutlich gegangen. Dir geht es sicher gut im Schoße deiner Familie, nie konntest du es besser genießen. Sende uns sobald wie möglich Neuigkeiten. – Meine besten Wünsche an die Damen Schwestern und die Herren Brüder. – Tausend Freundschaftsbekundungen von uns allen, dein ergebener Freund R. Münch.!

52. Ballonfahrt

L'ARMEE DE LA LOIRE 2000 cbm

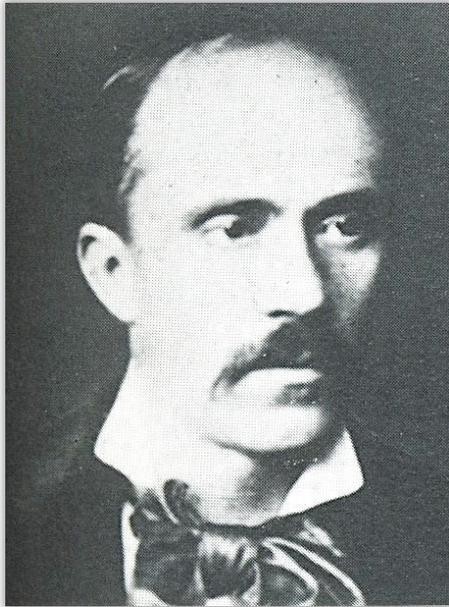
= Name der erhofften Befreiungsarmee.

Aufstieg am 31. Dezember 1870 um 4 Uhr 45 vor der **Gare du Nord**.

An Bord: Ballonführer Lemoine d. J., kein Passagier; 4 Brieftauben, 4 Postsäcke = 250 kg.

Aufgabe-Stpl. = 29. bis 30.

Ankunft-Stpl. = 1. bis 5.1.



Der junge Ballonführer war der Sohn des bekannten Lemoine, der fünf Wochen zuvor den Ballon „Le Général Urich“ *30* aus Paris geführt hatte. Der unerfahrene Sohn hatte mehr Glück als der erfahrene Vater. Trotz der Schneelast auf seiner Hülle schaffte unser Ballon in der gleichen Zeit 232 km Distanz von Paris, als er gegen 13 Uhr in Montbizot, 15 km nördlich Le Mans (Sarthe), glatt landen konnte, und zwar mit Hilfe der Soldaten jener Loire-Armee, deren Namen sein Ballon trug und von der die Hauptstadt sich Rettung aus ihrer bedrängten Lage erhoffte.

Eugène Lemoine, Pilot des Ballon Armée de la Loire
Quelle: icare Revue de l'aviation Française,
„Les Ballons du Siège La Poste Aérienne“, Vol. I

Herr Lemoine hatte an der Pont Neuilly einen Weinhandel und ein Restaurant



Brief über Kriegsberichterstattung auf Vordruckbogen der CORRESPONDANCE HAVAS, einer Ballon-Depesche, die während der Belagerung abging, lithographisch-chemisch gedruckt in Schreibrift, hier adressiert an „Königlich Sächsische Zeitung“ in Leipzig.



Sammlung Arnim Knapp

Beförderung: Ballon Monte-Brief aus Paris 15. Januar 1871, am Postamt (60) aufgegeben. Befördert mit dem Ballon „L'Armee de la Loire“ Empfangsort ist Leipzig in Sachsen.

Gebühren: Der Briefe ist mit 50 C voll für die Beförderung nach Deutschland in den Nord-Deutschen-Bund frankiert, PD-Stempel in rot

61. Ballonfahrt

LA POSTE DE PARIS 2000 cbm

= „Die Post von Paris“.

Aufstieg am 18. Januar 1871 um 3 Uhr 30



Edmond Turbiaux, Mechaniker,
Pilot des Ballon Poste de Paris

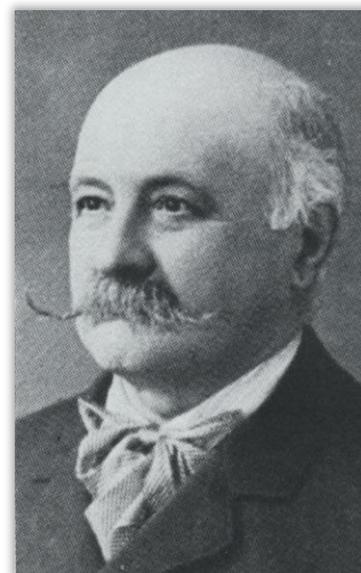
Quelle: icare Revue de l'aviation Francaise,
„Les Ballons du Siège La Poste Aérienne“, Vol. I

An Bord: Ballonführer Mechaniker Turbiaux, 2 Passagiere = Cavailohn und Clairay, beide in besonderem Auftrag, 3 Brieftauben, 1 Postsack = 70 kg.

Aufgabe-Stpl. = 15. bis 17.

Ankunft-Stpl. = 21. bis 30.

Glatter Fahrtverlauf und Landung um 10 Uhr, ebenfalls in Holland wie der voraufgegangene Ballon *61* Diesmal in Merceloo, 32 km nordwestlich Venloo, und nur 7 km von den feindlichen Linien entfernt.



Cavailhon, Passagier des Ballon Poste de Paris

Quelle: icare Revue de l'aviation Francaise,
„Les Ballons du Siège La Poste Aérienne“, Vol. I

Transkription und Übersetzung des vorangegangenen Briefs

Inhalt der "**Agence Havas**" - Meldung vom 15.1.1871: "Der amthliche Theil des **officiellen Journals** gibt nichts von allgemeinem Interesse.

*Das **officielle Journal** bringt in seinem nichtamthlichen Theil folgende ihm zugesandte Note, welche von den in Paris anwesenden Mitgliedern des diplomatischen Corps herrührt und ins preußische Generalquartier abgesandt wurde.*

Sr Excellenz Herrn Grafen von Bismarck -Schönhausen, Kanzler des deutschen Nordbundes u.s.w in Versailles. Herr Graf, seit einigen Tagen fallen eine Menge Bomben von den von den belagernden Truppen besetzten Localitäten aus bis ins Innere der Stadt Paris. Frauen, Kinder, Kranke sind getroffen worden. Mehrere der Opfer gehören den neutralen Staaten an. Das Leben und das Eigenthum von Personen jeglicher Nationalität sind fortwährend der Gefahr ausgesetzt.

Diese Fälle sind geschehen, ohne dass die Unterzeichneten, von denen die Mehrzahl keine andere Function in diesem Augenblicke hat, als über die Sicherheit und für die Interessen ihrer Landsleute zu wachen, durch eine vorhergegangene Anzeige im Stande gewesen wären dieselben gegen die sie bedrohenden Gefahren zu schützen und welche durch die Umstände, besonders auch durch die ihrer Abreise von den kriegführenden Partheien in den Weg gelegten Hindernisse verhindert wurden sich denselben zu entziehen.

Angesichts so ernster Ereignisse haben die in Paris anwesenden Mitglieder des diplomatischen Corps, welchem sich in Abwesenheit der accreditierten Gesandtschaften und Legationen die unterzeichneten Mitglieder des Consularcorps, angeschlossen, im Gefühl der Verantwortlichkeit gegenüber ihren Regierungen und von den Pflichten durchdrungen, welche sie ihren Landsleuten gegenüber auszuüben haben, für nöthig gefunden sich über den zu fassenden Beschluß zu berathen.

Ihre Berathungen haben die Unterzeichneten zu dem einstimmig angenommenen Entschlusse bestimmt, den Principien und anerkannten Gebräuchen des Völkerrechts gemäß, zu ersuchen, dass Maßregeln genommen werden um ihre Landsleute und ihr Eigenthum in Sicherheit zu bringen.

Mit Vertrauen die Hoffnung ausdrückend, Ew Excellenz wolle bei den Militär Autoritäten im Sinne ihrer Bitte den Vermittler machen, ergreifen die Unterzeichneten die Gelegenheit Sie zu bitten, Herr Graf die Versicherung unserer Hochachtung entgegen zu nehmen. Paris den 13 ten Januar 1871

Unterzeichnet: Kern, Gesandter des Schweizer Bundes; Baron Adelswaerd Gesandter von Schweden und Norwegen; Graf v Moltke-Hoifeldt, Gesandter von Daenemark; Baron Beyens, Gesandter von Belgien; Baron von Zuylea de Nyvelt, Gesandter der Niederlande; Washburne, Gesandter der Vereinigten Staaten; Ballivian y Roxas, Gesandter von Bolivien; Herzog d'Acquaviva, Geschäftsträger von San Marino und Monaco; Henrique Luiz Rattou, Geschäftsträger Seiner Majestät des Kaisers von Brasilien; Julio Thirion, Geschäftsträger par interim der Republik von San Domingo; Militair Attaché und Geschäftsträger der Türkei; Lopez de Arosemena, Geschäftsträger von Honduras und von Salvador; C.Bonifaz, Geschäftsträger von Peru; Baron G. v Rothschild, General - Consul von Oesterreich - Ungarn; Baron Th. v. Voelkersahm, General - Consul von Rußland; Jose M. Calso y Feruel, Consul von Spanien; L. Cerruti, General - Consul von Italien; Joaqim Proensa Vieira General - Consul von Portugal; der Vice - Consul Gerant von Griechenland G A. Naxos.

Der nichtamtliche Teil des **officiellen Journals** bringt ferner folgende Militairberichte:

Paris d.14. Jan.

Auf Befehl des Gouverneurs hat General Vinoy gestern einen Ausfall gegen Moulins de Pierre vorbereitet, welchem die Generale Blanchard und Correard beiwohnten. Die Feinde ihrerseits machten einen Angriff und empfingen die Spitze der Collonne mit einem lebhaften Feuer Der Ausfall wurde nicht fortgesetzt, worauf unsere Truppen in ihre Linien zurückkehrten.

Ein Angriff auf unsere avancirten Posten von Drancy führte zu einem Gewehrfeuerkampf mit zeitweisen Unterbrechungen. Er dauerte bis ein Uhr morgens. Dieser Angriff hatte keine Folgen und wurde kräftig zurückgewiesen. Der Contre -Admiral Portman führte eine Recognoscirung gegen die preußischen Verstecke zwischen der Seine und dem Gare aux boefs aus.

Ein wenig später nahmen die Preußen die Offensive; sie wurden mit Gewehrfeuer empfangen und

zogen sich schnell, zurück, einen Officier in unseren Händen lassend und mehrere Verwundete auf dem Schlachtfelde lassend.

Das Bombardement der Stadt hat sich über die Quartiers der Straße Monge, von Saint Sulpice und der Straße von Varennes während des 14. erstreckt. Es war weniger lebhaft gegen die südlichen Forts und die avancierten Posten. Die kräftigsten Vorsichtsmaßregeln sind angeordnet um jeden nächtlichen Angriff des Feindes zurückzuschlagen.

Der Gouverneur von Paris auf Befehl: der General, Chef des Generalstabs Schmitz.

Die **Presse** sagte, unsere Feinde mögen sich nicht so sehr ihren Illusionen hingeben. Selbst dann, was uns übrigens unwahrscheinlich scheint, wenn es ihnen gelingen würde in den Besitz von Paris zu kommen, wird der Krieg nicht zu Ende sein. Ganz Frankreich steht auf die Armeen werden fortfahren wie aus der Erde zu steigen und die deutschen Heere würden sich bald von einem Gürtel von Eisen und Feuer umgeben sehen in welchem sie bis auf den letzten Mann umkommen werden.

Wir lesen in der "**Presse**": Man zeigt mit Hartnäckigkeit an, Herr Jules Favre bereite sich vor nach London zu reisen. Diese Behauptung beruht auf keinem ernstem Anzeichen. Herr J. Favre hat erklärt, er würde Paris so lange nicht verlassen bis die gegenwärtige Lage der Hauptstadt geändert wäre.

Herr J. Favre hält seinen Entschluß aufrecht und dem widersprechenden Gerüchte sind ohne Bedeutung.

Der "**Siécle**" sagt: Herr Jules Favre, obgleich er die wichtigen Interessen erkenne, welche ihn nach London berufen haben, sucht nicht abzureisen, weil zur Stunde die Pariser Frage über allen anderen Fragen steht.

Brief eines deutschen Kriegsgefangenen, der mit dem letzten Ballon aus dem eingeschlossenen Paris in die Heimat befördert wurde. Am gleichen Tag - 28. Januar 1871 - erfolgte die Kapitulation von Paris. Die Adresse ist zweisprachig verfasst, damit die Ankunft beim Adressaten sicherer ist.



Sammlung Arnim Knapp

Beförderung: Ballon Monte-Brief aus Paris 27. Januar 1871, am Postamt R. Cardinal Lemoine aufgegeben. Befördert mit dem Ballon „Le General Cambronne“ Empfangsort ist Reinberg b. Nossen in Sachsen.

Gebühren: Der Brief ist mit 50 C voll für die Beförderung nach Deutschland in den Nord-Deutschen-Bund frankiert.

Transkription eines Kriegsgefangenenbriefs in die Heimat:

Meine lieben Eltern und Geschwister!

Der heutige Tag veranlasst mich, abermals an Sie zu schreiben, um Ihnen meine wohlgemeintesten Glückwünsche entgegen zu bringen. Es thut mir nur leid, dass ich dieselben nicht persönlich an den Mann bringen kann. Der lieben Mutter habe ich ausserdem noch nachträglich zu Ihrem letzten Geburtstag zu gratuliren, stets dachte ich dran, und als der Tag gekommen, habe ich es doch ausser Acht gelassen. Die letzte Woche im November lebten wir in steter Alarmbereitschaft; aus diesem Grunde erklärt sich meine Vergesslichkeit. Die gute Mutter mag mir nur deshalb nicht zürnen. Ich will heute bei Ihr das Versäumte doppelt wieder gut machen. — Gott gebe, dass alle Glieder unserer lieben Familie das Neubegonnene Jahr ebenso glücklich verleben, als das beendete. — Was meine Persönlichkeit betrifft, so seien Sie ja ausser aller Sorge. Zwar ist mein Fuß noch nicht geheilt (ich setze hier voraus, dass Sie meinen letzten Brief vom 10. Decbr. erhalten haben; ich theilte Ihnen in demselben mit, dass ich am 2. Decbr. beim Sturm unseres Regiments auf Brie durch den linken, platten Fuss von rechts nach links geschossen wurde, und da unsere Leute wieder zurückgehen mussten, gefangen wurde.), doch befinde ich mich auf dem Wege der Besserung (im Hospital Academie St. Genoveva). Das Bett habe ich noch nicht verlassen dürfen und werde noch Wochen in demselben zubringen müssen. Die Schmerzen sind zu ertragen. Die Kameraden (alle Franzosen) sind sehr liebenswürdig gegen mich. Ich bin der einzige Deutsche im hiesigen Hospital. Das Heimweh habe ich oft.

Bitte, schreiben Sie nach Bourgsädt, wie mirs geht; Koblers werdens allda schon bekannt machen. Ich schliesse und zeichne Ihr dankbarer Sohn August Pietzsch. 107 sax. Rég. 7 comp. 12. armée ,Paris, den 1. Jan. 1871

67. Ballonfahrt

LE GENERAL CAMBRONNE 2045 cbm

Cambronne war frz. General, Held von Waterloo 1815.

Aufstieg am 28. Januar 1871 um 6 Uhr vor der **Gare du Nord**.

An Bord Ballonführer Seemann Tristan, kein Passagier, keine Brieftauben, 1 Postbeutel 21 kg.

Aufgabe-Stpl. = 26. bis 27.

Ankunft-Stpl. = 1.

Am Vortage dieses letzten Aufstieges verhinderte eine wütende Menge den vorgesehenen Start eines anderen Ballons mit mehreren Passagieren, die der feigen Flucht geschmäht wurden. Für den „General Cambronne“ verlief die Fahrt ohne Zwischenfall, seine Hauptaufgabe war, die Regierung in Bordeaux über nähere Einzelheiten der Kapitulation zu informieren. Landung um 13 Uhr

bei Soug-Le-Ganelon (Sarthe), 15 km südwestlich Aleffln. Die sehr geringe Postmenge erklärt sich leicht. Der Krieg war zu Ende. Bald würde es wieder normale Post geben.

In der Bürgermeisterei von Sou0-Le-Gane1on wurden bis zum Ausbruch des 2. Weltkrieges Gondel, Kompass und andere Erinnerungsstücke an diesen letzten der 67 Pariser Ballons und Luftkuriere pietätvoll aufbewahrt und gezeigt.



Tristan, Seemann,
Pilot des Ballon General Chambronne

Quelle: icare Revue de l'aviation Francaise, „Les Ballons du Siège La Poste Aérienne“, Vol. I

Waffenstillstand 28. Januar 1871

Nr 168.

Officielle Kriegs-Nachrichten.

Berlin, den 29. Januar, Mittags 2 Uhr.

Dem königlichen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ist den 28. d. Mts. Abends spät nachstehende Mittheilung zugegangen:

Versailles, den 28. Januar.

Es ist von dem Reichskanzler Grafen Bismarck und Herrn Jules Favre die Capitulation aller Pariser Forts und ein dreiwöchentlicher Waffenstillstand zu Lande und zu Wasser unterzeichnet worden. Die Pariser Armee bleibt in der Stadt kriegsgefangen.

Hamburg, den 29. Januar 1871.

Telegraphie des Norddeutschen Bundes.

Publicirt durch die Polizei-Behörde.



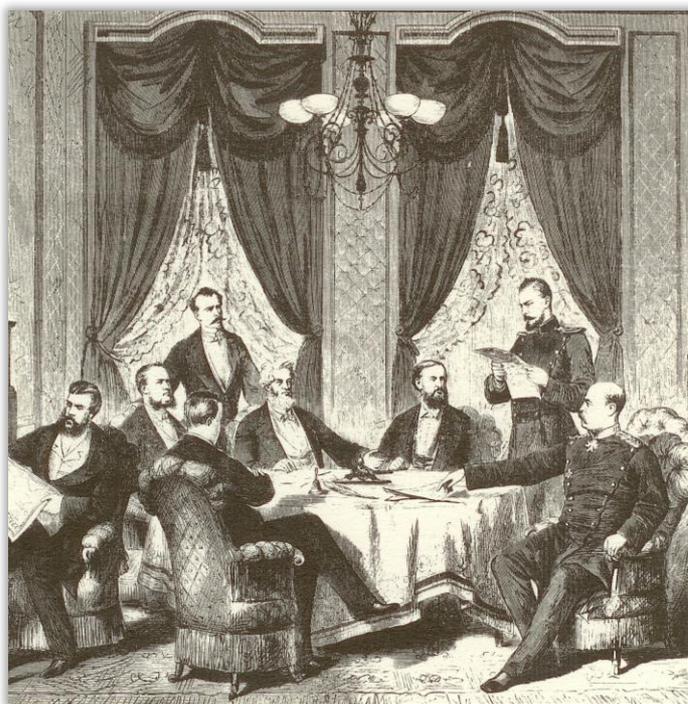
Am 26. Januar 1871 wurde der Artillerieangriff an der Südfront eingestellt, am **28. Januar 1871 folgte die Kapitulation der Stadt.** Quelle: „Paris par Moulins 1870/17“, Günther Heyd

Nach dem erfolgreichen Kriegsverlauf konnte Bismarck die süddeutschen Staaten zum Eintritt in den Bundesstaat Norddeutscher Bund bewegen. Der Bundespräsident, der König von Preußen, nahm den Kaisertitel an, und der Norddeutsche Bund, nach dem Beitritt der süddeutschen Staaten kurzzeitig auch „Deutscher Bund“ genannt, vergrößerte sich zum Deutschen Reich. Am **18. Januar 1871** ließ sich Wilhelm I. auf Betreiben Bismarcks im Spiegelsaal des französischen Schlosses zu Versailles zum Kaiser proklamieren.



Reichsgründung im Spiegelsaal von Schloss Versailles, Kaiserproklamation

Quelle: „Wilhelm I. (Deutsches Reich)“, Wikipedia

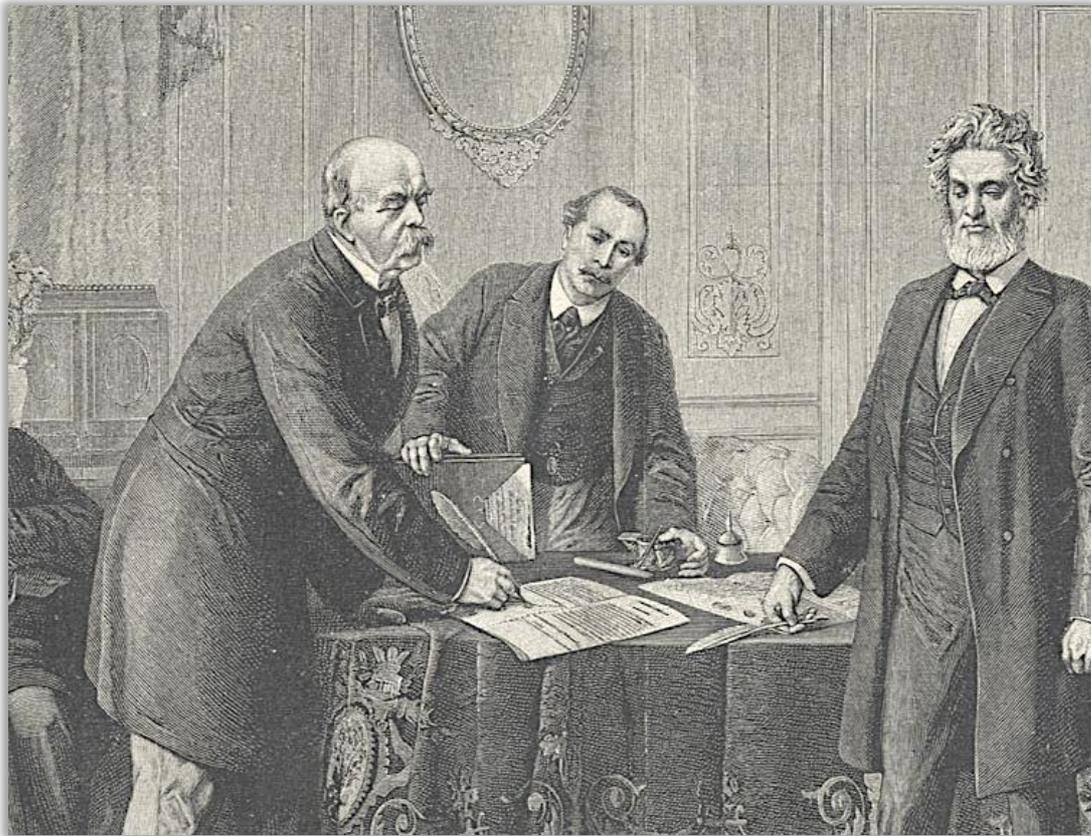


Friedensverhandlungen im Hotel zum Schwan.
Zeitgenössischer Holzschnitt

Die Proklamation Wilhelms zum Deutschen Kaiser, noch dazu an diesem Ort, wurde in Frankreich als Demütigung empfunden. Sie war eine Machtdemonstration und somit eine nicht unerhebliche politische Entscheidung, die die deutsch-französische Feindschaft anheizte. Am 10. Mai 1871 wurde im **Frankfurter Hotel zum Schwan**, nach langwierigen Verhandlungen in Brüssel und Frankfurt, der **Friede von Frankfurt** geschlossen. Diesem vorausgegangen war der Vorfrieden von Versailles, der am 26. Februar 1871 unterzeichnet wurde.

Quelle: „Frieden von Frankfurt“, Wikipedia

Die Friedensunterzeichnung von Frankfurt a. Main



Bismarck links und Le Favre rechts (Holzstich 1886)



Hotel zum Schwan im Steinweg zu Frankfurt a. Main, am Sedantag 1895

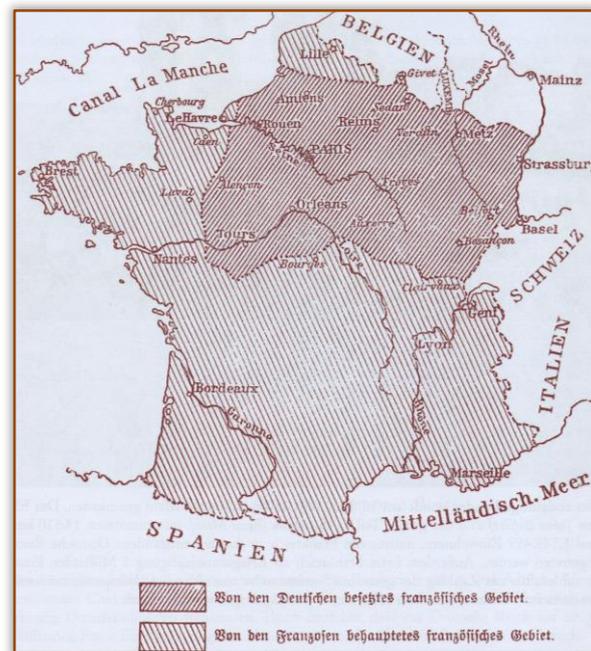
Quelle: „Frieden von Frankfurt“, Wikipedia

Am 1. März 1871 zogen die siegreichen Truppen des Deutschen Reiches in einem Triumphzug in Paris ein, um die Macht Deutschlands zu demonstrieren.

Der Triumphzug erfolgte über die Champs Elysees



3. März 1871: Extrablatt des Mainzer Wochenblatts zur Ratifizierung des Friedensschlusses durch den neuen Kaiser. Quelle: „Deutsch-Französischer Krieg“, Wikipedia



Bei Kriegsende von den Deutschen besetzte Gebietsteile Frankreichs

Quelle: Großer Atlas des Deutsch-französischen Kriegs 1870/71, Holger Tümmler

Verwendete Literatur, die nicht direkt im Text angegeben ist:

1. „Die Ballons von Paris 1870-71“, Günther Heyd, 1970 (Alle Beschreibungen der Ballonflüge und Daten stammen aus diesem Heft)
2. „Les Ballons Montés“, Gérard Lhéritier, 1992
3. „Die Älteste Luftpost der Welt“, Wilhelm Hofinger, 1976
4. „Paris par Moulins 1870/71“, Günther Heyd, zum 50. Jahrestag der Gründung des Hauses Edgar Mohrmann

Jürgen Herbst, *Stadtallendorf*

Stempel der Vormarkenzeit – Ideen zum Aufbau einer Sammlung (Teil 1)

Einleitung

Bei der Mitgliederumfrage über die im Rundbrief gewünschten Themen gehörten die Stempel der Vormarkenzeit zu den Favoriten. So verbreitet aber das Sammeln dieser Stempel ist, so groß scheint auch die Unsicherheit über den sinnvollen Aufbau einer solchen Sammlung zu sein. Vielfach lagern die Belege einfach alphabetisch geordnet in Briefalben. Deshalb soll im folgenden Beitrag der Versuch gemacht werden, einen sinnvollen systematischen Aufbau einer entsprechenden Sammlung vorzuschlagen.

Vorbemerkungen

Das beginnt mit der banal klingenden Frage, was unter „Vormarkenzeit“ bei unserem Sammelgebiet Sachsen eigentlich zu verstehen ist. Die „Markenzeit“ beginnt am 1.7.1850 mit Ausgabe der „provisorischen Kreuzbandmarke“ zu 3 Pfennig. Vom Begriff „Vormarkenzeit“ her wäre damit dessen Ende fixiert. Inhaltlich allerdings sieht es insofern anders aus, als eine Brieffrankatur mit (Brief-)Marken erst vom 1.8.1851 an möglich war. Es gibt also gute Gründe, die Vormarkenzeit bis zum 31.7.1851 auszudehnen. Ganz pragmatisch betrachtet kommt bei dieser Definition noch der Vorteil hinzu, daß sich für einige spät ausgegebene Stempel die mögliche Verwendungszeit verlängert, die Chance auf Vollständigkeit der Sammlung also nicht unwesentlich erhöht wird.

Die zweite Frage, deren Klärung an den Anfang einer Sammlung gehört, ist die nach dem Zweck der Stempel, also nach der Funktion, die sie zu erfüllen haben. Sofern es stark unterschiedliche Funktionen gibt, bedürfen sie innerhalb der Sammlung einer Trennung, die bis zum Verzicht auf bestimmte Funktionsbereiche gehen kann.

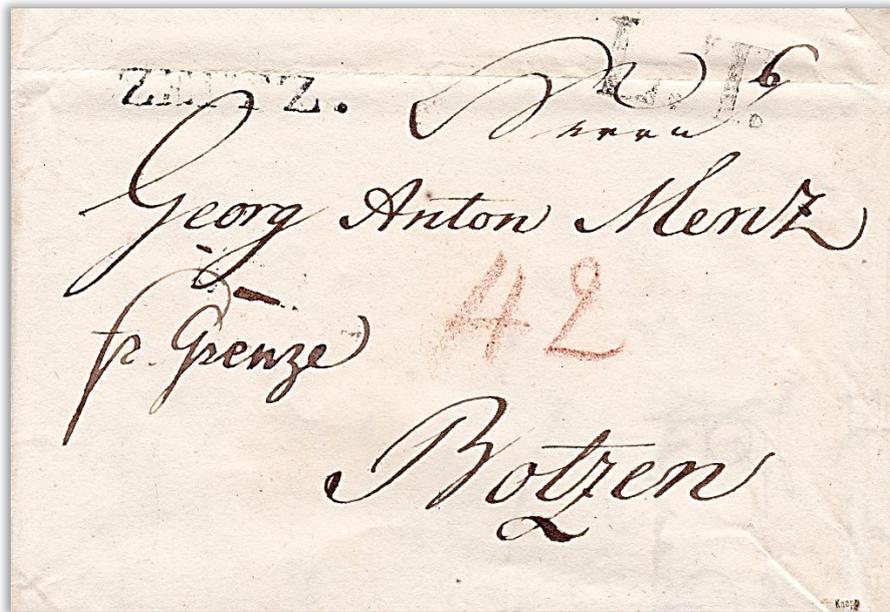
Grundsätzlich sind zwei Stempelfunktionen zu unterscheiden:

- A) Erleichterung des Vermerks sich wiederholender Angaben (typisch für Formularstempel)
- B) Amtliche Bestätigung eines Sachverhalts (typisch für Amtssiegel)

Viele, wenn nicht sogar die weitaus meisten Poststempel erfüllen beide Funktionen gleichzeitig, einige werden je nach Bedarf für die eine **oder** andere eingesetzt.



Während der Namensstempel des Postbeamten wohl mangels entsprechender Verwendungsermächtigung als Unterschriftersatz lediglich als Formularstempel zu betrachten ist, kommt der Einzeiler ZEITZ auch als Briefaufgabestempel vor, wo er als Grundlage der Taxberechnung eine postamtliche Funktion erfüllt.



Slg. Knapp

25. Oktober 1814.

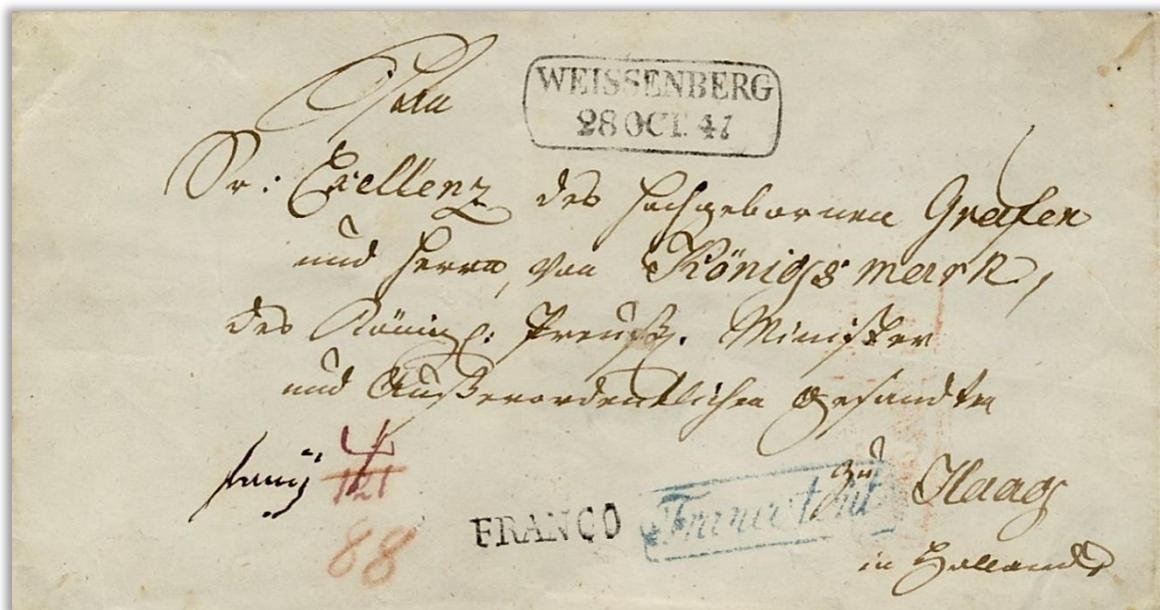
Beförderung: Zeitz, Hof, Nürnberg, Augsburg, Innsbruck, Bozen

Gebührenberechnung nach Postvertrag Sachsen-Bayrn 1810, Sächs. Taxordnung 1713

Taxierungen: 24 Xr.rhn. bis Ausgangsgrenze Bayern, 42 Xr. Transit Österreich und Süd-Tirol

Der L.T. (Lettere Transit) ist bis 1816 in Augsburg verwendet worden.

Der Ortsaufgabestempel erfüllt neben seiner Funktion der Bestimmung des Ausgangsortes für die Taxbemessung auch noch die Aufgabe, den Herkunftsort für etwa fällig werdende Rücksendungen zu kennzeichnen. Insofern ist, wie bei den meisten Poststempeln, der Zweck „gemischt“.



Der obige FRANCO – Stempel hat ausschließlich die Funktion einer amtlichen Bestätigung der vollständigen Zahlung der tariflichen Taxe. Er ist preussischen Ursprungs.

Historische Entwicklung der Poststempel in Sachsen

Die ersten in Deutschland verwendeten postalischen Stempel waren Orts-Herkunftsstempel (z.B. „de Mannheim“) der Kaiserlichen Reichspost, die ab etwa 1710 im süddeutschen Raume auftauchen. Auf sächsischen Briefen erscheinen ab 1714 die sogenannten „Siegel- oder Petschaftstempel“, eine Bezeichnung, die sich von ihrer Form ableitet. Horst Milde bezeichnet sie in seinem Sachsen-Brevier als „*vermutlich private Franchisestempel*“, wobei das „vermutlich“ eine Konzession an die gegenteilige Auffassung des Verfassers dieses Beitrages darstellen dürfte, mit dem diese Frage intensiv diskutiert worden ist.

Belastbare Quellen, d.h., Akten mit Abschlügen dieser Stempel und Erläuterung ihres Zwecks sind, wie bei fast allen frühen Stempelgeräten dieser Art, nicht gefunden worden. Ihr Zweck muß daher aus Vergleich mit ihnen versehener Briefe durch plausible Überlegungen erschlossen werden.

Einen wichtigen Anhaltspunkt bietet diesbezüglich der von Martin Dallmeier in den „**Thurn und Taxis Studien 9/II**“ veröffentlichte Vertrag (a.a.O. S. 300ff.) zwischen dem kaiserlichen Reichsoberpostamt zu Pempelfort, dem kursächsischen Oberpostamt zu Leipzig und dem fürstlich hessen-kasselischen Postamt zu Kassel. Darin werden Regelungen zu einer beabsichtigten „reitenden Ordinari-post“ von Warschau und Leipzig nach Brabant und Holland getroffen bezüglich deren Kombination mit den kaiserlichen Reichs- und fürstl. hessen-kasselischen Postämtern.

Unter anderem wird festgelegt:

„Das Casselische PA und das kaiserl. OPA bewilligen, daß die Privat- und Etatsbriefe des Königs in Polen auf dieser Route innerhalb der kaiserl. Und hessischen Direktorien portofrei, aber gegen Vergütung der Auslagen, befördert werden;..... Diese Portofreiheit sollen auch Privat- und Etatsbriefe des Landgrafen nach Holland und Brabant erhalten“

Es folgt der m.E. entscheidende Satz:

„Das kursächsische OPA verpflichtet sich, solche Etatsbriefe mit Zeichen zu versehen...“

Angesichts dessen, daß Briefe mit Petschaftstempeln erstmalig aus dem Jahre 1714 registriert sind, auf dem genannten Cours bzw. seinen Zubringern befördert wurden und neben sächsischen Absenderorten auch Cassel mit einem solchen Stempel vorkommt, kann es kaum einem Zweifel unterliegen, daß die Petschaftstempel ursprünglich die Funktion der genannten „Zeichen“ erfüllen sollten.

Es kommen sowohl Briefe gleicher Absender mit unterschiedlichen Stempeln als auch solche unterschiedlicher Absender mit gleichen Stempeln vor, was die These privater Stempel nachhaltig erschüttert.

Bisher nicht eindeutig zu klären war jedoch ihre genaue Funktion. Die Regelung „*portofrei aber gegen Vergütung der Auslagen*“ unterliegt einer gewissen Interpretationsbreite. Denkbar wäre auch eine Erweiterung und/oder Änderung der ursprünglich beabsichtigten Bedeutung.

Somit markieren diese Stempel den Beginn der Verwendung von Poststempeln in Sachsen, auch wenn sich ihr Einsatz lediglich über einen Zeitraum von rd. 15 Jahren erstreckt und anschließend eine lange stempellose Phase folgt.

Der folgende Brief zeigt den frühesten Typ der Petschaftstempel. Dessen Verwendung ist ab 1714 registriert.

Mijn Heer
De Heer David Leeuw
franco Bremen
amsterdam

Leipzig 23.7.1716

Der Stempeltyp mit positiven Schwertern findet sich auf Briefen unterschiedlicher Absenderorte. Deshalb ist zu vermuten, daß er erst in Leipzig abgeschlagen worden ist.

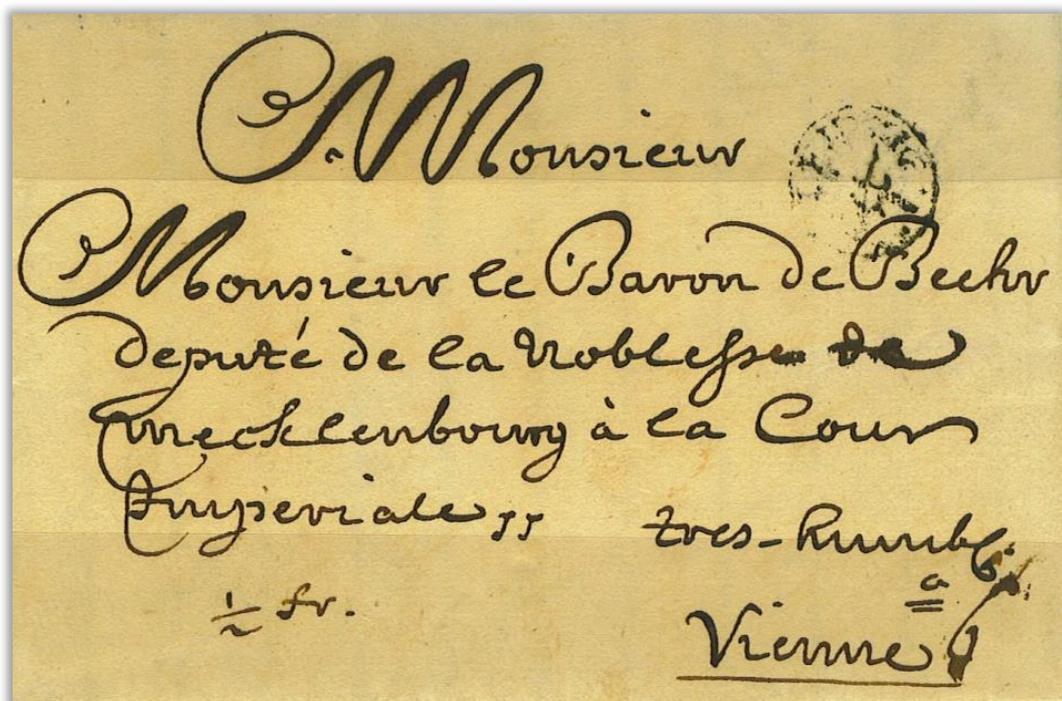
A son Excellence
Monsieur le Comte Frederic
Ernst, Comte de Söms et
Tecklenbourg, Conseiller
intime et President de la
Chambre de sa Majesté Imp.
priale à
Wezlar.
Franco

Sonnenwalde 4.1.1719



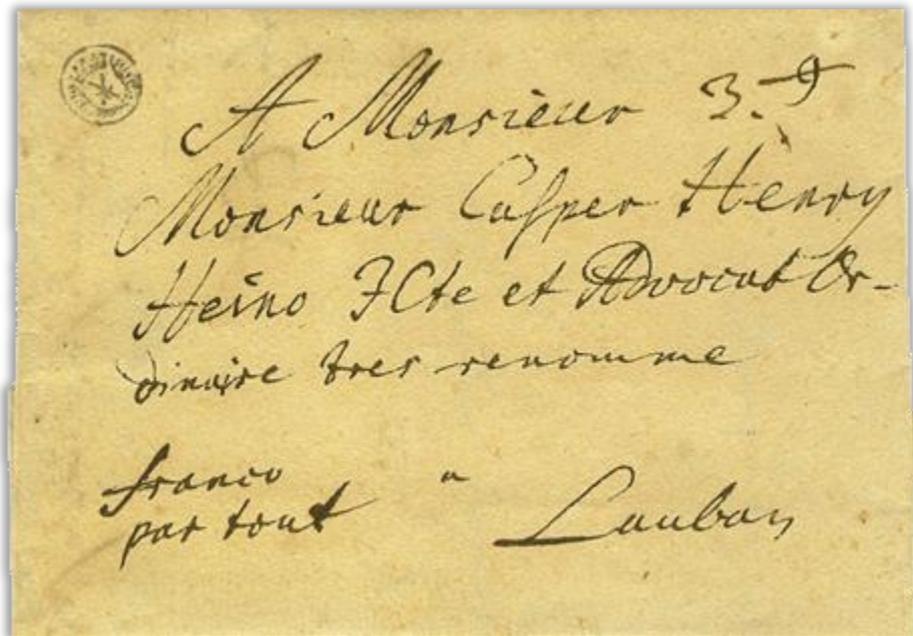
Leipzig 28.10.1723

Der Stempeltyp mit negativen Schwertern ist ebenfalls von unterschiedlichen Absenderorten registriert. Er hat wahrscheinlich den vorher gezeigten Typ in Leipzig abgelöst.



Leipzig 16.7.1724

Mit ausgeschriebener Ortsangabe ist nur diese Stempeltype bekannt. Die registrierten Briefe sind jeweils in Leipzig geschrieben worden.



Sorau 12.12.1724

Der Stempel mit Schwertern und Krone ist nur von diesem Brief registriert. Sein Verwendungsort muß deswegen zumindest vorläufig als mit dem Absenderort sidentisch angenommen werde.



Leipzig 11.8.1728

Spätester registrierter Abschlag eines Petschaftstempels,
 bereits stark abgenutzt.

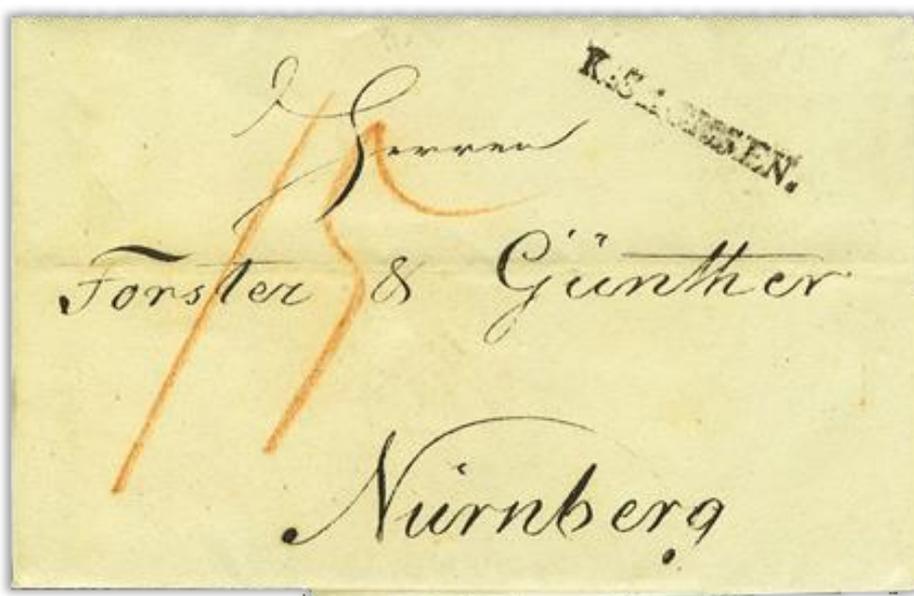
Die Einführung von Herkunftsstempel auf Sächsischer Briefpost

(Entsprechende (Taxissche!) Stempel)

Sie beruht auf entsprechenden vertraglichen Regelungen mit der französischen Post, die zur Erleichterung der Taxierung Angabe des Herkunftslandes forderten. Entsprechende Stempel finden sich folglich auf mit der taxisschen Post beförderten Briefen.



Bautzen, 8.12.1810
„HAUTE SAXE“, registriert ab 1802, rot ab 1808



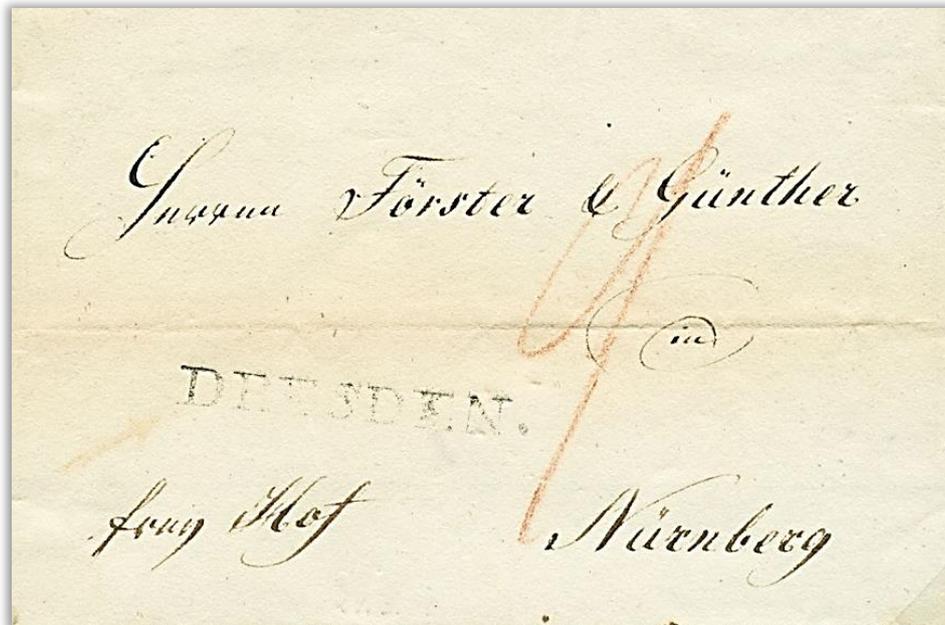
Leipzig, 22.8.1811
„K.SACHSEN“, registriert ab 1810

Reguläre Ortsaufgabestempel

Diesen sogenannten „Postvertragsstempeln“ folgten ab 1811 einzeilige Ortsstempel, die sich nahezu ausschließlich auf Auslandsbriefen finden, wobei nicht selten der Herkunftsort nicht dem des Stempels entspricht

Die übliche Bezeichnung „**Postmeister-Einzeiler**“ beruht auf der Annahme, daß diese Stempel nicht zentral, sondern auf Initiative einzelner Postmeister beschafft worden sind. Dagegen spricht ihre einheitliche Ausführung sowie die Nutzung weit überwiegend im Auslandsverkehr von Postanstalten mit Kartenschlüssen zu ausländischen Partnern.

Deutlich wird das beispielsweise beim folgenden Briefpaar. Von Dresden aus führte ein Cours über Hof nach Nürnberg, Dresden stempelte daher den ersten Brief. Der Cours von Dresden nach Halberstadt führte jedoch über Leipzig, weshalb erst dort der Einzeiler abgeschlagen worden ist.



Dresden, 6. Sept. 1811



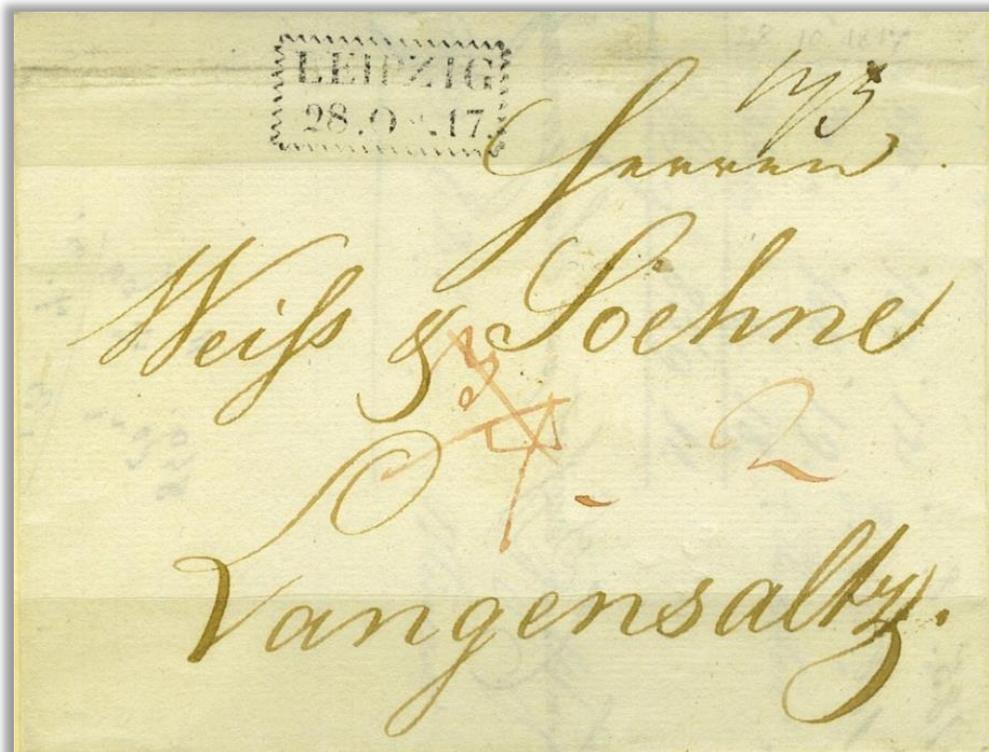
Dresden, 3.2.1813



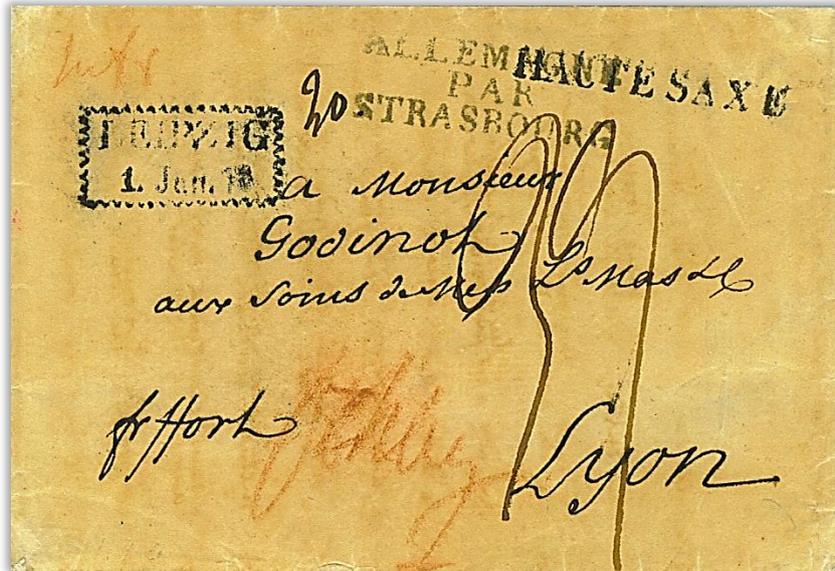
Dresden, 7.10.1817

Im Jahre 1817 endete die Verwendung der Einzeiler bei Auslandsbriefen

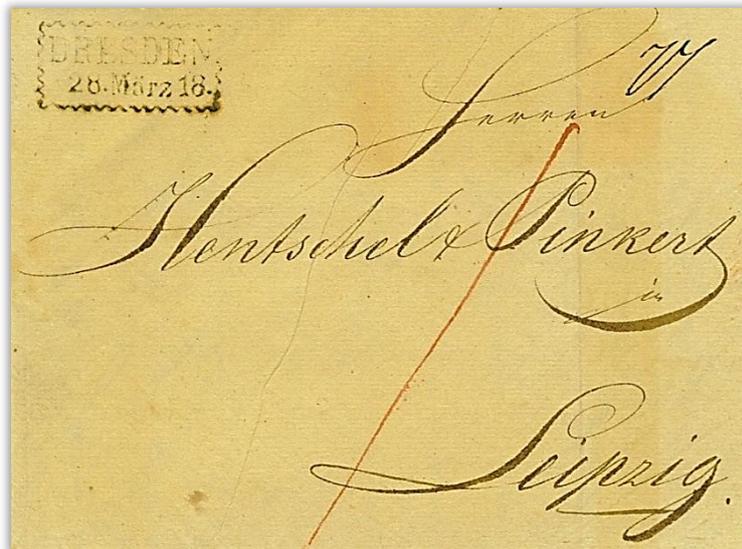
Nachdem die preußische Post im Jahre 1817 Ortsaufgabestempel eingeführt hatte, wurden in Leipzig versuchsweise zwei Typen von Zackenrahmenstempeln eingesetzt. Ihre generelle Einführung bei weiteren sächsischen Postanstalten begann im März 1818.



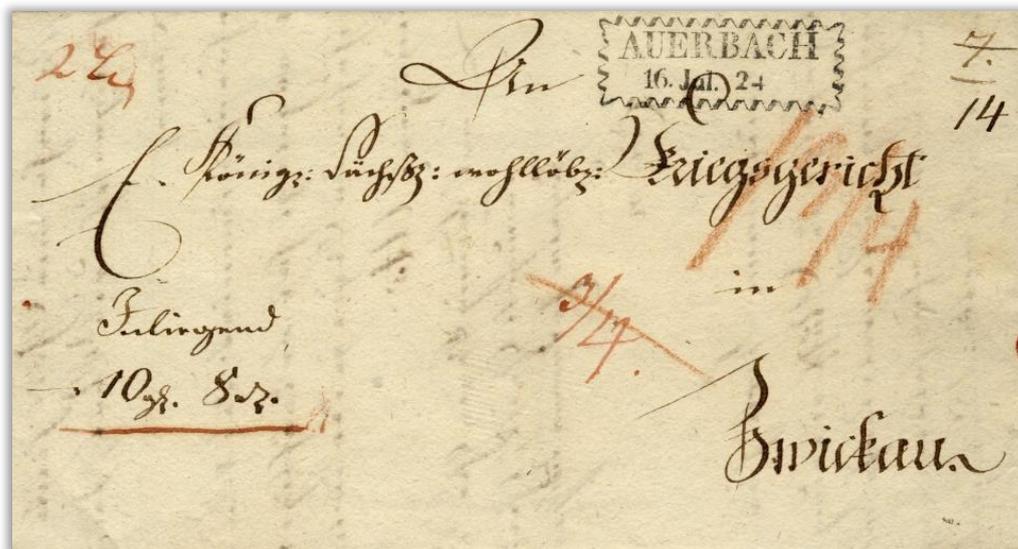
Leipzig, 28.10.1817 — Type I



Leipzig, 1.1.1818 — Type II



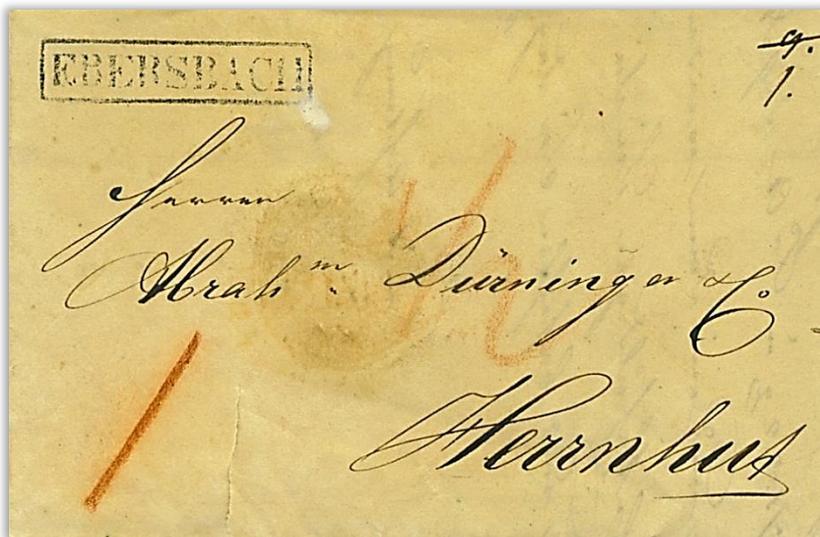
Frühe Type mit schmalen Zackenrahmen



Späte Type mit breitem Zackenrahmen



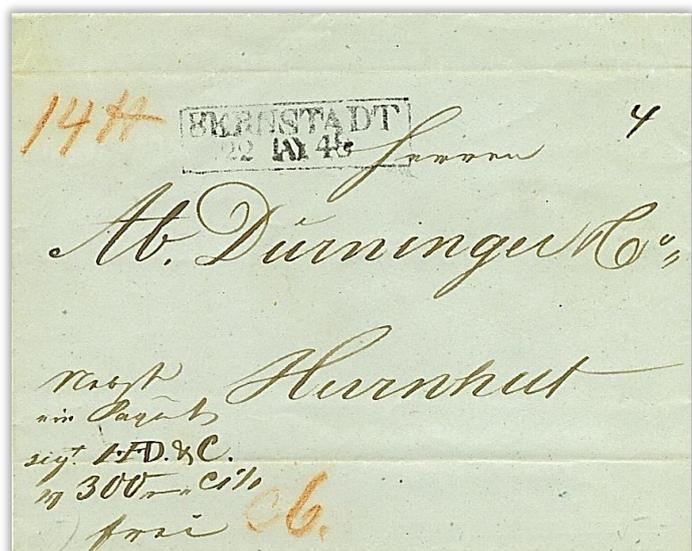
Von der üblicherweise schwarzen Stempelfarbe wurde in Oelsnitz und Reichenbach einige Jahre lang durch Einsatz roter Stempelfarbe abgewichen. Später kommen auch andernorts noch farbige Stempel vor, wobei Violett und Blau ursprünglich sein dürften, während Grün wahrscheinlich durch chemische Umwandlung aus Blau entstanden ist.



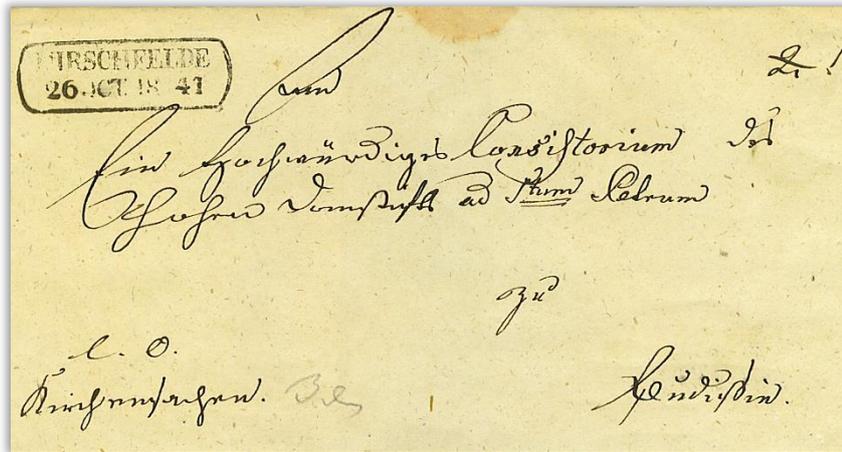
Die lt. Sachsen-Brevier von Horst Milde ab 1818 vorkommenden datumslosen Rahmeneinzeiler konnten vom Verfasser erst ab 1826 registriert werden.

Die Rechteckstempel mit scharfkantigem Rahmen (Typ R 20) hingegen wurden bereits im Jahre 1820 parallel zu den Zackenrahmenstempeln eingeführt.

23.11.1833



Weitere Varianten folgten später mit unterschiedlicher Ausführung seitlicher Rundungen.

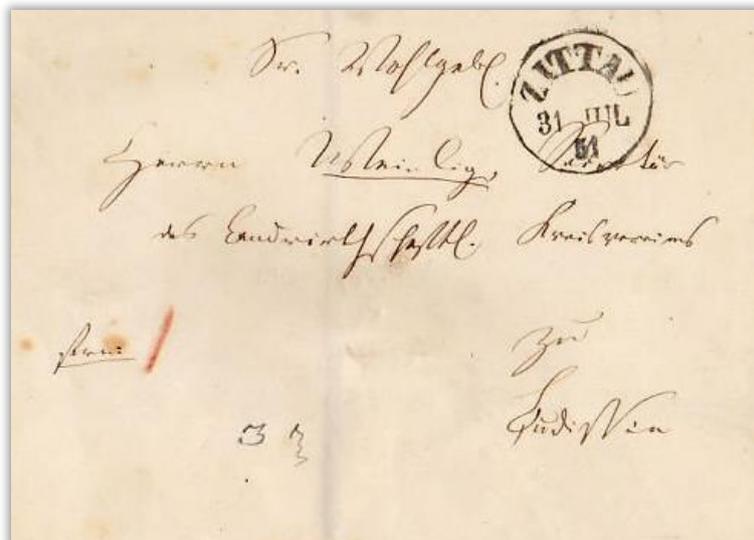


Typ R 35



Typ R 40

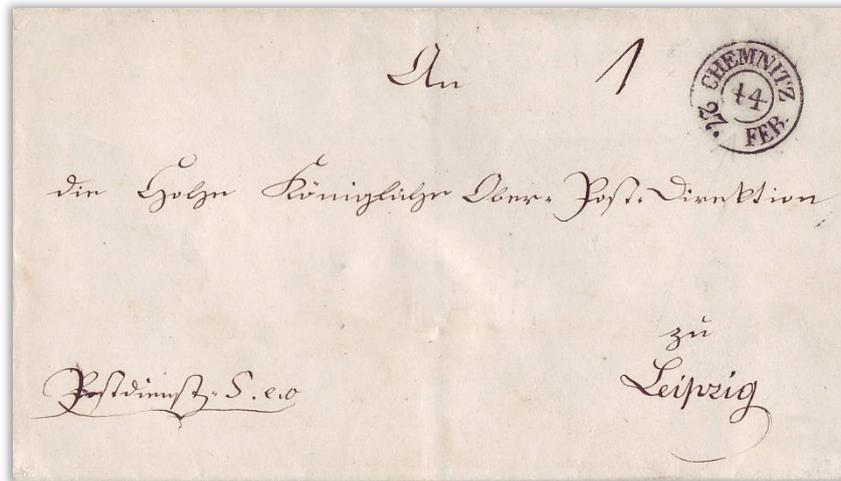
Als letzte der generell eingeführten Stempeltypen folgen Einkreiser. Die ab 1846 ausgegebene Variante mit dreizeiligem Datum ist von einigen Postanstalten weit schwerer zu finden, als die Punktbewertung im Brevier vermuten läßt.



Typ E 40

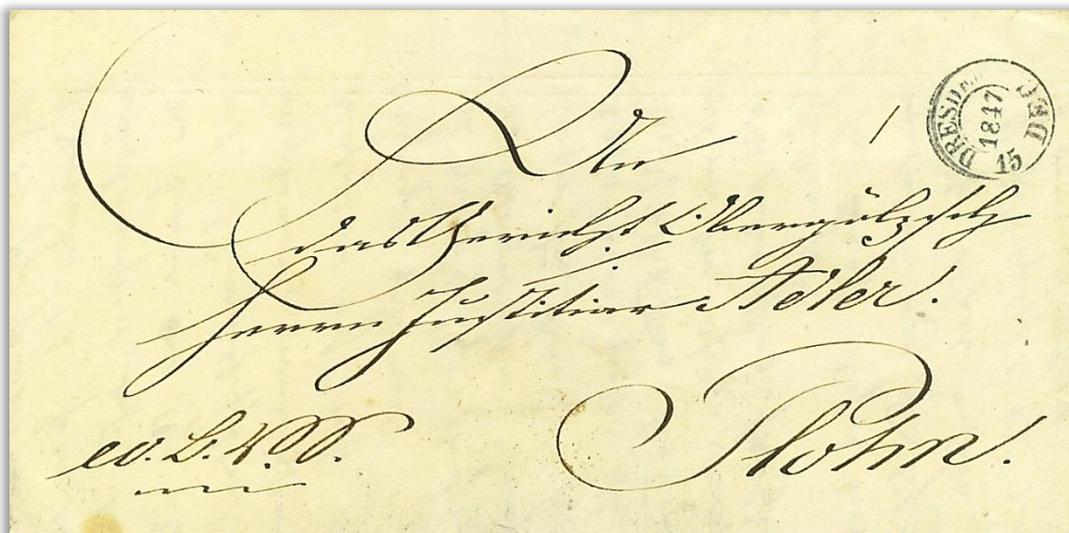


Typ E 46



Typ DS 3

Sonderformen in Zweikreisausführung finden sich in unterschiedlichen Typen in den großen Städten. Der Chemnitzer Stempel weist eine abgekürzte zentrale Jahreszahl auf, die sich nach der Vormarkenzeit auch in Dresden findet. Zur Vormarkenzeit wird dort ein Zweikreiser mit zentraler ausgeschriebener Jahreszahl eingesetzt.



Typ DS 4

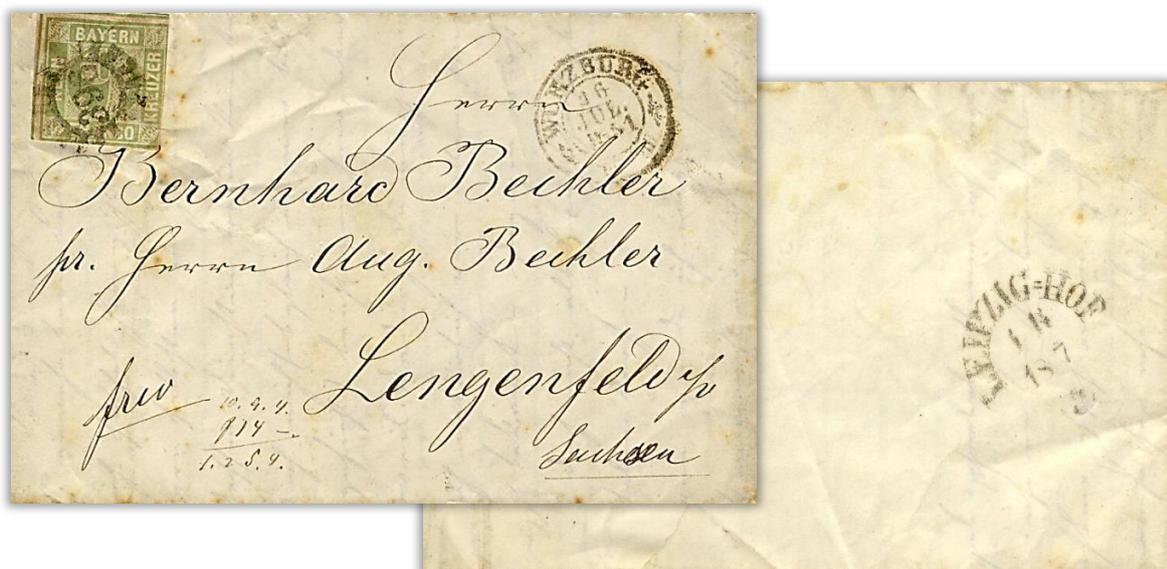
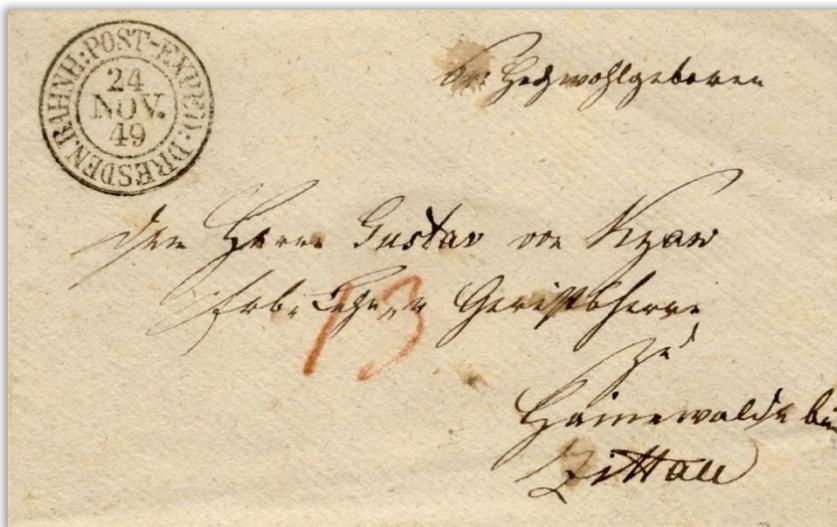
Die Verwendung des ersten sächsischen Orstaufgabestempel mit Uhrzeitangabe bleibt dem Oberpostamt Leipzig vorbehalten. Sein Einsatz ist ab 1846 registriert.



Typ DS 5

Die an der Leipzig – Dresdner Eisenbahn gelegenen Bahnhofpostexpeditionen Dresden, Leipzig und Riesa erhielten Zweikreiser in besonderer Type (DS 9)

Der Coursstempel des ab 16.7.1851, also kurz vor Einführung der regulären Francomarken, in Betrieb genommenen Fahren den Postamtes Nr. 1 auf der Strecke Leipzig – Hof ist der einzige noch zur Vormarkenzeit zu rechnende. Als Aufgabestempel konnte er von mir bisher nicht registriert werden. Bereits als Kartierungsstempel ist er sehr schwer zu finden, was angesichts einer möglichen Zeitspanne von zwei Wochen nicht überraschen kann.

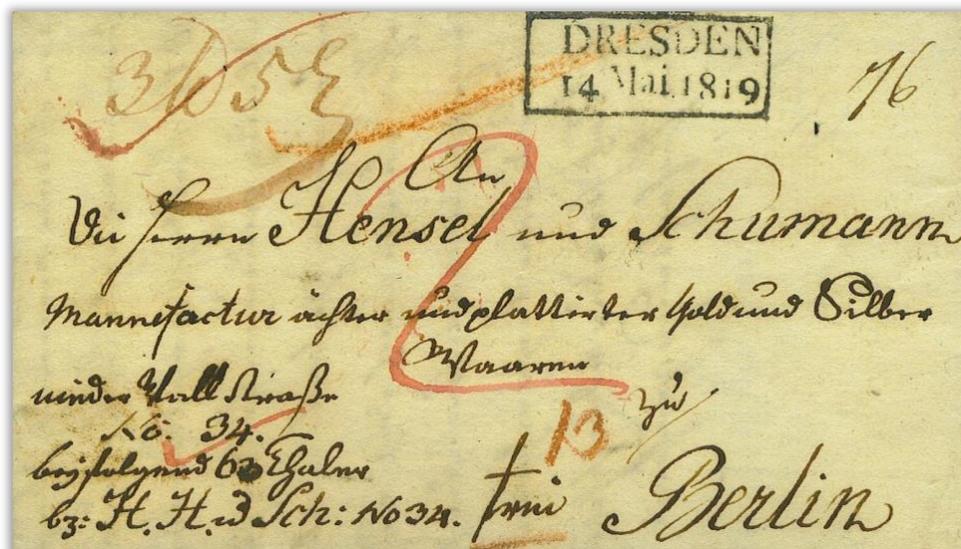
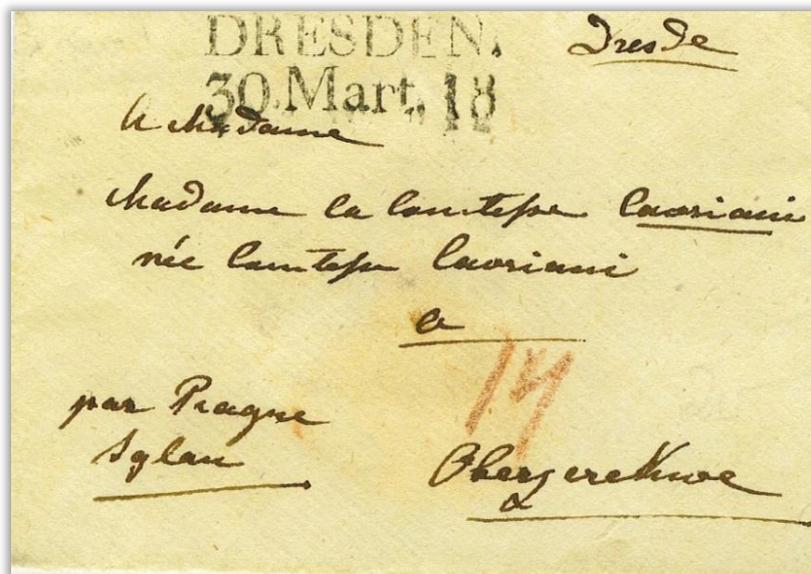


Sonderformen

Es fällt auf, daß neben den gezeigten regulären Stempeltypen zahlreiche Sonderformen vorkommen. Zur Markenzeit gibt es dafür die aktenkundige Erklärung, daß div. Stempelschneider sich um Aufträge beworben hatten und einzelne Probegeräte anfertigen durften.

Möglich ist und bleibt das natürlich auch für die Vormarkenzeit. Einem Aktenfund von Herrn v. Meyeren verdanken wir jedoch eine andere, ziemlich verblüffende Erklärung für Sonderformen, die im Dresdner Hofpostamt schon sehr früh anzutreffen sind.

Die dort vorhandenen Stempel reichten nicht aus, um alle Beamten, die die Briefe damit zu versehen hatten, mit einem Gerät auszustatten. Um nicht warten zu müssen, griffen sie zum Ausweg der privaten Anschaffung. Erst als ein Vorgesetzter diesen Mißstand an das Oberpostamt Leipzig meldete, wurde von dort verfügt, daß die Stempel anzukaufen seien.



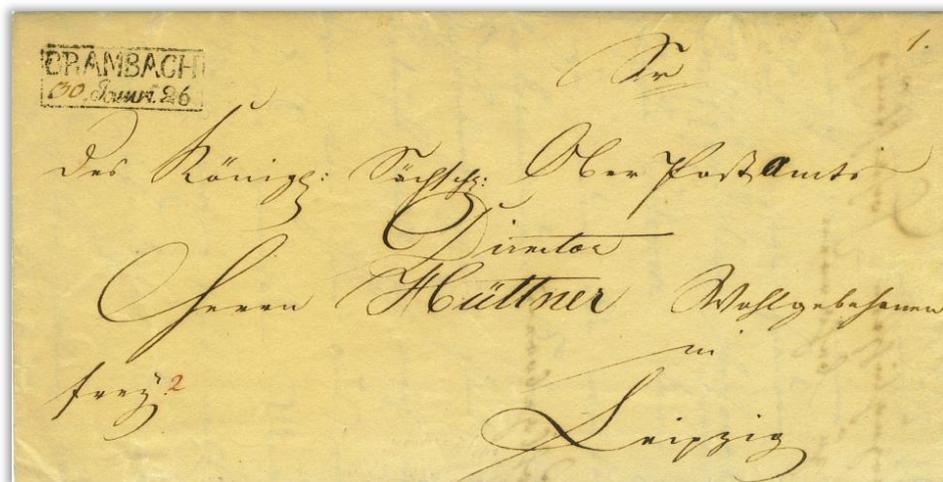
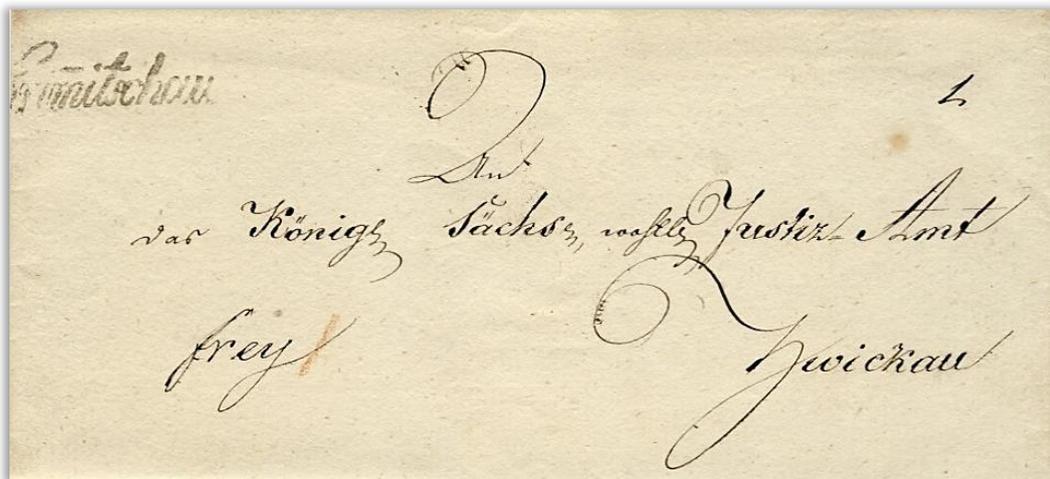
Man darf wohl davon ausgehen, daß auch die andernorts vorkommenden Sonderformen privater Initiative zu verdanken sind. Während es für die verblüffend große Vielfalt in Tharant keine plausible Erklärung zu geben scheint, liegt ein erhöhter Bedarf im Oberpostamt Leipzig auf der Hand. Dort jedoch sind am ehesten Testaufträge an div. Stempelschneider denkbar, weil Privatkäufe unter Aufsicht des Oberpostamtes wohl ehre fraglich sein dürften.

THARANT Vogtland W 13
 d 23 März. 23.
 an Herrn J. v. Bismarck
 in
 Hofkammer
 König.

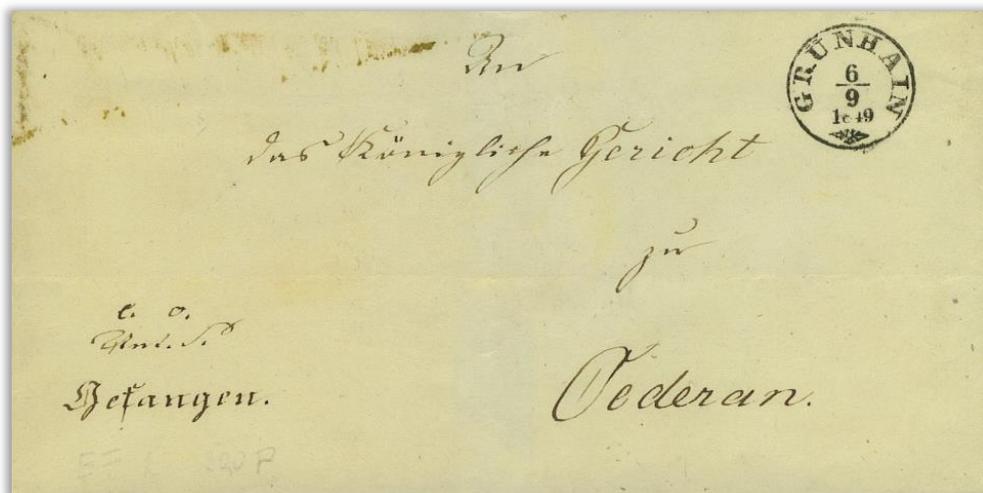
THARANT
 d. 24 Dec. 32.
 53 8
 64
 an H. v. Bismarck
 J. v. Bismarck
 17
 19
 193.

an H. G.
 Von König Sächs. Kreis
 Amtmann
 D. v. Bismarck
 3^{te}
 Freyberg
 THARANT,
 d. 4 April. 23.

Anh. 1. Haguetzig D. S. 1. 199.
 116
 an Herrn Joh. Daniel Steinbach Söhne
 LEIPZIG
 27 FEB. 57
 Altenburg.
 1837



Die an einigen Orten parallel zum regulären Stempel vorkommenden Typen mit Zierstücken sind fiskalischen Ursprungs. Die entsprechenden Postanstalten wurden in Personalunion verwaltet von Chaussee- bzw. Brückengeldeinnehmern. Die für die entsprechenden Quittungen vorgesehenen Stempel gerieten auf diese Weise mehr oder weniger regelmäßig auch auf Briefe.



Die Übernahme des Postwesens in Sachsen – Altenburg durch die Königlich Sächsische Postverwaltung vom 1.8.1847 an erfolgte unter Übernahme des vorhandenen Inventars einschließlich der Poststempel. Deren weitere Verwendung erweiterte das Typenspektrum der Stempel der Vormarkenzeit entsprechend:

Sven Kolditz, *Berlin*

Exponataufbau von Sammlungen der traditionellen Philatelie

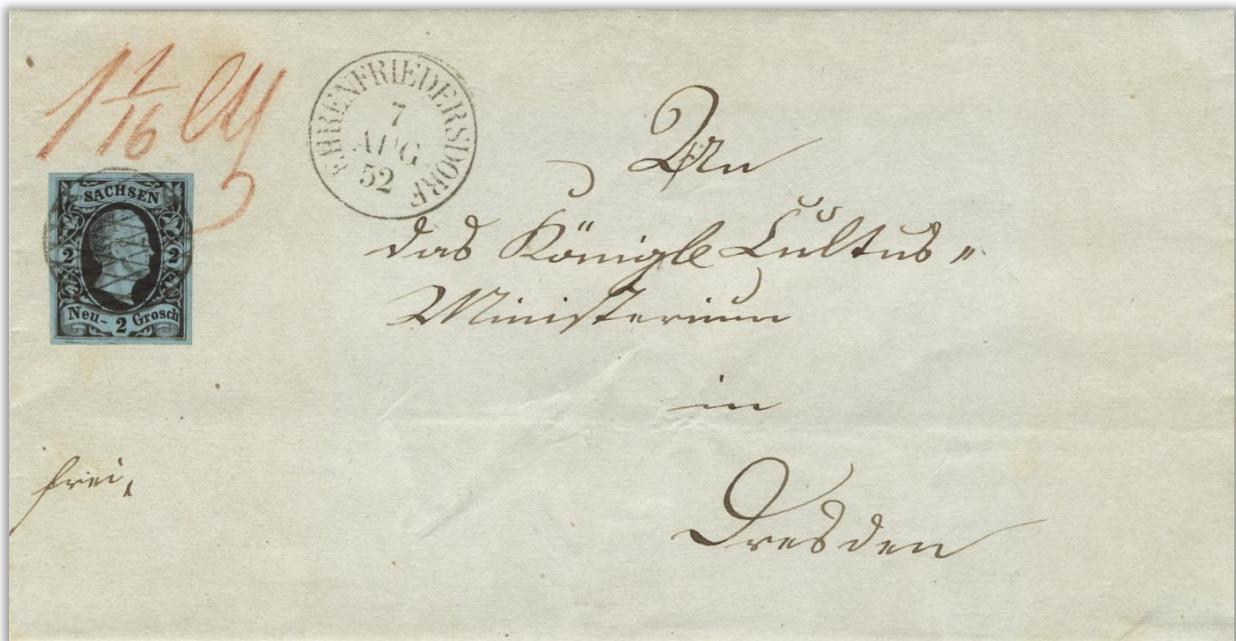
In den letzten Jahren ist das Thema Postgeschichte immer mehr in den Vordergrund gerückt. Neben Themen wie Stempel, Porto, Postkurse und Postorganisation beschäftigen sich viele Sammler mit den Markenausgaben. Letzten Endes hat fast jeder einmal angefangen die verschiedenen Marken der Königlich Sächsischen Post zusammenzutragen und dabei die Entwicklung bis zur Ausgabe durch Probedrucke, Farbproben, Revisionsabzügen etc. und die Farben, Typen sowie Entwertungsformen zu dokumentieren. Da es doch einiges dabei zu beachten gibt, insbesondere wenn man auf einer Rang-Ausstellung seine Sammlung präsentieren möchte, habe ich dieses Thema aufbereitet.

Erste grundsätzliche Entscheidungen

Jeder Sammler hat seine speziellen Vorstellungen über die eigene Sammlung und die Vorliebe für bestimmte Sammelgebiete. Ein Querschnitt durch die möglichen Sammelgebiete der sächsischen Post zeigt die Vielfalt:

- Stempel und deren Nachverwendungen
- Postgeschichte des Heimatortes oder der Heimatregion
- Porto
- Postkurse
- Feldpost
- Freimarkenausgaben
- Ganzsachenausgaben
- und viele weitere Spezialthemen wie Stadtpost oder Postscheine.

Und viele Belege in der eigenen Sammlung können in den verschiedensten Gebieten Verwendung finden. Die nachfolgenden Abbildungen sind nicht in jedem Falle maßstabsgerecht wiedergegeben und können demzufolge nicht für Größenvergleiche (beispielsweise von Stempeln) herangezogen werden.



Der abgebildete Brief vom 07. August 1852 von Ehrenfriedersdorf nach Dresden könnte sowohl Bestandteil eines traditionellen Exponates zur Darstellung der 2 Neugroschen König Friedrich August schwarz auf mattpreußischblauem Papier als auch in einer Stempelsammlung für die Vollgitterstempelentwertung oder Verwendung des E46 als Nebenstempel sein.

Desweiteren ist der Beleg natürlich für eine Portosammlung von großem Interesse, da es sich um einen innersächsischen Doppelbrief in den 2. innersächsischen Rayon handelt. Zu diesem Zeitpunkt galt 1 Lot inklusive für den einfachen Brief und Doppelbriefe können somit erst bei über 1 Lot beginnen (vgl. Portohandbuch Sachsen, Band 2, Seite 72 ff.).

Alein dieser nicht sonderlich komplizierte Beleg veranschaulicht, dass man sich für ein Spezialgebiet entscheiden sollte. Selbstverständlich gibt es bei Sammlern, die mehrere Sammelgebiete haben, sogenannte Wechselbelege. Bei bestimmten Stücken ist es einfach nicht möglich ein zweites Exemplar zu bekommen, welches denselben Sachverhalt dokumentiert.

Neben der Einschränkung auf ein spezielles Sammelgebiet ist eine Entscheidung von größter Bedeutung und jeder Sammler muss für sich selbst folgende Frage beantworten: **Möchte ich mein Exponat auf Rang-Ausstellungen präsentieren?**

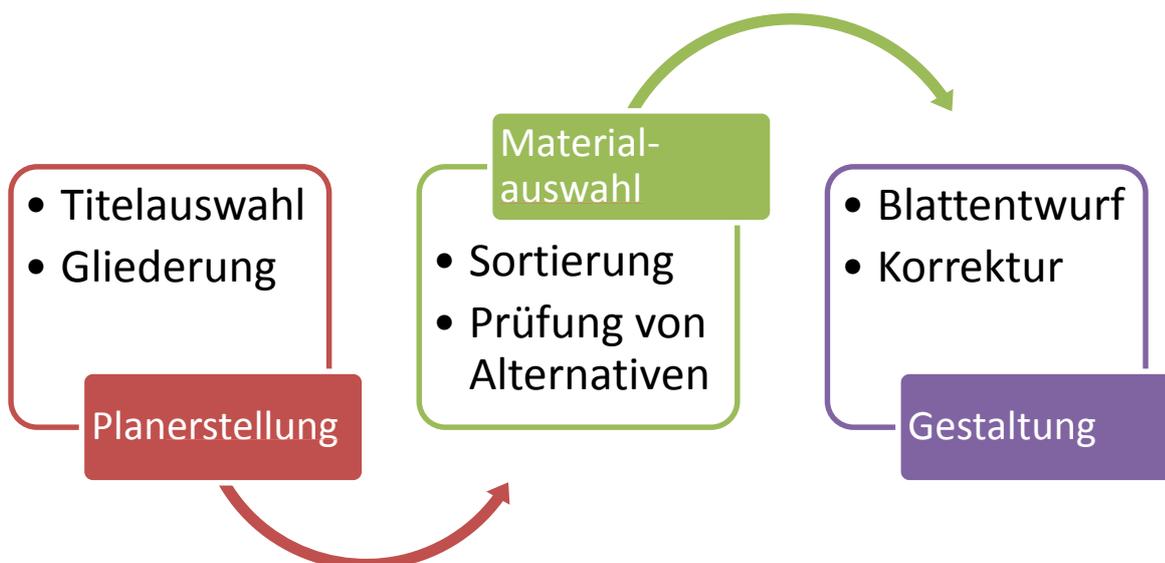
Möchte man nicht ausstellen, hat man freie Wahl sowohl bei der Gestaltung als auch der Gliederung und fachlichen Sortierung.

Möchte ich ausstellen so muss das gültige Ausstellungsreglement mit den darin enthaltenen Bestimmungen beachtet werden. Daneben gibt es noch nähere Erläuterungen in entsprechenden Leitfäden für Juroren und Aussteller. Es schadet nicht sich einmal gedanklich in die Lage des Jurors zu versetzen, um zu überprüfen, ob das eigene Exponat für einen Dritten verständlich ist und für einen Sachsen-Nichtsammler die Inhalte transparent sind. Es ist dazu essentiell eine dem Thema entsprechende Gliederung zu entwickeln.

Auch wenn es nur 5 von 100 Punkten aktuell für die Gestaltung gibt, sollte das Objekt eine ansprechende Aufmachung haben, denn schließlich entscheidet der erste Eindruck mit über das Abschneiden. Wenn man wie zur LIPOSTA 2013 in Lichtenfels, welche parallel zum Treffen der Forschungsgemeinschaft stattfand, durch die Rahmenreihen geht, fallen einem doch erhebliche Gestaltungsunterschiede zwischen den einzelnen Sammlungen auf. Viele Jugendsammlungen haben dabei eine bessere Aufmachung, da es im Jugendbereich wesentlich mehr Punkte für die Gestaltung gibt. Davon können viele Aussteller sich so manche Idee holen und die eigene Gestaltung erheblich verbessern. Zum Thema Gestaltung wird in diesem Beitrag jedoch nichts weiter ausgeführt. Im Folgenden geht es um den Aufbau einer Ausstellungssammlung, jedoch kann natürlich jeder Nicht-Aussteller sein eigenes Objekt ebenfalls so entwickeln.

Erstellung eines Sammlungsplans

Bevor man überhaupt einen Beleg einem potenziellen Gliederungspunkt zuordnet, ist ein Sammlungsplan zu erstellen. Dabei ist die in folgender Abbildung gezeigte Reihenfolge einzuhalten:



Oft machen die Sammler den Fehler, erst das Material auszuwählen und dann anhand der vorhandenen Belege die Gliederung zu erstellen. Mit einem geübten Jurorenblick erkennt man solch eine Gliederung sofort, da in der Regel schwere Strukturbrüche enthalten sind.

Ursache ist, dass ein bestimmter Brief unbedingt gezeigt werden soll und dafür ein spezieller Unterpunkt geschaffen wird, der nichts mit dem gewählten sonstigen Thema zu tun hat.

Die Themenwahl ist entscheidend und danach ist die Gliederung zu entwickeln. Somit muss man sich zuerst intensiv der Auswahl des Titels widmen. Für eine traditionelle Sammlung der Zeit der Königlich Sächsischen Post gibt es verschiedene Möglichkeiten. Die folgende Auswahl gibt einen kurzen Überblick über mögliche Bestandteile einer Sammlung je nach gewähltem Titel:

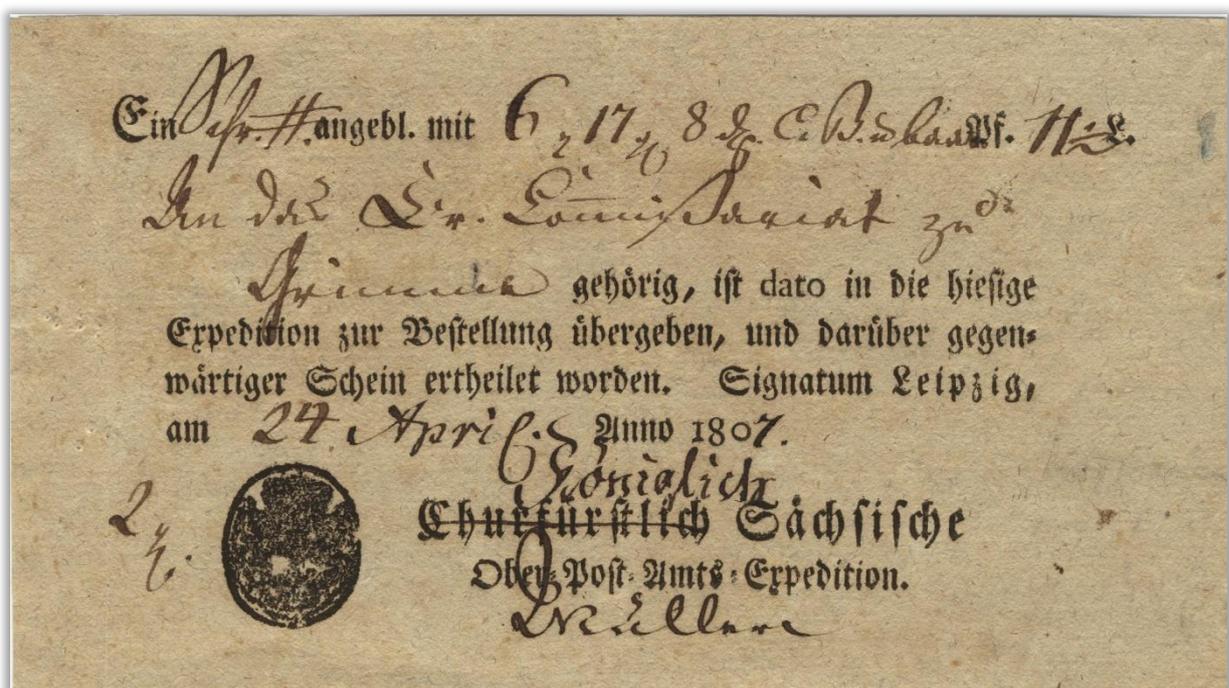
Titelbeispiele	Vor- philatelie	Frei- marken	Ganz- sachen	Markenlose Briefe
„Die Königlich Sächsische Post“	Ja	Ja	Ja	Ja
„Die Freimarkenausgaben des Königreiches Sachsen“	Nein	Ja	Nein	Nein
„Die Freimarken- und Ganzsachenausgaben des Königreiches Sachsen“	Nein	Ja	Ja	Nein
„Die Freimarkenausgabe König Johann I.“	Nein	Nur Jo- hann	Nein	Nein
„Die Königlich Sächsische Post ab 1. Juli 1850“	Nein	Ja	Ja	Ja

Für mein eigenes Objekt habe ich den Titel „Die Königlich Sächsische Post“ gewählt. Der weitere Beitrag richtet sich daher an diesem Titel aus.

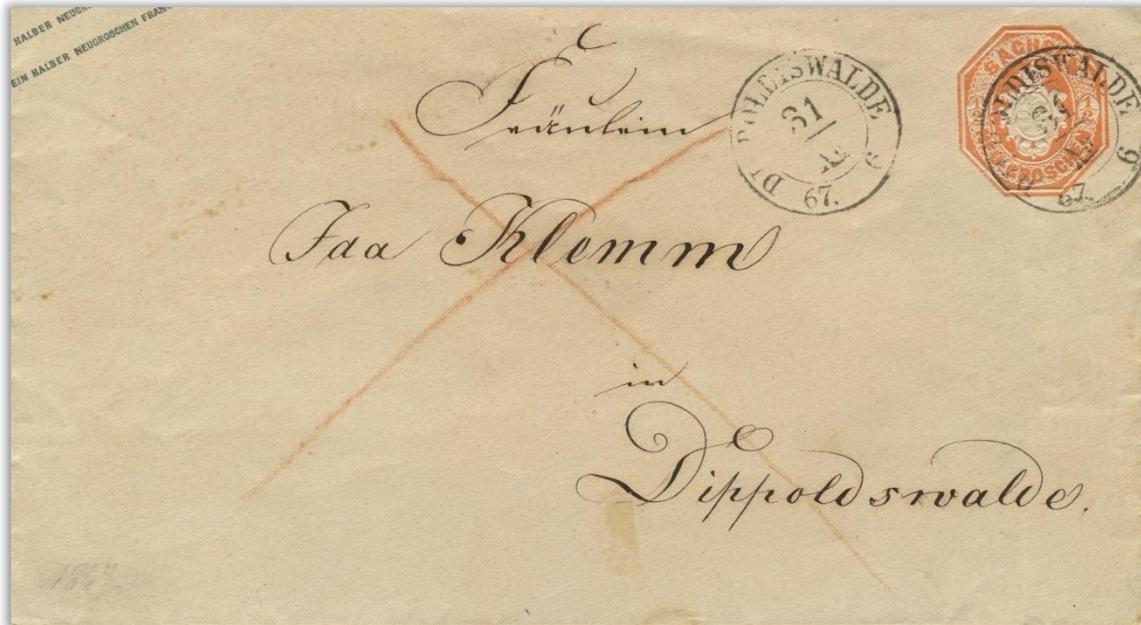
Zeitlicher Rahmen

Durch die Wahl des Titels ergibt sich der zeitliche Rahmen des Objektes. Die Königlich Sächsische Post beginnt mit der Erhebung des sächsischen Kurfürsten durch Napoleon zum König am 11. Dezember 1806. Die bisherigen Postdienste wurden zu diesem Zeitpunkt beibehalten, jedoch wurde die Behördenbezeichnung von „Churfürstlich Sächsische Post“ in „Königlich Sächsische Post“ geändert. Dies lässt sich nur an Postscheinen belegen und daher ist es möglich trotz einer traditionellen Sammlung Belege der Vorphilatelie und auch Postscheine zu zeigen.

Durch die Änderung der Behördenbezeichnung auf dem Postschein lassen sich der Beginn und auch der zeitliche Rahmen sehr gut nachvollziehen. Auch wenn die Zeit der Königlich Sächsischen Post überwiegend Vorphilatelie ist, gehört dieses Thema zu den Nebengebieten. Mehr dazu später.



Das Ende der Königlich Sächsischen Post ist der 31. Dezember 1867. Dies sollte auch entsprechend dokumentiert werden.



Die Ganzsache vom 31. Dezember 1867 ist vermutlich auch von der letzten regulären Austragung am Sylvestertag. Die arabische 6 im Stempel sagt aus, dass der Brief abends bis 6 Uhr aufgegeben wurde. Betrachtet man die damaligen Postkurse wird schnell ersichtlich, dass nach 6 Uhr abends keine Briefe und Pakete mehr ankommen konnten und somit die Ganzsache die letzte Austragung am 31. Dezember 1867 dokumentiert (vgl. „Die Postkursentwicklung in Sachsen bis 31. Dezember 1867“, 2. Auflage, 2010).

Jedoch gibt es die Besonderheit der ersten Briefkastenleerung im Landbereich am 1. Januar 1868 (siehe Rundbrief FG Sachsen Nr. 84, Seite 70 oben). Diese ist wesentlich seltener und noch viel interessanter für die Ländersammlung.

Planerstellung

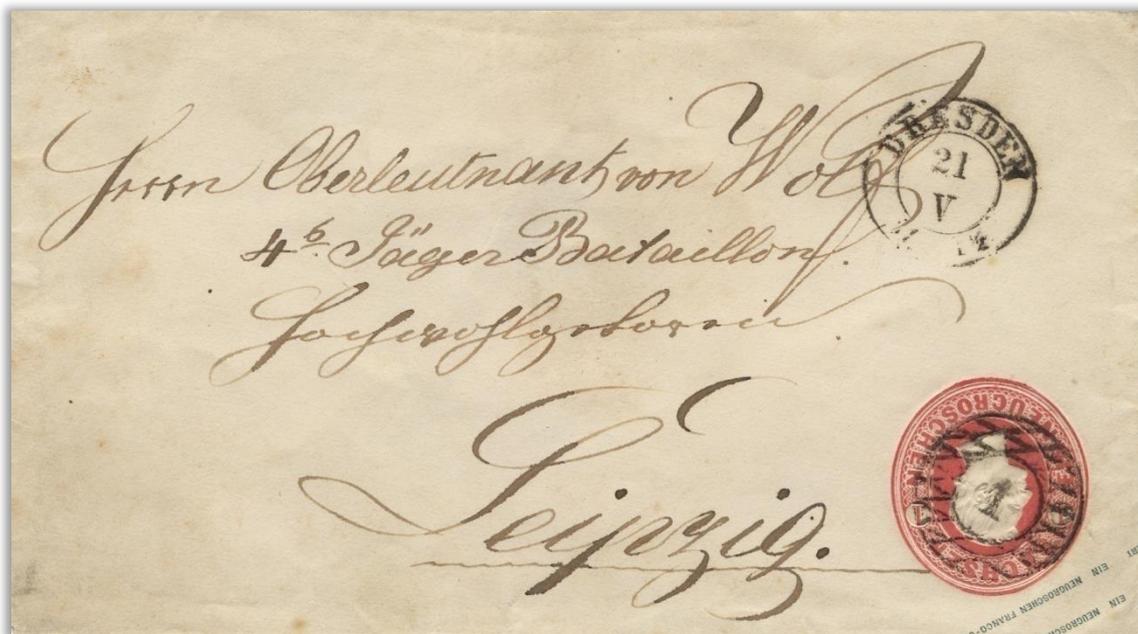
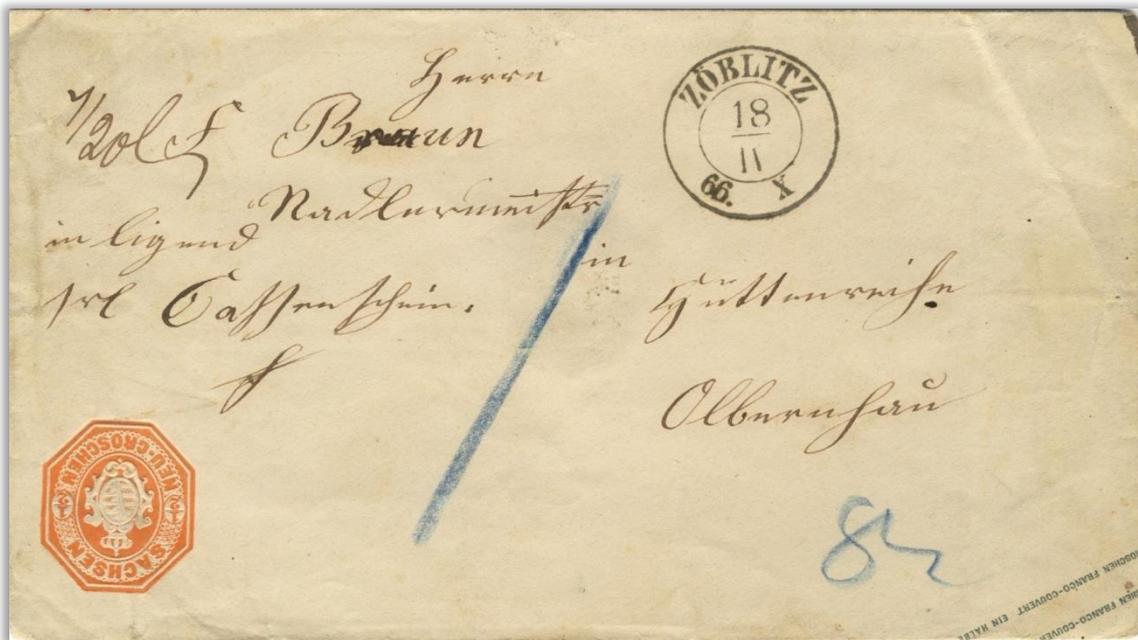
Nachdem der zeitliche Rahmen abgegrenzt wurde, geht es an die Planerstellung. Das erste Blatt einer Ausstellungssammlung ist das Titelblatt. In Artikel 3 des Spezialreglements heißt es: „Das Titelblatt muss eine Einleitung enthalten.“ Dabei werden folgende Ziele verfolgt:

- Hinweise auf die Besonderheiten des Gebietes
- Gegebenenfalls besondere Stücke hervorheben
- Erläuterung der Grundzüge des Exponats (Was wird wie gezeigt?).

Für eine sächsische Ländersammlung ist dabei wichtig zu erwähnen, dass im Gegensatz zu anderen altdeutschen Staaten (wie Preußen) Fahrpostsendungen nicht mit Marken frankiert werden durften. Macht man dies nicht deutlich, so könnten Juroren große Mehrfachfrankaturen erwarten, die es aber in dieser Häufigkeit in Sachsen nicht gibt. Der versierte Juror sollte dies von selbst wissen, aber es zu erwähnen ist die sicherere Variante.

Die Nicht-Zulässigkeit der Markenfrankatur von Fahrpostsendungen kann man auch im Rahmen des Objektes dokumentieren, wie im nachfolgend gezeigten Beispiel.

Durch einen solchen Beleg lassen sich auch postgeschichtliche Kenntnisse im Rahmen einer Ländersammlung dokumentieren. Durch die gedrehte Verwendung der Ganzsache kann der sonst ziemlich identisch wirkende Ganzsachenteil aufgelockert werden. Solche gedrehte Ganzsachen findet man nicht sehr häufig, aber nur so kann eine monotone Gestaltung aufgelöst werden. Es bietet sich somit sowohl bei den Johann- als auch Wappenganzsachen an, eine kopfstehende Verwendung zu integrieren.



Neben der Nicht-Zulässigkeit der Markenfrankatur von Fahrpostsendungen muss erwähnt werden, dass in Sachsen erst ab 1. Mai 1856 Auslandsbriefe außerhalb des Deutsch-Österreichischen Postvereins mit Marken frankiert werden durften. Bei einer Sammlung der Friedrich-August-Ausgabe oder den ersten beiden Streifbandmarken ist dies von besonderer Bedeutung.

Die Darstellung eines Ersttagsbriefes der Zulässigkeit der Markenfrankatur ins Ausland ist natürlich nicht so leicht möglich wie der Unzulässigkeit bei Fahrpostsendungen.

Hat man dennoch das Glück einen solchen Beleg zu besitzen, so ist dennoch zu überlegen, wo man diesen Brief integrieren kann. Da der gezeigte Brief auch der aktuell bekannte Ersttag der Verwendung der fünf Neugroschen Johann ist, muss dieser Brief bei der Ausgabe der fünf Neugroschen mit integriert werden. Dabei ist denkbar dem Beleg ein eigenes Blatt zu widmen, jedoch ist auch die Darstellung des postgeschichtlichen Hintergrundes an dieser Stelle möglich. Die Integration eines markenlosen Frankobriefes aus der Zeit davor ist daher sinnvoll. Die Verwendung eines optisch ansprechenden zeitnahen Überseebriefes liegt dabei nahe.



Nach der Formulierung der Einleitung des Titelblattes und dessen Gestaltung folgt die Erstellung der Gliederung. Eine sinnvolle Gliederung nach den Markenausgaben erfolgt in chronologischer Reihenfolge. Es ist immer daran zu denken: **die Marke** (und die Ganzsache) **steht im Mittelpunkt der Ländersammlung**. Egal welche interessanten postgeschichtlichen Aspekte sich im Objekt befinden, muss alles sich an den Marken- und Ganzsachenausgaben orientieren. Der Sammler neigt jedoch dazu, kleine postgeschichtliche Sachverhalte auf Blättern hervorzuheben und entsprechende Überschriften zu wählen. In einer Ausstellungssammlung sollte dies lediglich bei den Belegbeschreibungen erwähnt werden.

In den „Richtlinien für die Bewertung von Exponaten der traditionellen Philatelie“, Artikel 2.2 wird ausgesagt, dass alle Markenausgaben gemäß gewähltem Titel zu zeigen sind. Im Falle der „Königlich Sächsischen Post“ sind dies alle Markenausgaben (vgl. Tabelle zur Titelauswahl).

Die Integration von Ganzsachen ist bei Motivgleichheit möglich. Bei den sächsischen Ganzsachen darf man davon ausgehen, auch wenn optisch einige Unterschiede zu den Markenausgaben bestehen.

Vorphilatelie und markenlose Briefe sind im begrenzten Umfang darstellbar. (maximal 15%, vgl. Art. 2.3).

Je nach Land ist die Darstellung von bestimmten Markenausgaben unerlässlich. Im Rahmen der Ausstellungsordnung wird zwar keine Vollständigkeit gefordert, jedoch muss in einer allgemeinen sächsischen Ländersammlung die Sachsendreier enthalten sein. Wählt man einen auf nur eine Ausgabe beschränkten Titel, so bezieht sich die Aussage zur Markendarstellung auf die jeweilige Ausgabe. Eine Ländersammlung König Johann kann zum Beispiel nicht ohne die Wertstufe 10 Neugroschen auskommen.

Als Vorlage für die Erstellung einer Gliederung habe ich folgendes Schema gewählt:

1. Probedrucke, Wertstufen, Typen und Farben
2. Herstellungsbedingte Besonderheiten
3. Verwendungsbeispiele ausgewählter Wertstufen

Je nach Titel sollte die Gliederung feiner oder grober sein. Eine Sammlung über die Ausgabe König Johann wird nicht mit drei Gliederungspunkten auskommen. Im Rahmen eines Exponates der „Königlich Sächsischen Post“ ist eine solche Unterteilung für die Darstellung der Ausgabe König Johann jedoch ausreichend.

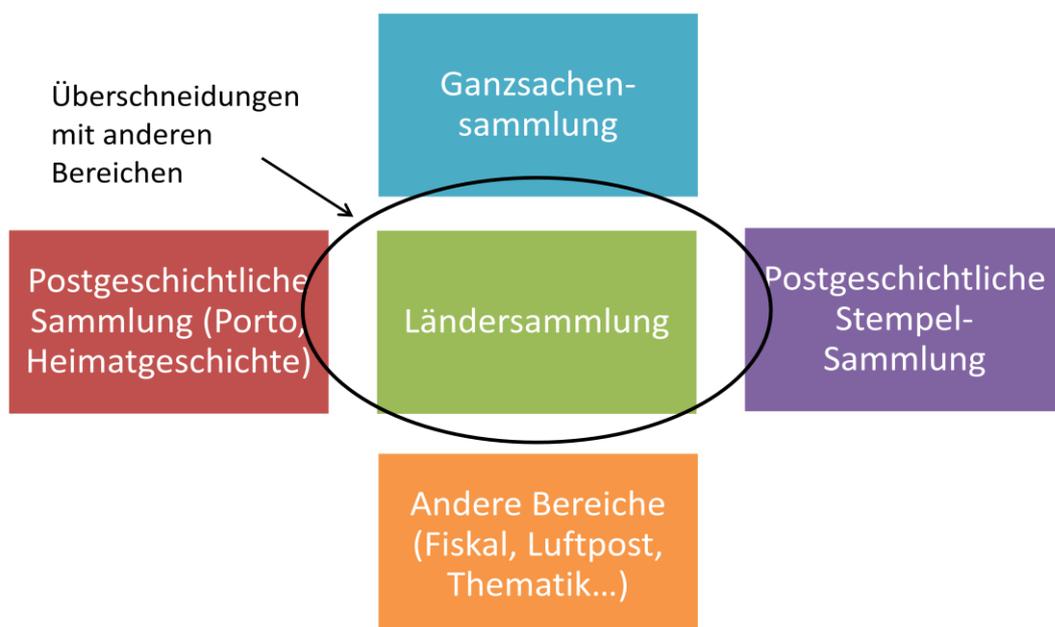
Wichtig ist dabei, dass das Objekt nicht zergliedert wird. Ein Gliederungspunkt pro Seite ist das absolute Maximum. Es empfiehlt sich jedoch mehrere Seiten je Punkt zu haben. Dies zeigt sich gegebenenfalls erst im nächsten Schritt bei der Materialauswahl. Es ist normal, dass man den Prozess der Gliederungserstellung und der darauf folgenden Auswahl des Materials iterativ wiederholen muss.

Als Ergebnis kann folgende Gliederung entstehen:

1. Beginn der Königlich Sächsischen Post 1806
2. Erste Streifbandausgaben drei Pfennige rot und grün
 - 2.1. Freimarkenausgabe drei Pfennige rot vom 1. Juli 1850
 - 2.2. Freimarkenausgabe Staatswappen vom 1. August 1851
3. Freimarkenausgabe König Friedrich August II.
 - 3.1. Probedrucke, Wertstufen, Typen und Farben
 - 3.2. Herstellungsbedingte Besonderheiten
 - 3.3. Verwendungsbeispiele ausgewählter Wertstufen

Bei der verwendeten Literatur sollte nur Spezialliteratur erwähnt werden, um seine eigenen Spezialkenntnisse darzulegen. Die allgemein bekannte Literatur ist Standard und wird vorausgesetzt.

Die Ländersammlung weist Überschneidungen mit anderen Bereichen wie Postgeschichte und Ganzsachen auf, was die Grafik verdeutlicht, jedoch sind viele Bereiche davon nicht berührt.



Darstellung der Freimarkenausgaben

Im Rahmen der Ländersammlung ist die Geschichte der Markenausgabe zu dokumentieren. Dazu gehören folgende Punkte:

- Ausgabeanlass
- Essays und Probedrucke
- Fertige Marke.

Die Marken selbst sind dabei im Detail mit Farben, Druckplatten/Typen, Druck(art) und grundlegenden Entwertungsformen darzustellen. Herstellungsbedingte Besonderheiten wie Plattenfehler, Sachsenringel und Eckwinkel sind ebenfalls mit zu zeigen. Je nach Thema muss die Darstellung in entsprechender Tiefe erfolgen, d.h. bei einer Spezialsammlung zur Freimarkenausgabe „König Johann“ sind viel mehr Details und Besonderheiten zu integrieren, als in einer allgemeinen Ländersammlung zu allen sächsischen Marken.

Im nachfolgenden werden einige Beispiele aus meiner Ländersammlung dargestellt, um zu zeigen wie die Darstellung und Beschreibung erfolgen kann. Wichtig ist dabei die Vermittlung von Detailkenntnissen, um den Juroren das eigene Fachwissen darzustellen. Bei einem Besuch einer Ausstellung kann man sich verschiedene Sammlungen ansehen, um für sich persönlich den optimalen Weg der Beschreibung zu finden.

Essay, Farbprobe, Probedrucke



Nachdruck des Essays hergestellt im Buchdruck nach Glyphographie von der Druckerei Hirschfeld (braun auf gelblich, Mitte schwarz eingedruckt).



11. Juni 1851;
Probeabzug im Kupfertiefdruck von der Druckerei Meinhold und Söhne mit Wertstufe $\frac{1}{2}$ und 1 Neugroschen im senkrechten Paar (aus 20er Bogen, welche je senkrecht untereinander die Wertstufen $\frac{1}{2}$, 1, 2 und 3 Neugroschen enthielten)

Da sich nicht alle darzustellenden Probedrucke, Essays und ähnliches in einer ausreichenden Stückzahl auf dem Markt befinden, kann auch im begrenzten Rahmen die Darstellung von Nachdrucken erfolgen. Im gezeigten Beispiel ist dies für das Essay der Fall.



31. Mai 1851; **Probeabzug** der 60er Druckplatte zu 3 Neugroschen der Druckerei Meinhold und Söhne in rotbraun auf weißem Papier; da der Druck verwischt war, wurden diese Drucke abgelehnt und ein Druck in schwarz auf farbigem Papier angewiesen.



31. Mai 1851; **Probeabzug** der 60er Platte 1 Neugroschen der Druckerei Meinhold und Söhne schwarz auf mittelgelbem Papier



$\frac{1}{2}$ Ngr. - grau



$\frac{1}{2}$ Ngr. rosa



1 Ngr. hellrosa



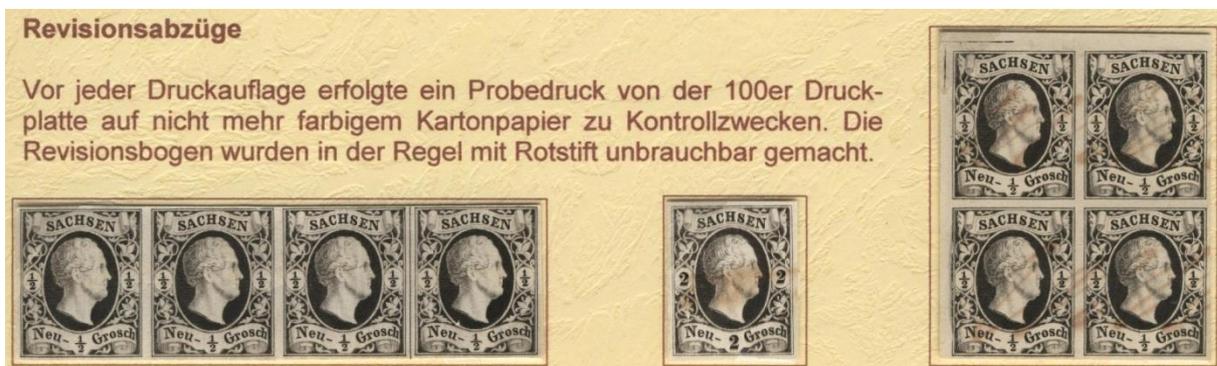
2 Ngr. blau



3 Ngr. hellgelb

Probedrucke der Firma Meinhold und Söhne in schwarz auf farbigem Karton von den ersten 120er Druckplatten; der Probedruck $\frac{1}{2}$ Neugroschen auf rosa Karton ist bei Dr. jur. P. Kloss nicht erwähnt

Auch bei Probedrucken lockert die Darstellung von Einheiten die Gestaltung auf. Wichtig ist auch die Angabe konkreter Daten, wann zum Beispiel ein Probeabzug erfolgt ist. Dazu ist eine Vorrecherche notwendig, die nicht unterschätzt werden sollte, da potentielle Spezialliteratur gegebenenfalls erst beschafft werden muss. Zweifelhafte in der Literatur nicht bekannte Stücke, wie der Probedruck $\frac{1}{2}$ Neugroschen Friedrich August in der Farbe rosa, müssen gekennzeichnet werden. Erfolgt dies nicht und ein versierter Juror erkennt dies bzw. entdeckt eine nicht gekennzeichnete Fälschung, kann es zu erheblichen Punktverlusten beim philatelistischen Fachwissen kommen.



Bei der Darstellung der Revisionsabzüge können entweder komplette Revisionsbögen gezeigt werden oder einige beispielhafte Einzelstücke. Bei Spezialsammlungen zu einer Ausgabe ist stets die erste Variante zu bevorzugen.

Nachdem die Entwicklung der Markenausgabe gezeigt wurde, ist es möglich die komplette Ausgabe in ungebrauchter Erhaltung zu zeigen. Da bei Sachsen bei einigen Ausgaben postfrische Werte relativ selten sind, kann je nach vorhandenem Material auch anders entschieden werden. Letzten Endes stellt jedoch die postfrische Marke den Endzustand der Entwicklungsgeschichte dar, da sie so in die Hände der Postkunden gelangte.



Danach erfolgt die Darstellung der einzelnen Werte im Detail. Für Sachsen empfehlen sich dabei folgende Schwerpunkte:

- Entwertungsformen
- Typen
- Farben

Bei den Entwertungsformen ist es ausreichend die wesentlichen Arten darzustellen. Das Prinzip der Vollständigkeit gilt hierbei nicht, da es sich um eine traditionelle Sammlung handelt. Der noch unerfahrene Erstaussteller neigt dazu diesen Teil nach Stempeln zu gliedern und dies auch in der Gliederung aufzunehmen. Dies stellt jedoch eine postgeschichtliche Sortierung dar und ist somit ein absoluter Strukturbruch, der von jedem Juror erkannt wird.

Eine Sammlung zur Stempelentwicklung wird laut Reglement der Postgeschichte und nicht der Ländersammlung zugeordnet.

Entwertungsformen



Nummerngitterstempel (65 - Herrnhut)

Vollgitterstempel

Ortsstempel
(Leipzig Bahnhof)

Auch bei den Entwertungsformen lockern Einheiten die Darstellung auf. Neben der Markenqualität ist bei diesem Punkt auch auf die Stempelqualität zu achten. Es ist dabei immer abzuwägen, ob ein seltener, aber schlechter Stempel gezeigt wird oder ein wenig seltenerer Stempel in besserer Qualität. Näheres dazu folgt in einem späteren Abschnitt.

Typen



Type I (erste Auflage;
Wertziffern handgraviert)

Type II (spätere Auflagen, Wertziffern
einheitlich mit Stahlstempel)

Kommen Typen bei den Ausgaben vor, sind diese zwingend darzustellen. Gegebenenfalls kann die Darstellung um detaillierte Kopien der wesentlichen Unterscheidungsmerkmale der Typen erweitert werden.

Farben der ersten Auflagen (I)

(dunkelopalgrün kommt bei den ersten Auflagen nicht vor)



smaragdgrün

dunkelgelblichgrün

dunkelgrün (Töne)

Bei den Farben bildet der Michelkatalog für die meisten Sammler die Grundlage, es ist jedoch nicht vorgeschrieben diesen zu verwenden. Man sollte auf alle Fälle bedenken, dass die Juroren in der Regel sich vorab über die Farbvielfalt der Ausgaben mit diesem Katalog informieren. Dabei erlangt die Jury Kenntnisse über besonders seltene Farbvarianten und sucht durchaus gezielt nach dem Vorhandensein derartiger Stücke. Aber auch hier gilt nicht das Vollständigkeitsprinzip, auch wenn viele Juroren dies gerne so hätten und im Jurygespräch auf fehlende Stücke hinweisen.

Herstellungsbedingte Besonderheiten

Die eigenen und in der Literatur bekannten Spezialkenntnisse zu den herstellungsbedingten Besonderheiten sind nicht zu kurz im Rahmen der Ländersammlung darzustellen. Es muss dabei nicht auf jedes Detail eingegangen werden, aber ein Überblick über alle wesentlichen Besonderheiten ist unerlässlich.

Der Michelkatalog bildet hier eher einen groben Leitfaden und Kenntnisse aus der Spezialliteratur sind erforderlich. Am Beispiel der Sachsendreier ist das Handbuch von Bühler maßgeblich. Für die erste Marke der Königlich Sächsischen Post sind dort unter Anderem folgende Unterscheidungsmerkmale aufgeführt:

- Farben
- Markengröße
- Plattierung
- Schnittliniensysteme.

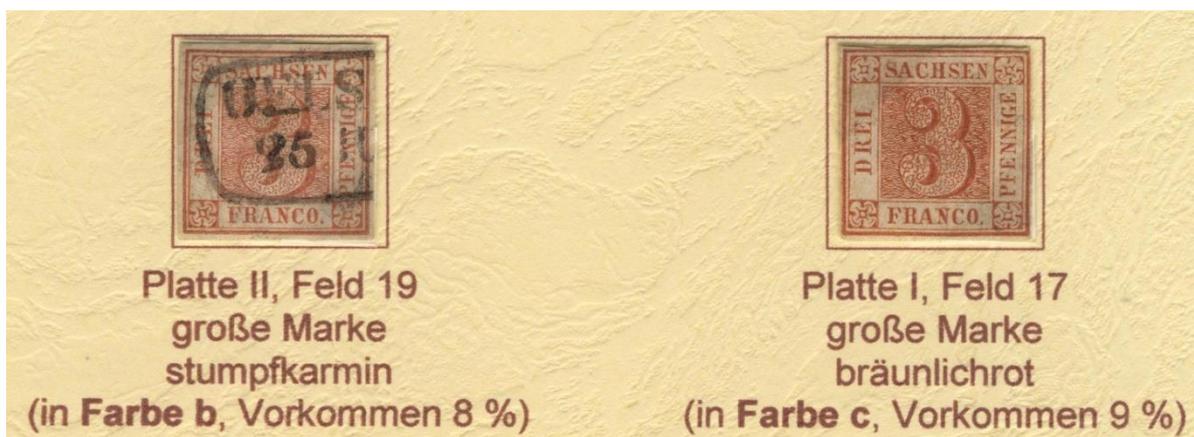
Bei der Erstellung der Sammlung stehen den Sammlern in der Regel nur sehr wenige Stücke der ersten Ausgabe zur Verfügung, so dass es im Gegensatz zur ½ Neugroschen der Wappenausgabe nicht möglich ist eine Vielzahl an Marken zu zeigen. Daher ist in einem solchen Fall eine kompakte, aber dennoch detailreiche Darstellungsform zu wählen.



Es sollte deshalb nicht zu wenig Zeit in Überlegungen für Alternativen von Darstellungsformen investiert werden. Auch sollte man sich im Klaren sein, was man zeigen möchte und auch kann, denn die Jury sollte nicht offensichtlich auf etwaige Lücken hingewiesen werden. Insbesondere die Ausstellungsblätter mit den Sachsendreiern werden immer genauestens studiert und deren Inhalt geprüft.

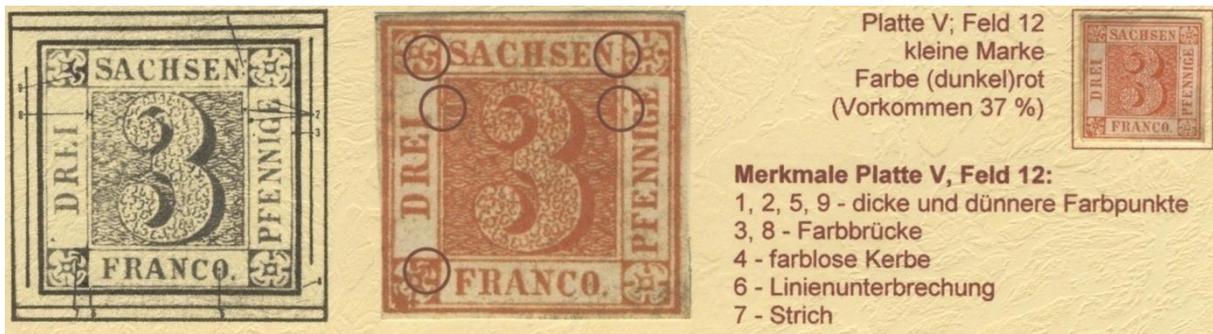
Daher sollten an dieser Schlüsselstelle einem keine Fehler unterlaufen.

Die Angabe der Farbe, der Platte und Feldnummer sollte in diesem Fall immer erfolgen. Daneben zeigt die Angabe, ob es sich um eine große oder kleine Marke handelt, das vorhandene Spezialwissen.



Auch das Vorkommen der einzelnen Farbnuancen belegt, dass man nicht nur das etwaige Attest des Prüfers durchgelesen hat. Im Michelkatalog sind beispielsweise 3 Farbgruppen, bei Bühler hingegen 8 verschiedene Farben aufgeführt.

Eine Besonderheit der Sachsendreier ist die Plattierung. Diese bekannte Besonderheit kann dabei im Detail an einem Beispiel mit den Erkennungsmerkmalen gezeigt werden.



Daneben gibt es noch die unterschiedlichen Schnitliniensysteme. Entsprechende Sachsendreier zu finden, mit denen dies zweifelsfrei darstellbar ist, gestaltet sich schwierig. Die wenigstens Sachsendreier lassen an allen vier Seiten das Liniensystem erkennen.



Im gezeigten Auszug aus dem Exponat weist neben dem bayrischen Liniensystem eine Marke noch die seltenste Farbnuance orangerot auf. Durch die Hervorhebung durch fette Schrift wird dies auch dem unbedarften Betrachter deutlich.

Verwendung der Wertstufen

Nachdem die Freimarken ausführlich hinsichtlich Entstehung und Besonderheiten dargestellt wurden, sollte die Verwendung der Wertstufen anhand ausgewählter Beispiele gezeigt werden. Auch hierbei kann aufgrund der beschränkten Anzahl an zur Verfügung stehenden Rahmen während der Ausstellung nicht jede Möglichkeit mit ausgestellt werden.

Oft wird bei den Verwendungsbeispielen nach Zielregionen sortiert. Dies ist jedoch eine postgeschichtliche Sortierung und hat in einer Ländersammlung nichts zu suchen. Es steht die Marke im Mittelpunkt. Daher gilt es folgende Begriffe zu verinnerlichen:

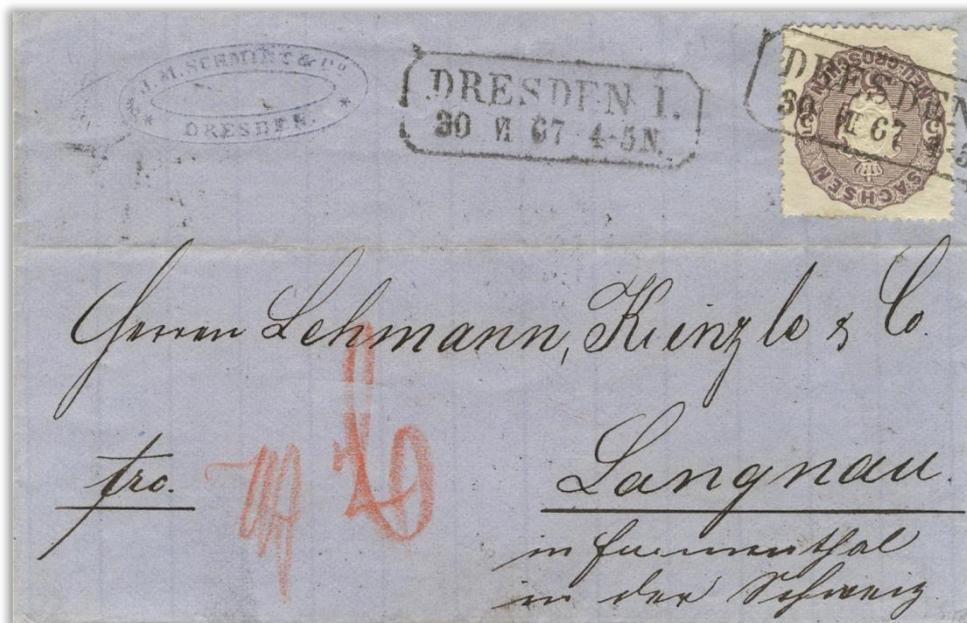
- Einzelfrankatur
- Mehrfachfrankatur
- Mischfrankatur.

Jedoch müssen auch Taxvermerke und das sich ergebende Porto beschrieben werden, da so das eigene postgeschichtliche Wissen dokumentiert wird.

Am Beispiel der Wertstufe fünf Neugroschen der Wappenausgabe wird dies nachfolgend dargestellt. Hilfreich im Hinblick auf die potentiellen Möglichkeiten bieten sich die in den letzten Rundbriefen gezeigten Belege zu Einzel- und Mehrfachfrankaturen der einzelnen Ausgaben an.



Eine häufige Möglichkeit der Verwendung als Einzel frankatur sind rekommandierte, einfach schwere Briefe in den 3. Rayon des Deutsch-Österreichischen Postvereins. Dabei setzt sich das Porto aus 3 Neugroschen Vereinsgebühr und 2 Neugroschen Rekommandationsgebühr zusammen.



Eine andere Destination ist ein einfach schwerer Brief in den zweiten Schweizer Rayon. Auf solchen Briefen befinden sich in der Regel Vermerke für das Weiterfranko, die beschrieben werden sollten. Im dargestellten Beispiel ist dies zum einen Weiterfranko 2 Neugroschen, was dann in 6 Kreuzer umgerechnet wurde.

Nicht selten sind auch Belege nach England. Dort besteht beispielsweise die Möglichkeit die Weiterfrankovermerke zu erläutern (in diesem Beispiel $2\frac{3}{4}$ Neugroschen). Aus den Portosätzen für 5 Neugroschen für einfach schwere Briefe können bei schwereren Briefen potentielle Mehrfachfrankaturen entstehen.



Die gezeigte Mehrfachfrankatur weist mehrere Besonderheiten auf: zum einen wurde der Brief erst als einfach schwerer Brief mit $2^8/_{10}$ Neugroschen Weiterfranko vortaxiert, dann jedoch noch gemerkt, dass der Brief schwerer war. Daher wurde das Gewicht mit vermerkt und das Weiterfranko in $5^5/_{10}$ Neugroschen geändert. Offensichtlich war der Brief bereits mit einer fünf Neugroschen frankiert und eine weitere fünf Neugroschen wurde bei der Post zufrankiert. Dies zeigt sich an den unterschiedlichen Winkeln der Stempel. Kein Postbeamter würde einen Stempel derartig beim Ausführen der Entwertung drehen. Ein Stempel ist auch unter der linken Marke. Desweiteren weisen die beiden Marken zwei verschiedene Farbnuancen auf, was mehr als ungewöhnlich ist. Es besteht somit die Qual der Wahl, wo dieses Stück gezeigt wird: bei den Farben oder der Verwendung. In einer postgeschichtlichen Portosammlung wäre dieses Stück ebenfalls von großem Interesse.

Neben den Einzel- und Mehrfachfrankaturen gibt es insbesondere ins Ausland zahlreiche Möglichkeiten für Mischfrankaturen.



Nach Frankreich gibt es insbesondere durch Leitwege und spezielle Regelungen zur Rekommandation viele Möglichkeiten von Mischfrankaturen. Der gezeigte rekommandierte Brief weist jedoch noch weitere Besonderheiten auf: die Marke zu drei Neugroschen ist vom Unterrand und die Wertstufe zu einhalb Neugroschen ist oxydiert. Beides sollte man bei der Beschreibung im Rahmen einer Ländersammlung erwähnen.



Neben Briefen nach Frankreich sind vor allem Belege nach Italien interessant. Dabei lässt sich auch darstellen, dass die drei Pfennige Wappen als Portospitze verwendet wurde. Dies ist somit ein wichtiges Beispiel für beide Wertstufen. Auch hier lässt sich auf Leitwege eingehen.

Integration von Nebengebieten

Neben den Freimarken selbst gibt es noch weitere Themen, die Bestandteil einer Ländersammlung sein können, je nachdem welcher Titel gewählt wurde. Dies sind im beschriebenen Fall folgende Themen:

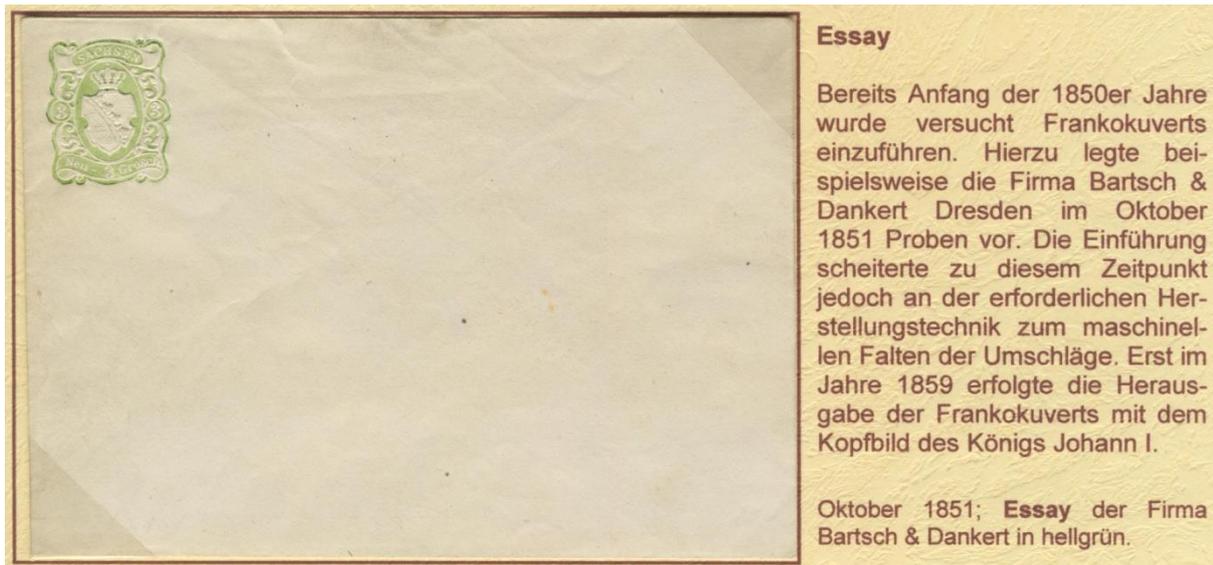
- Ganzsachen
- Vorphilatelie
- Markenlose Briefe.

Je nach Titel sind sächsische Ganzsachen direkt oder indirekt enthalten (Ganzsachen mit Zusatzfrankatur bei Fokus auf die Marke).

Ganzsachen können jedoch nur integriert werden, wenn sie „motivgleich“ mit den Freimarkenausgaben sind. Das Kopfbild König Johann und das Staatswappen können als motivgleich aufgefasst werden, auch wenn sie nicht unbedingt identisch sind.

Bei den Nebengebieten ist jedoch eine kompaktere Darstellung erforderlich, so dass nur repräsentative Auszüge gezeigt werden können. Daher gilt auch hier folgender Grundsatz: „Der Aussteller wird weniger bedeutsames Material ausscheiden müssen.“

Das Vorgehen bei der Vorstellung der Ganzsachen kann analog zu den Marken erfolgen.



Somit kann auch mit einem Essay oder Vorstudien gestartet werden. Dies gilt auch dann, wenn diese Entwürfe wieder verworfen wurden, da sie dennoch Bestandteil der Entwicklung der eigentlichen Ausgabe sind.

Die für die Beschreibung der Ganzsachen notwendigen Unterscheidungsmerkmale müssen kurz vorgestellt werden, da sonst unklar ist, was zum Beispiel unter einem Klappenstempel Schlingen zu verstehen ist. Dabei ist es durchaus denkbar eine andere Darstellungsform zu wählen, indem die Klappe der Ganzsache mit gezeigt wird.

Für die Farbbestimmung der Ganzsachen sollte das Handbuch von Lindenberg verwendet werden. Die im Michelkatalog angegebenen Farben sind für eine Ländersammlung nicht sinnvoll. Bei einer Ganzsachensammlung kann auf das Handbuch von Lindenberg sowieso nicht verzichtet werden. Die Farbanalyse setzt jedoch einige Vorarbeiten voraus, da bereits im Vorfeld die Farben anhand der zur Verfügung stehenden Ganzsachen bestimmt werden müssen. Zur Not können auch andere Sammler weiterhelfen, jedoch ist eine Bestimmung ohne Vergleichsmaterial schwierig.

Aufgrund der beschränkten Anzahl Ausstellungsblätter für Ganzsachen sollte der Fokus bei der Auswahl auf besonders seltene Stücke gelegt werden. Im Falle der Johannausgabe ist dies zum Beispiel die U4B und U7. Es wird somit Klasse statt Masse gezeigt, insofern Ganzsachen überhaupt Bestandteil des Objektes sind.

Die Ganzsachen sollten dabei das größte Nebengebiet im Rahmen der Ausstellungssammlung sein.

Den wenigsten Sammlern ist jedoch bewusst, dass sogar die Möglichkeit der Integration von Vorphilatelie und markenlosen Briefen bei einer Ländersammlung besteht.

Unterscheidungsmerkmale aller Ganzsachenausgaben, (Farben nach C. Lindenberg)

Farben
(nach C. Lindenberg)

Klappenstempel Schlingen
(Klappenstempel Stern)

Überdruck
ZEHN NEUGROSCHEN
FRANCO-COUVERT
(je nach Wertstufe verschieden)

Format A (kleines):
147 mm : 84 mm;
Format B (großes):
149 mm : 115 mm

kurze Gummierung
(lange Gummierung)

Wertstempel und deren Lage:

König Johann links:
1, 2, 3, 5 und 10 Neugroschen

König Johann rechts:
1, 2, 3 und 5 Neugroschen

ovales Landeswappen nur rechts:
1, 2, 3 und 5 Neugroschen

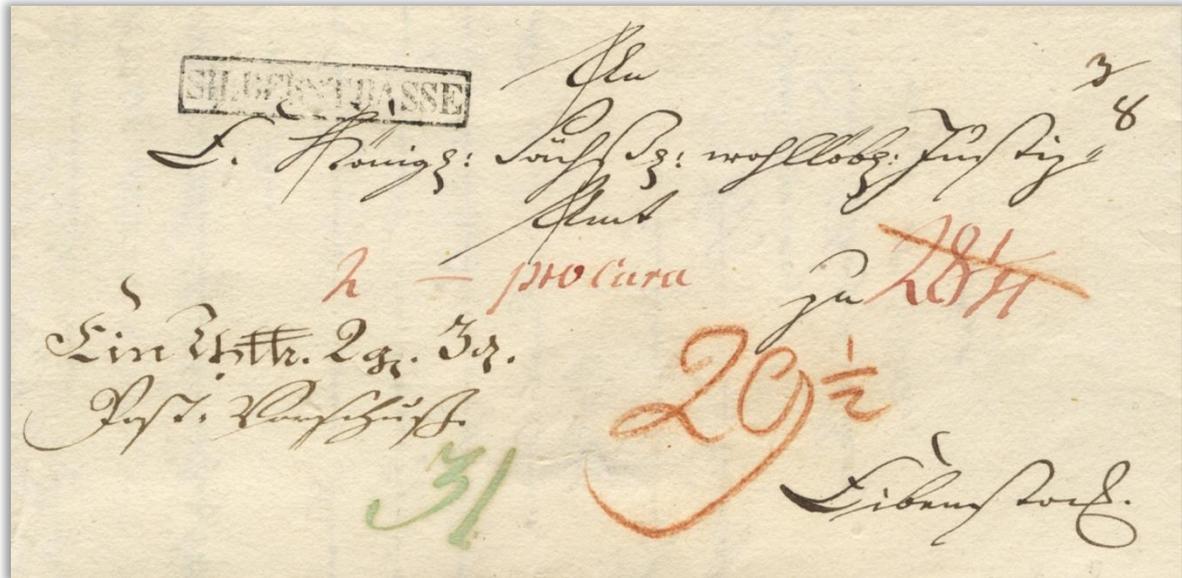
achteckiges Landeswappen nur rechts:
 $\frac{1}{2}$ Neugroschen



Durch die Wahl des Titels „Die Königlich Sächsische Post“ kann eine kleinere Darstellung von postgeschichtlichen Sachverhalten bei der Vorphilatelie erfolgen. Zum einen kann dies die

Änderung der Behördenbezeichnung von Churfürstlich Sächsische Post in Königlich Sächsische Post sein, zum anderen die kurze Vorstellung verschiedener, bereits eingeführter Sendungsarten wie zum Beispiel Postvorschuss oder Wertsendungen.

Insbesondere Postvorschussbriefe bieten sich dabei an, da aufgrund der Vielzahl an verschieden farbigen Taxierungen und interessanten postgeschichtlichen Zusammenhängen sowohl das philatelistische Wissen gezeigt werden kann, als auch optisch ansprechende Stücke ihren Reiz auf den Betrachter ausüben können.



Die Änderung der Behördenbezeichnung kann nur auf Postscheinen sinnvoll nachvollzogen werden und daher besteht sogar die Möglichkeit einen Postschein in eine Ländersammlung aufzunehmen.

Um ein Gefühl für den Umfang des Vorphilatelieteles zu bekommen: in meiner Ausstellungssammlung sind nur 2 Seiten Vorphilatelie bei 7 bis 8 Rahmen (84 bis 96 Blatt).

Auch für die markenlosen Briefe nach Einführung der Freimarken ist ein ähnlicher Umfang maximal vorzusehen. Hierbei sollte man aber die Beschreibung oder Strukturierung optimaler Weise auf die Marken beziehen. Dies können im Falle von Sachsen folgende Sachverhalte sein:

- Markenfrankatur von Fahrpostsendungen ist nicht zulässig
- Portosendungen waren zulässig (kein Frankierungszwang)



Farbige Nebenstempel auf markenlosen Briefen sind gut geeignet, um den Sachverhalt darzustellen. Die Unzulässigkeit der Markenfrankatur von Fahrpostsendungen kann auch mit nicht anerkannten Ganzsachen dargestellt werden (siehe Beispiel im Beitrag).

Materialauswahl

Nachdem die Gliederung erstellt wurde, beginnt die Auswahl des Materials. Werden die Belege den Gliederungspunkten zugeordnet, kann es sein, dass für bestimmte Themen das vorhandene Material nicht ausreicht. Dann kann man nur wieder einen Schritt zurück gehen und erneut eine Gliederung entwerfen. Eine punktuelle Anpassung sollte nicht vorgenommen werden, da solche Strukturbrüche schnell in der Gliederung erkannt werden. Die meisten Sammler neigen jedoch dazu, in einem solchen Fall einfach zwei Gliederungspunkte zusammenzulegen. Der Juror fragt sich dann aber an dieser Stelle, warum zum Beispiel bei der Johannausgabe eine sehr feine Gliederung, aber bei der Friedrich August Ausgabe dies nicht erfolgte, obwohl doch dieselben Sachverhalte dargestellt werden.

In den meisten Fällen besteht jedoch ein anderes Problem: nicht jedes in der Sammlung befindliche Stück kann in das Ausstellungsobjekt integriert werden. Daher ist eine Begrenzung auf die besten Belege und Marken erforderlich. Aber wie soll die Auswahl erfolgen?

Da die Auswahl des Materials von besonderer Bedeutung ist, sollte nach bestimmten Kriterien die Vorauswahl der bevorzugten Belege erfolgen:

- Auslandsbriefe (Destinationen)
- Große Mehrfach- und Mischfrankaturen
- Extrem seltene Einzelfrankaturen (z. B. frankierte Retour-Recepisse, Sonderporto).

Auch hier spielt die Qualität eine wichtige Rolle, jedoch sind auch seltene Stücke trotz Mängeln zu zeigen. Insbesondere bei Sachsen besteht nicht die Möglichkeit auf ein besseres Stück eines Ersttagsbriefes zu warten, wie es bei modernen Sammelgebieten der Fall ist.

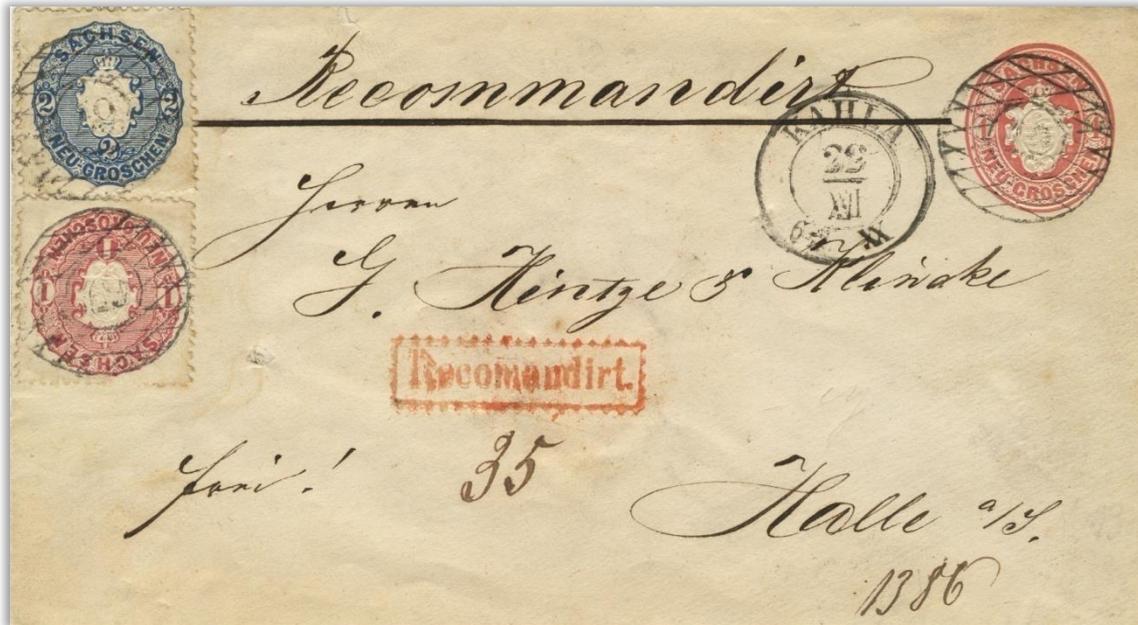
Portobriefpostsendungen - Zustellung von Telegrammen seitens der Post



27. März 1862; von der Telegraphenstation Plauen (keine Einrichtung der Post) der Post zur Zustellung nach Oelsnitz übergebenes Telegramm. Die Zustellung hatte express und rekommandiert zu erfolgen. Porto: 1. Entfernungsraysen $\frac{1}{2}$ Neugroschen Briefporto; Rekommandationsgebühr 2 Neugroschen; Expressbestellgebühr 3 Neugroschen; Gesamtgebühren $5\frac{1}{2}$ Neugroschen. Rückseitiger Vermerk 55 Pfennige vom Empfänger erhoben (eine Portozustellung von Telegrammen war erst ab 1.1.1862 erlaubt und ist vielfach seltener als frankierte Telegramme).

Wichtig ist die Integration von Besonderheiten, die optimaler Weise ein Juror sofort erkennt. Ein als Portobrief befördertes Telegramm ist viel seltener als ein frankiertes Telegramm, jedoch weniger beliebt. Für die Darstellung der Zulässigkeit von Portobriefen ist dies aber ein tolles Beispiel. Man sollte sich jedoch nicht von der Meinung der meisten Juroren beirren lassen, die solche Sätze wie „ein frankiertes Telegramm wäre aber besser“ gerne in Jurygesprächen bringen. Anhand solcher Aussagen lässt sich schnell die Qualität der Jury einschätzen und hilft bei der Bewertung der vorgeschlagenen Verbesserungsvorschläge. Zu Treffen der Briefmarkensammler wird nicht selten von solch "schrecklichen" Juroren erzählt.

Je nachdem, ob Ganzsachen Bestandteil der Sammlung sind, bietet es sich an diese mit Zusatzfrankatur darzustellen.



Dabei ist es besonders interessant Kombinationen zu finden und darzustellen, die nicht alltäglich sind. Die gezeigte rekommandierte Ganzsache stellt nicht die übliche Verwendung einer ein Neugroschen Wappenganzsache dar, aber darum geht es in der Regel in den Ländersammlungen auch nicht. Bei einer reinen Ganzsachensammlung wären aber auch die üblichen Verwendungen mit zu zeigen, da es sonst schwierig wird mit diesem Thema 7 Rahmen oder mehr zu füllen.

Auch bei der Auswahl des Markenmaterials sollten qualitativ hochwertige Stücke gezeigt werden, jedoch ist im Einzelfall abzuwägen, ob nicht zum Beispiel aufgrund der Seltenheit eines Stempels Abstriche gemacht werden können. Bei normalen Marken sollten diese vollrandig/ohne Zahnfehler sein – quasi Stücke die im Rahmen einer Prüfung als einwandfrei gelten.



Nummerngitterstempel
(Ersttag Nr. 27 - Hartenstein)

Das gezeigte Briefstück von welcher gleichzeitig der Eröffnungstag der Postanstalt ist. Bei einem solch einmaligen Stück ist es irrelevant, ob die Marke angeschnitten ist oder nicht. Werden die Entwertungsformen dargestellt, dann sollten stets saubere Stücke ausgewählt werden, denn es geht um die Darstellung des Stempels und es sind die gleichen Qualitätsanforderungen wie in einer Stempelsammlung erforderlich. Hartenstein belegt den Ersttag der Verwendung des Nummerngitterstempels,

Je nach Seltenheit des Stempels auf der entsprechenden Markenausgabe sollte sich die Qualität anpassen.



Bei der ein Neugroschen König Johann ist der Nummerngitterstempel die Standardentwertungsform. Daher sollten entsprechende Stücke in der Sammlung stets in sauberer, exzellenter Qualität sein. In der Abbildung ist dies zum Beispiel der Nummerngitterstempel 170 und 212. Der Nummerngitterstempel 212 ist daneben noch sehr selten, so dass dies das optimale Stück für die Darstellung ist. Daneben kann man aber auch noch auf Typen eingehen, um zu zeigen, dass man sich nicht nur auf dem Gebiet der Marken auskennt. Im Beispiel ist dies die kleine und große 145, wobei erstgenannter der seltenste Nummernstempel von Sachsen ist. Dies sollte man auch entsprechend hervorheben, so dass der Jury klar wird, warum ein nicht optimaler Stempelabschlag gezeigt wird.

Neben einzelnen Marken bieten sich auch Einheiten besonders zur Darstellung an. In Sachsen sind diese im Vergleich zu anderen altdeutschen Staaten nicht ganz so häufig anzutreffen, da Fahrpostsendungen nicht mit Marken frankiert werden durften.



Der Viererstreifen der drei Neugroschen König Johann weist die Besonderheit des gemaschten Papiers und der kleinen Markengröße auf. Dieses Stück kann daher sowohl bei den Druckbesonderheiten als auch bei der Nummernstempelentwertung gezeigt werden.

Bei der Darstellung der Nummernstempelentwertung muss aber auch auf die Besonderheiten eingegangen werden. Es steht dem Aussteller frei, wo solche Stücke gezeigt werden, jedoch muss die Ausgewogenheit der Darstellung erhalten bleiben. Es ist daher zum Beispiel nicht sinnvoll bei der Vorstellung der Wertstufen alle Einheiten zu bringen und dann nur noch Einzelmarken bei den Besonderheiten, obwohl die Darstellung einiger drucktechnischer Besonderheiten dies erfordert.

Bei der Auswahl der Briefe stehen meist mehr Belege zur Verfügung als aufgrund der begrenzten Blattanzahl gezeigt werden können, insbesondere bei häufigeren Wertstufen, wie der ein Neugroschen Wappen.

Die nachfolgende Mehrfachfrankatur der ein Neugroschen Wappen hat eine saubere Entwertung mit Nummerngitterstempel 175 von Weissenberg und stellt die Verwendung für das Porto eines mehr als einfach schweren Briefes in den 2. innersächsischen Rayon dar. Dieses Stück befindet sich jedoch nicht im Ausstellungsobjekt. Jedoch kann man für solche Belege auch Ausstellungsblätter gestalten, die nicht ins Kernobjekt gehören, welches auf Ausstellungen präsentiert wird. Ist man jedoch bei der Gestaltung eines heimatgeschichtlichen Exponates zum Thema Oberlausitz ist dieser Beleg zu integrieren, es sei denn es gibt postgeschichtlich bedeutendere Stücke, die die Verwendungszeit des Nummerngitterstempels belegen.



Aufgrund der Kriterien für die Materialauswahl wird an Stelle des innersächsischen Beleges eine Buntfrankatur ins Ausland bevorzugt, auch wenn diese Qualitätsmängel aufweist. Die hier dargestellte portogenaue Frankatur nach Mailand (3 Neugroschen Postverein + $2\frac{2}{10}$ Neugroschen Weiterfranko) lässt sich nur mit 4 Marken zu 3 Pfennigen exakt abbilden. Häufiger sind Kombinationen mit einer Überfrankatur um 1 Pfennig (z.B. 5 Neugroschen + 3 Pfennig als Frankatur). Bei der Markenanzahl könnte man vermuten, dass der Absender bereits zur damaligen Zeit Briefmarkensammler war.

Es bleibt jedem selbst überlassen, ob er ausstellen möchte oder nicht, aber wenn man sich für den Wettbewerb entscheidet, sollten die gemachten Ausführungen während der Entwicklung des Objekts bedacht werden.

Abschließend noch ein Hinweis: im Zusammenhang mit der Online-Wettbewerbsausstellung in Schwarzenberg 2014 ist die gesamte Ausstellungssammlung auf der Internetseite des BDPH abgebildet. Wie lange, ist mir allerdings nicht bekannt.

Anrim Knapp, München

Briefpost mit Bergedorf

seit dem 15. Dezember 1846 war Bergedorf die letzte Haltestelle der Eisenbahnlinie Berlin-Hamburg



Quelle: Ausschnittkopie aus der Post- und Eisenbahn-Reisekarte 1851 G. Hanser Verlag Nürnberg, Eisenbahnlinie Hamburg Berlin 1851, aus Sammlung Anrim Knapp

Entwicklung der Eisenbahnstrecken um Hamburg

Quelle: „Hamburg und seine Postgeschichte“, Carl Genschow, 1935

Mit der Einführung der ersten Eisenbahnen im Deutschen Reich fasste Hamburg auch sofort weitgehende Pläne, die indes durch die neidischen Nachbarn nicht zur Ausführung kommen konnten. Eine direkte Linie nach Lübeck wurde durch Dänemark verhindert. Eine Linie nach Kiel genehmigte Dänemark, aber so, dass Hamburg selbst nicht berührt, sondern Altona Kopfbahnhof wurde und der Bahnhof weit außerhalb der Stadt gebaut wurde. Hannover ließ später nicht zu, dass die Köln-Mindener Eisenbahn bis Hamburg durchgeführt wurde, sondern in Harburg endete. Erst die durch den Krieg 1864 und 1866 erfolgte politische Änderung beseitigte diese Zustände, so dass 1865 die Lübecker Bahn eröffnet werden konnte, während die Harburger Linie erst 1872 dem Verkehr bis Hamburg übergeben werden konnte.

So war also Hamburg erst auf sich selbst angewiesen. Es erbaute auf eigene Kosten die Bahn nach Bergedorf, das damals noch Hamburg und Lübeck gemeinsam gehörte. Sie berührte kein fremdes Gebiet. Sie bildete auch die Grundlage für die Berlin—Hamburger Eisenbahn, an der auch Preußen kommerziell beteiligt war. Von dem Aktien-Kapital von 8 Millionen Thalern übernahmen Hamburg und Mecklenburg je 1 ½ Millionen unter Verzicht auf die 4 ½ % Dividende. Dafür wurde eine kostenlose Beförderung der Post zugestanden. Da für Hamburg nur die Strecke bis Bergedorf in Frage kam, lässt das erkennen, wie großzügig Hamburg dabei handelte. Mecklenburg hingegen hatte in jedem Zuge einen eigenen Beamten, der die Post nach den mecklenburgischen Orten der Strecke abzufertigen und nach Hamburg anzunehmen hatte. Dänemark konnte so großen Staaten wie Preußen und Mecklenburg die Genehmigung des Baues durch lauenburgisches Gebiet nicht

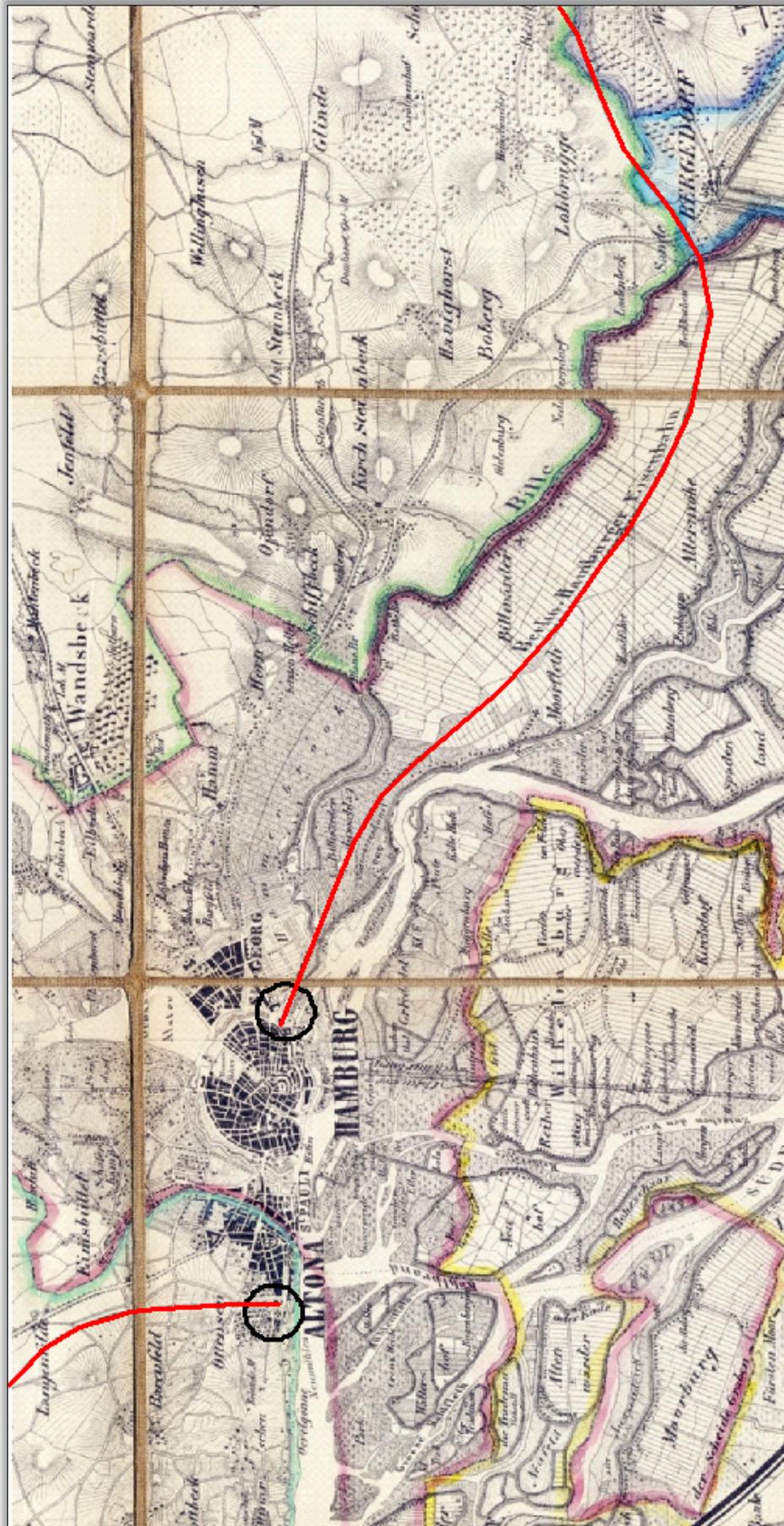
versagen, und so konnte denn die Strecke Hamburg–Berlin am 15. Dezember 1846 dem Verkehr übergeben werden. Die Strecke Hamburg–Bergedorf war schon vom 8. Mai 1842 an in Betrieb, aber hatte nur lokale Bedeutung. Die neue Bahn beeinflusste zunächst die Post in keiner Weise, erst nachdem die Bahn von Lübeck nach Büchen gebaut und somit eine Verbindung mit Lübeck geschaffen war, wurde am 25. 11. 1851, Akt. I, Abt. 3c, Seite 15, die Errichtung einer Filial-Postanstalt auf dem Berliner Bahnhof beschlossen; sie nahm am 1. Januar 1852 den Dienst auf und erhielt einen Aufgabestempel.



Ausschnitt von oben



Berliner Bahnhof in Hamburg um 1850, Lithographie



Auf dieser Karte von ca. 1850 sieht man deutlich, dass die beiden Eisenbahnlinien Berlin-Hamburg und Kiel-Hamburg noch nicht durch das Hamburger Stadtgebiet führten.



Der Berliner Bahnhof in Hamburg, davor das Verbindungsgleis zum Bahnhof Klosterthor

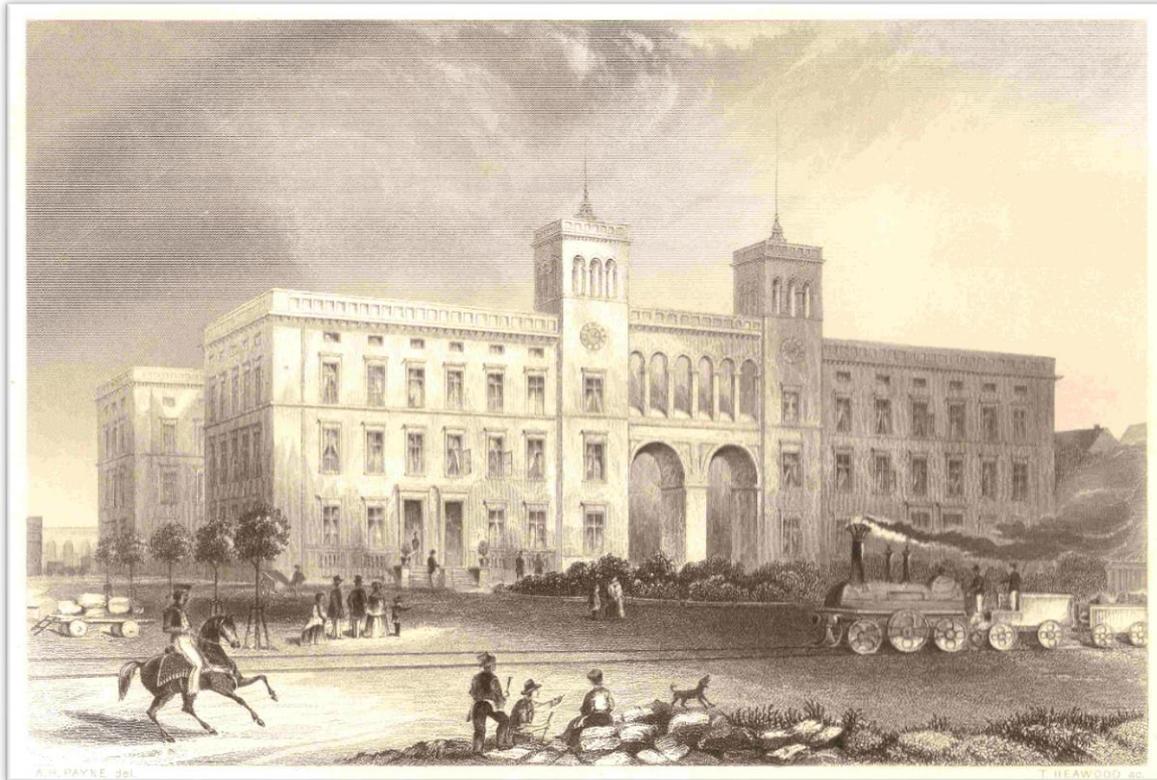


Die 148 Meter lange Bahnhofshalle in Hamburg um 1870

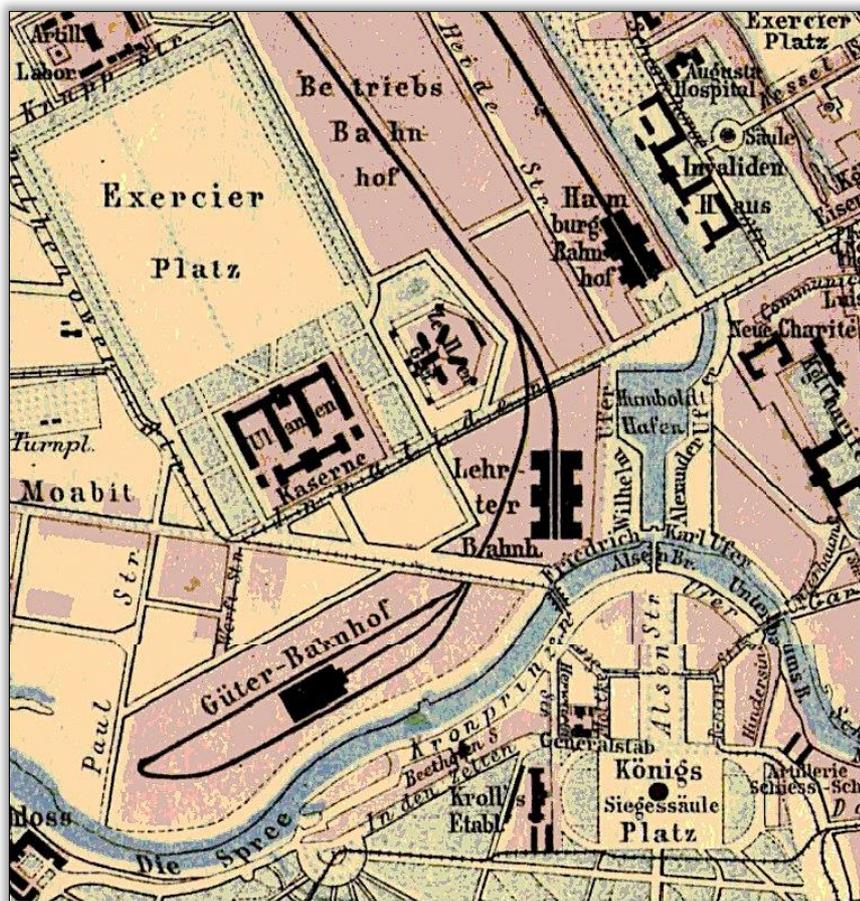
Hof - Leipzig 20 M. in 7¼ St. F. Pr. in fl. u. kr. Rh.	I II III	3. 1. 2. 9.	Werdau		
Leipzig - Magdeburg 15¾ M. in 3½ St. F. Pr. in Th. u. Sgr.	I II III	3. 6. 2. 4. 1. 10.	Preussen Sachsen	Cc	
Magdeburg - Berlin 19½ M. in 4 St. F. Pr. in Th. u. Sgr.	I II III	4. 25. 3. 10. 2. 10.		b	
Berlin - Hamburg 38 M. in 8 St. F. Pr. in Th. u. Sgr.	I II III	7. 15. 5. 20. 4. 5.	Holstein Meklenb. E e Meklenb Preussen	d	
					<ul style="list-style-type: none"> ○ HAMBURG ○ Bergedorf ○ Reinbeck ○ Friedrichsruh ○ Schwarzenbeck ○ Buchen ○ Boitzenburg ○ Brahlsdorf ○ Hagenow ○ Ludwigslust ○ Grabow ○ Wend Warnow ○ Wittenberge ○ Wilsnack ○ Glöwen ○ Zernitz ○ Neustadt a.D. ○ Freisack ○ Paulinenaue ○ Nauen ○ SPANDAU. ○ BERLIN ○ POTSDAM ○ Werder ○ Gr. Kreutz ○ BRANDENBURG ○ Wusterwitz ○ Genthin ○ Güsen ○ Burg ○ MAGDEBURG ○ Schönebeck ○ Gnadau ○ der Saale ○ CÖTHEN ○ Stumsdorf ○ HALLE ○ Schkenditz ○ LEIPZIG ○ Kieritzsch ○ ALTENBURG ○ Gossnitz ○ Grimitschau ○ Zwickau ○ Reichenbach ○ Plauen ○ Mehltheuer ○ Reuth ○ HOF



Haltestellen der Eisenbahnlinsen Hamburg-Berlin, Magdeburg-Berlin, Leipzig Magdeburg und Leipzig-Hof,
 Quelle: Beigabe zu Postreise, Eisenbahn- u. Stromuferkarte von Deutschland,
 Verlag Piloty und Löhle, München 1852, aus Sammlung Arnim Knapp

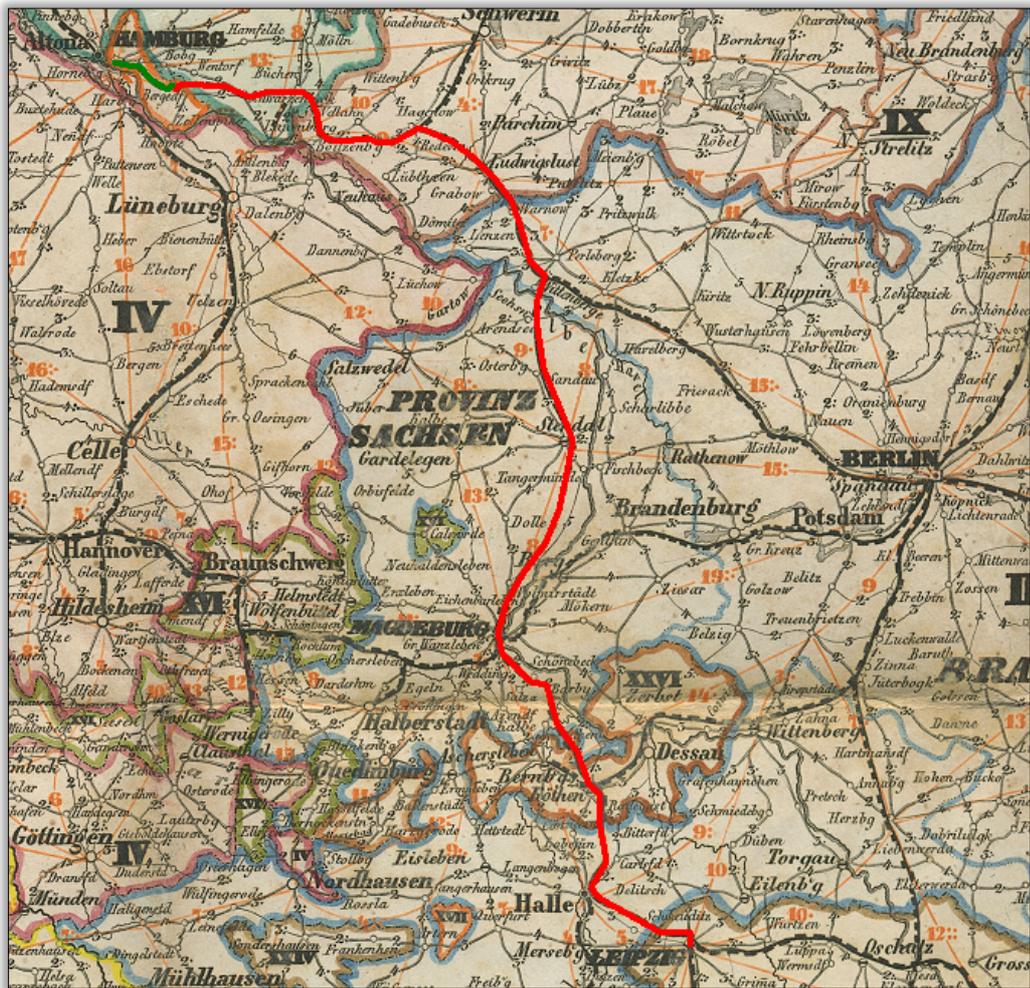


Der Hamburger Bahnhof um 1850. Im Vordergrund die Verbindungsbahn auf der späteren Straßenbahntrasse



Lage des Hamburger Bahnhofs in Berlin

Bahnpost-Beförderung der Leipziger Briefe nach Bergedorf



Quelle: Ausschnittkopie aus der Post- und Eisenbahn-Reisekarte 1851 G. Hanser Verlag Nürnberg, Eisenbahnlinie Hamburg Berlin 1851, aus Sammlung Arnim Knapp

Brief vor Beitritt Bergedorfs zum Deutsch-Österreichischen Postverein am 5. Januar 1856

Alle Leipziger Briefe gehen an den gleichen Adressaten Adolph Lodde in Bergedorf





Kopie der Rückseite mit Transit und Ankunftsstempeln:
Bahnpoststempel + Ankunftsstempel des Preußischen Postamts in Bergedorf.

Einfacher Frakobrief

Beförderung: LEIPZIG (Oberpostamt) 11. Nov. 1851, mit der Bahnpost Leipzig-Magdeburg, und Berlin-Hamburg direkt an der Bahnstation BERGEDORF 12. Nov. 1851 ausgetauscht.

Gebühren: Vereinsporto >20 Meilen <= 1Loth = 3 Ngr.

Beförderungsdauer: 1 Tag

Von Preußen wurde aber vorläufig ein direkter Kartenschluss mit Bergedorf abgelehnt und die Bergedorfer Postsachen über Hamburg spediert. Man berief sich dabei auf die Königliche General-Post-Amts-Ordre vom 25. März.

Dessen ungeachtet wurden vom beiderstädtischen Postamt nach allen preußischen Postanstalten des Hamburg-Berliner Eisenbahn-Kurses direkte Kartenschlüsse unter Beifügung von Duplikatkarten abgefertigt und auch von den preußischen Postanstalten angenommen. Dadurch unterblieb für diese Postsachen jegliche Verzögerung und Verteuerung.

Erst am 3.6.47 beantwortete General-Postmeister von Schaper das obige Schreiben und war mit der Aufnahme von Verhandlungen über die unmittelbare Postverbindung und die Feststellung der Grundlagen hierfür einverstanden. Er unterstrich aber gleich, dass er mit mehreren von Lübeck angeführten Punkten nicht einverstanden sein könne. Als Verhandlungskommissar nannte er den preußischen Ober-Post-Direktor und Geheimen Hofrath Buchner in Hamburg Daraufhin wurde dann am 11. 6. 47 als Vertreter der Hansestädte der Postdirektor Hencke aus Hamburg namhaft gemacht.

Zu der gleichen Zeit war der General-Postmeister zufälligerweise während einer Dienstreise persönlich in Hamburg erschienen und ordnete auf Grund des Briefwechsels an, daß ab 15.Juni 1847 alle an der Berlin-Hamburger Eisenbahn von Berlin bis einschließlich Warnow gelegenen preußischen Postanstalten mit dem beiderstädtischen Postamt in direkten Kartenwechsel zu treten hätten. *) Hierdurch wurde u.a. die gesamte Korrespondenz aus den östlichen Postbezirken Preußens, statt bisher über Hamburg direkt nach Bergedorf spediert. Allerdings dachte Preußen nicht im entferntesten daran, das aufkommende Porto auch nur zum kleinsten Bruchteil mit Bergedorf zu teilen. Es wäre die vordringlichste Aufgabe Henckes gewesen, diese Benachteiligung Bergedorfs auf dem Verhandlungswege zu beseitigen. Er unternahm diesbezüglich aber nichts.

Quelle: „Bergedorfer Postgeschichte“, Karl Knauer, 1961

Nach dem Beitritt Hamburgs und Lübecks (1852) gewährten beide Hansestädte dem beiderstädtischen Postamt die Anwendung der Vereins-Bestimmungen für den gegenseitigen Postverkehr. Aber auch Holstein, Hannover 15. 5. 52) und die Thurn und Taxissche Postverwaltung schlossen sich schon zu diesem Zeitpunkt, obwohl Bergedorf und die Vierlande noch nicht Vereinsmitglied waren, diesen Maßnahmen an, da sie dies „als Selbstfolge des Anschlusses der beiden freien Städte“ betrachteten.

Es blieben also nur Mecklenburg-Schwerin und Preußen bei den alten teilweise provisorischen Vertragsbestimmungen.

Quelle: „Bergedorfer Postgeschichte“, Karl Knauer, 1961

Beitritt von Thurn u. Taxis zum Deutsch-Österreichischen Postverein zum 1. Mai 1851

Nr 800. Den Anchluss der Fürstlich Thurn und Taxischen Postverwaltung an den deutsch-österreichischen Postverein betreffend; vom 28. April 1851.

In Folge des Anschlusses der Fürstl. Thurn und Taxischen Postverwaltung an den deutsch-österreichischen Postverein ist mit dieser Postverwaltung ein neuer Vertrag abgeschlossen worden, welcher am 1. k. Mts. zur Ausführung kommt. Den Postanstalten wird daher in der Beilage sub A. ein Auszug dieses Vertrags mit der Anweisung zugefertigt, sich mit den darin enthaltenen Bestimmungen gehörig vertraut zu machen und denselben bei dem betreffenden Wechselverkehr genau nachzugehen, nicht minder aber auch den nachstehenden weiteren erläuternden Bestimmungen allenthalben Folge zu leisten und das hiernach Erforderliche in Obacht zu nehmen.

Beitritt Hannovers zum Deutsch-Österreichischen Postverein zum 1. Juni 1851

Nr 809. Den Beitritt der Königlich Hannoverschen Postverwaltung zum Postverein betr; vom 20. Mai 1851.

Die Königl. Hannoversche Postverwaltung ist für den ganzen Umfang ihres Bezirks dem deutsch-österreichischen Postvereine nunmehr ebenfalls beigetreten und es kommt der Anchluss derselben von dem 1. künftigen Monats ab dergestalt zur Ausführung, daß von diesem Tage an auch bei dem Brief- und Fahrpostverkehr zwischen Sachsen und dem Hannoverschen Postbezirk allenthalben nach dem Postvereins-Vertrage, sowie nach den Bestimmungen der Verordnung vom 21. Juni vorigen Jahres No. 658 und der Bekanntmachung vom 22. desselben Monats No. 659 zu verfahren ist.

Das Verzeichniß der nicht weiter als 20 Meilen von einander entfernt liegenden diesseitigen und Königlich Hannoverschen Postanstalten, für welche somit das einfache Briefporto im Frankofalle 2 Ngr. und im Portofalle 3 Ngr. beträgt, ist sub A. angefügt. Für alle darin nicht genannten Postorte ist das einfache Briefporto ohne Unterschied im Frankofalle mit 3 Ngr. und im Portofalle mit 4 Ngr. zu erheben.

Beitritt Hamburgs zum Deutsch-Österreichischen Postverein zum 1. Januar 1852

Nr 897. Die Behandlung der Correspondenz nach und aus **Rixbüttel**, **Curhaven** und **Helgoland**, sowie nach und aus **Newcastle** und **Leith** etc. bei der Expedition über Hamburg, betr.; vom 27. Januar 1852.

Nach einer Mittheilung der Königl. Preussischen Ober-Postbehörde sind in Folge des mit dem 1. d. Mts. stattgefundenen Beitritts der freien Stadt **Hamburg** zu dem deutsch-österreichischen Postvereine in der Tarirung der Correspondenz nach und aus **Rixbüttel**, **Curhaven** und **Helgoland**, ferner nach und aus **Newcastle** und **Leith** bei der Beförderung durch **Hamburgische Privat-Dampfböte**, und nach und aus transatlantischen Ländern bei der Beförderung mit Privat-Segelschiffen aus **Hamburg** abgehend oder dort ankommend, folgende Bestimmungen maßgebend.

Die Behandlung und Tarirung der Correspondenz nach den in dem Gebiete der freien Stadt Hamburg gelegenen Orten **Rixbüttel** und **Curhaven** et vice versa unterliegt gänzlich den Bestimmungen des Postvereins-Vertrages. Die Beförderung der Correspondenz dieser Orte vermittelt das Stadt-Postamt in **Hamburg**.

Beitritt Lübecks zum Deutsch-Österreichischen Postverein zum 1. Januar 1852

Nr 882. Den Anschluß des Postwesens in der Hansestadt **Lübeck** an den Postverein betr.;
vom 27. December 1851.

Die Postverwaltung in der freien Hansestadt **Lübeck** hat sich dem deutsch-österreichischen Postvereine nunmehr ebenfalls angeschlossen.

Es wird daher den Postanstalten zur Nachachtung andurch bekannt gemacht, daß vom 1. künftigen Monats ab alle Vertragsbestimmungen des gedachten Vereins auch für den Wechselverkehr zwischen Sachsen und Lübeck in Wirksamkeit treten, dergestalt, daß alsdann

- 1) bei der Correspondenz nach und aus Lübeck ohne Ausnahme das einfache Briefporto im Frankofalle 3 Ngr. und im Portofalle 4 Ngr. beträgt,
- 2) Briefpostsendungen aus Sachsen nach Lübeck nur mit Marken zu frankiren und als transitirende Gegenstände an Preußen auszuliefern sind, und

Beitritt Bergedorfs zum Deutsch-Österreichischen-Postverein

Nr 1424. Den Anschluß des Postwesens im freistädtischen Gebiete **Bergedorf** an den Postverein betr.;
vom 5. Januar 1856.

Wegen Anschlusses des Postwesens in dem, den Städten Hamburg und Lübeck gehörenden freistädtischen Gebiete **Bergedorf** — in welchem für jetzt nur in dem an der Berlin-Hamburger Eisenbahn gelegenen Städtchen **Bergedorf** eine Postanstalt besteht — an den deutsch-österreichischen Postverein ist mit der betreffenden Behörde eine Uebereinkunft abgeschlossen worden, welche mit dem 1. dieses Monats zur Ausführung gekommen ist.

In Folge dessen sind von diesem Termine ab für die Correspondenz und Fahrpostsendungen zwischen den Postvereinsstaaten und **Bergedorf** die Bestimmungen des Postvereins-Vertrages in Kraft getreten, und wird daher den Postanstalten zur Nachachtung hierdurch bekannt gemacht, daß von jetzt an

- 1) bei der Correspondenz nach und aus Bergedorf das einfache Briefporto im Frankofalle 3 Ngr. und im Portofalle 4 Ngr. beträgt;
- 2) Briefpostsendungen aus dem diesseitigen Postbezirke nach Bergedorf nur mit Marken zu frankiren und als transitirende Gegenstände an Preußen auszuliefern sind;
- 3) für alle Fahrpostsendungen nach und aus Bergedorf das Porto
 - a) für **Sachsen** bis und von Leipzig mit 2 Meilen Zuschlag,
 - b) für **Preußen** auf 39 Meilen nach dem 8. Progressions-Satze,
 - c) für **Bergedorf** mit der Hälfte des nach dem Postvereins-Tarife auf 5 Meilen entfallenden Porto's
 zu berechnen und zu erheben ist und hierbei

4) die Zutarirung und der Bezug des Portos allenthalben in der für den Postverkehr nach und aus Preußen bestimmten Weise zu geschehen hat.

Leipzig, den 5. Januar 1856.

Königliche Ober-Post-Direction.
von Zabn.

(Registr. No. 77.)

Briefe nach Beitritt von Bergedorf zum Deutsch-Österreichischen Postverein am 5. Januar 1856



Einfacher Frankobrief

Beförderung: LEIPZIG (Oberpostamt) 30. Aug. 1857, mit der Bahnpost Leipzig-Magdeburg, und Berlin-Hamburg direkt an der Bahnstation BERGEDORF ausgetauscht.

Gebühren: Vereinsporto >20 Meilen <= 1Loth = 3 Ngr.

Bergedorf ist seit dem 5. Januar 1856 Mitglied im Deutsch-Österreichischen Postverein



Doppelter Frankobrief

Beförderung: LEIPZIG Bahnh 8. Sept. 1860, mit der Bahnpost Leipzig-Magdeburg, und Berlin-Hamburg direkt an der Bahnstation BERGEDORF ausgetauscht.

Gebühren: Vereinsporto >20 Meilen >= 1Loth = 6 Ngr.

Bergedorf ist seit dem 5. Januar 1856 Mitglied im Deutsch-Österreichischen Postverein

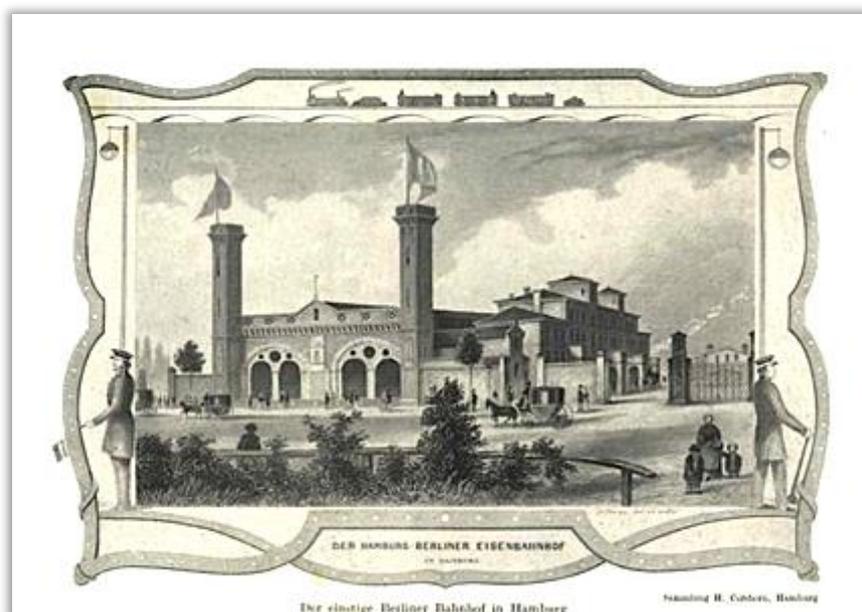
Entgegen den sonstigen Gepflogenheiten der Preußischen Post wurde der Brief nicht direkt mit Bergedorf ausgetauscht sondern durch die Fußpost aus Hamburg, was wohl die seltenere Ausnahme ist.

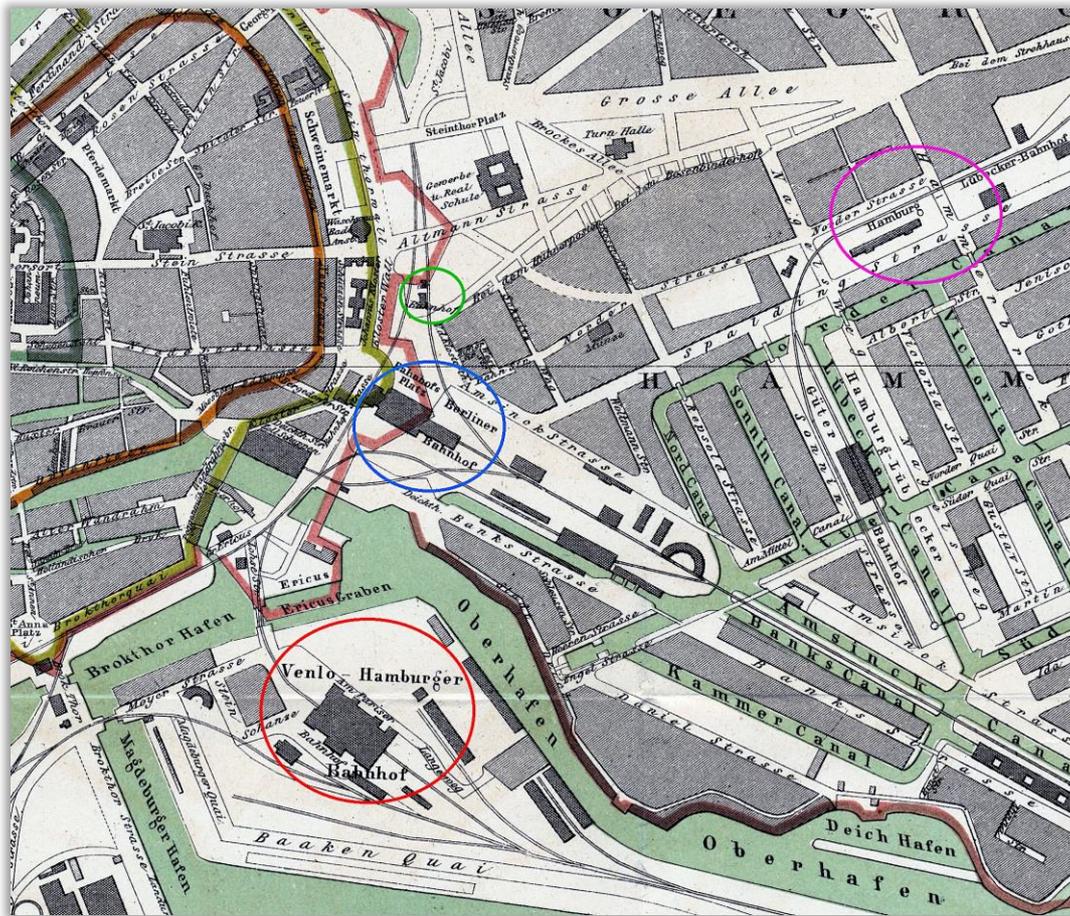


Transit- und Ankunftsstempeln auf Vorder- und Rückseite: Bahnpoststempel + Transitstempel des Preußischen Postamt Hamburg + Fußpoststempel Hamburg-Bergedorf + Ankunftsstempel des Postamts Bergedorf

Beförderung: LEIPZIG (Oberpostamt) 11. Nov. 1860, mit der Bahnpost Leipzig-Magdeburg, und Berlin-Hamburg über das Preußische Postamt Hamburg und das Stadtpostamt mit der Fußpost nach BERGEDORF 12. Nov. 1860

Gebühren: Vereinsporto >20 Meilen >= 1Loth = 3 Ngr. **Beförderungsdauer :** 1 Tag





Lage der Bahnhöfe Hamburgs um 1880
Postkarte um 1900 mit Abbildung des Bahnhofs



Jürgen Herbst, *Stadtallendorf*

Die Auswirkungen der österreichischen Währungsumstellung von 1857/1858 auf die Posttarife

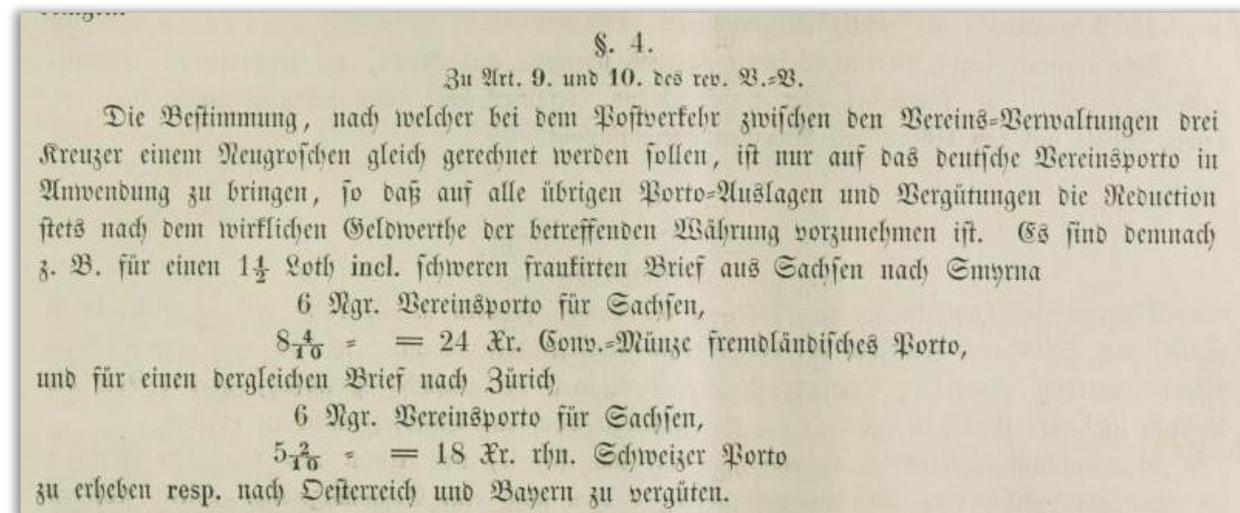
Die Vereinheitlichung der Taxen innerhalb des Deutsch-Österreichischen Postvereins wurde erschwert durch die Vielfalt der Währungen in den einzelnen Mitgliedsstaaten. In der ab 1.4.1852 gültigen revidierten Vertragsfassung reduzierte man die Komplexität durch die Vereinbarung, nur drei Währungen zur Abrechnung zuzulassen. Aus dem gleichen Grunde erfolgte ein Verzicht auf paritätische Taxen, sodaß die innerhalb des Vereinsgebietes gültigen Tarife sich an ganzzahligen Währungseinheiten orientieren konnten.

Revidierter Postvereinsvertrag ab 1.4.1852:



Alle Währungen im Vereinsgebiet basierten im Jahre 1852 auf der „Kölnischen Mark“, der wiederum 233,855gr Silber zugrunde lagen. Die Währungen waren also im festen Verhältnis miteinander verbunden. Dabei entsprachen 24,5 Gulden (à 60 Kr.) rheinisch, gebräuchlich in den süddeutschen und einigen mitteldeutschen Staaten, 20 Gulden (à 60 Kr.) CM (Conventionsmünze, in Österreich verwendet) sowie 14 Thalern (à 30 Groschen), in Preußen, Sachsen und einigen norddeutschen Staaten gebräuchlich.

In den üblichen Wertstufen bedeutete das: 420 Sgr. (=Ngr.) = 1.470 Kr rh. = 1.200 Kr CM.

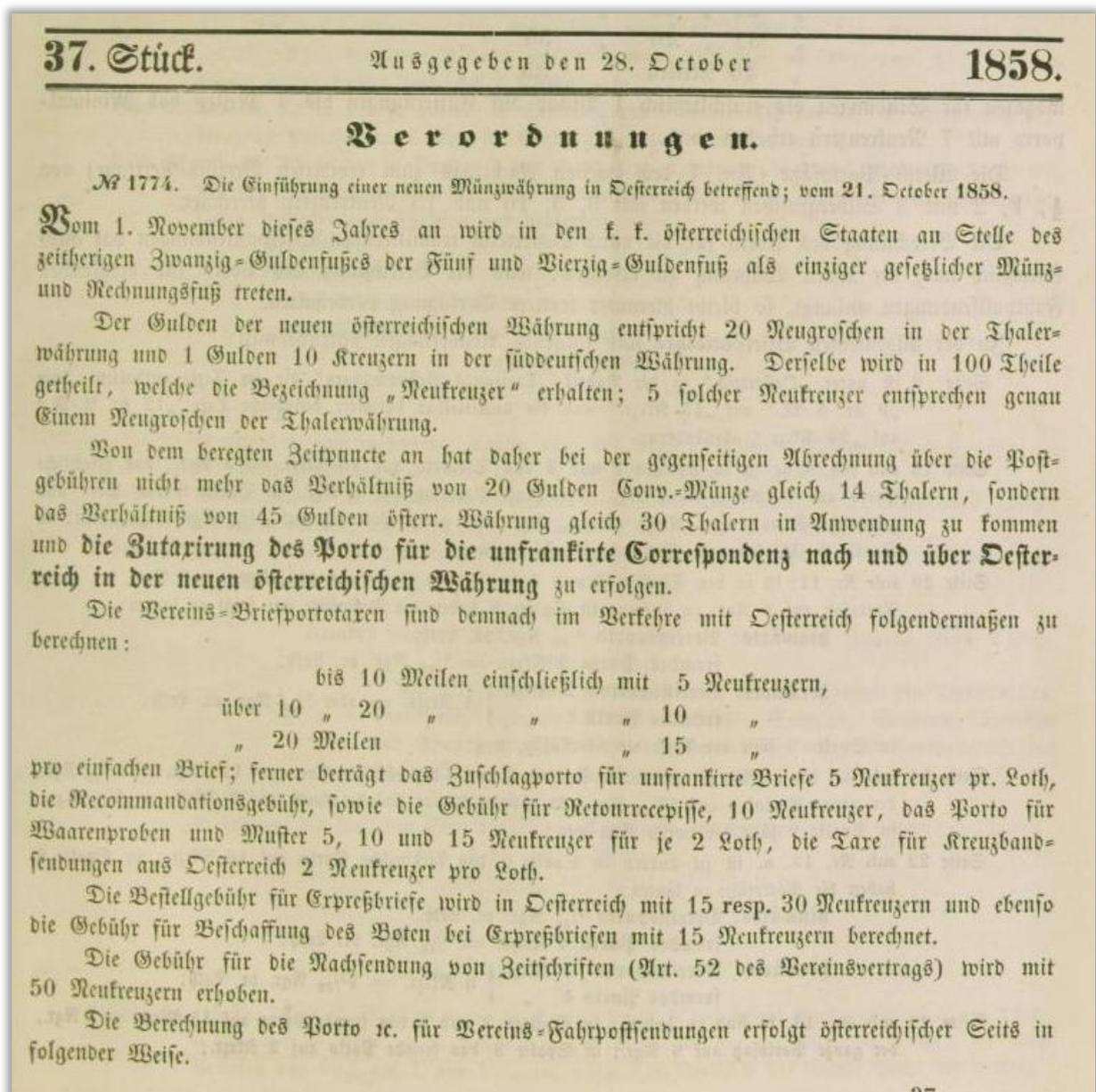


Wie die vorstehend gezeigte Postverordnung Nr. 948 vom 22. Juni 1852 darlegt, galten diese exakten Umrechnungskurse für alle zu verrechnenden Taxen mit Ausnahme der intern für Vereinskorrespondenz festgelegten. Letztere wurden zum Kurs von 3 Kr (CM oder rh.) = 1 Sgr. abgerechnet.

Die Umrechnungskurse und Währungsrelationen änderten sich mit dem am 24. Januar 1857 geschlossenen Wiener Münzvertrag, auf dessen Basis alle Währungen im Verhältnis zum Silber leicht abwerteten und Österreich den Gulden auf das Dezimalsystem umstellte. 500 gr. Silber entsprachen spätestens vom 1.11.1858 an 52,5 Gulden rheinisch, 30 Thalern oder 45 österreichischen Gulden, die in jeweils 100 NKr. eingeteilt wurden.

In den üblichen Posttarifstufen bedeutete das 900 Sgr. (=Ngr.) = 3.150 Kr rh. = 4.500 NKr.

5 österreichische Neukreuzer (NKr.) entsprachen nunmehr exakt 1 Sgr. (Ngr.).

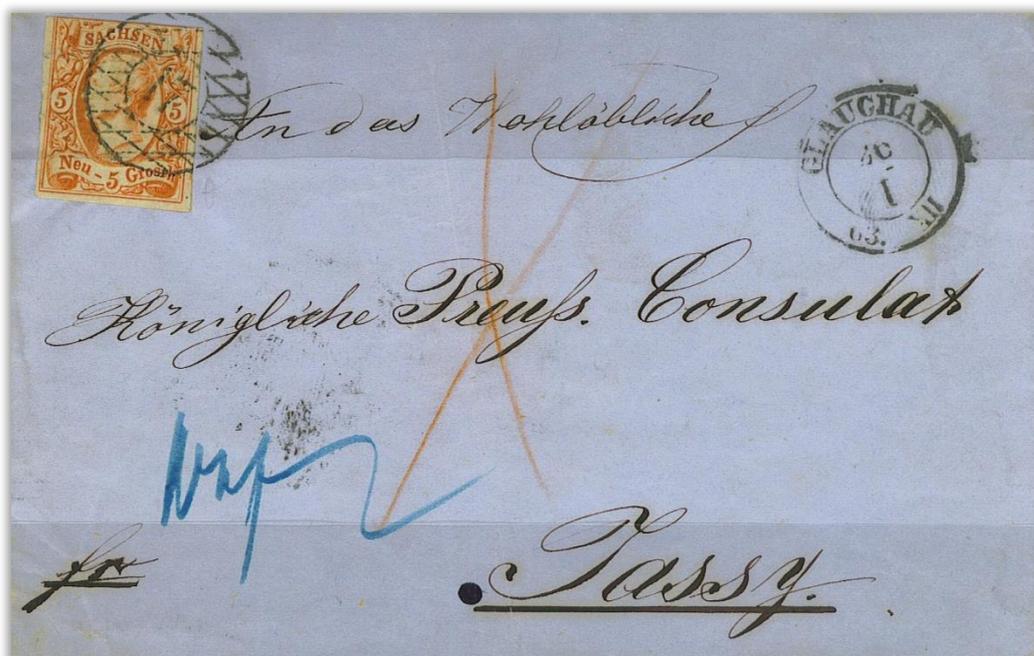


Bei der Währungsumstellung in Österreich wurden 3 Kr. CM als 5 NKr. gewertet, was einer Abwertung gegenüber dem Groschen entsprach. Während die Umrechnung von 6 Kr. CM ziemlich exakt 2,1 Sgr. ergab, war das Äquivalent von 10 NKr. genau 2 Sgr.

Entsprechend reduzierten sich die in Kreuzern vereinbarten Auslandstaxen, wie die beiden folgenden Briefe zeigen.



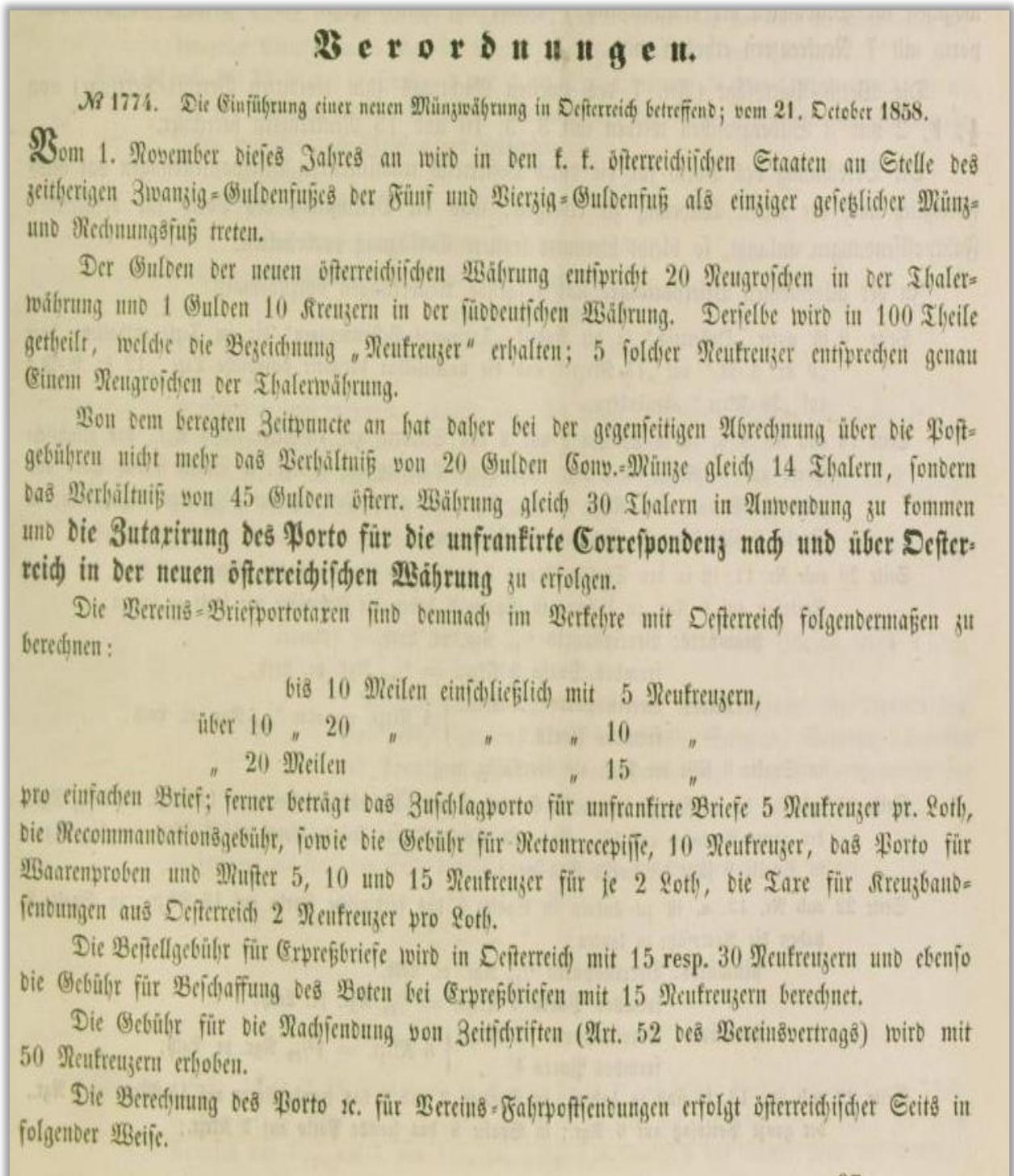
Auslandsanteil 6 Kr CM entsprechend 2 1/10 Ngr.



Auslandsanteil 10 Nkr entsprechend 2 Ngr

Verwirrung konnte dabei allerdings die Tatsache stiften, daß zwar die **internen** österreichischen Taxen, also wie im gezeigten Falle diejenigen des Österreichischen Lloyds, auf die neue Währung mit entsprechender Abwertung umgestellt worden sind, sich bei weiterberechneten Auslandstaxen, also beispielsweise solchen der italienischen Staaten, jedoch keine Änderung ergab.

Die nachfolgend gezeigte sächsische Postverordnung Nr. 1774 trug dieser Tatsache Rechnung, indem sie für alle betroffenen Taxen die künftige Situation nannte. Gleichwohl wurde diese Regelung nicht immer beachtet, wie die anschließend folgenden Beispiele zeigen.



Das Gewicht-Porto für jedes Pfund Zollgewicht auf 4 deutsche Meilen wird mit $\frac{1}{2}$ Neukreuzer unter Abrundung der Tarbruchtheile auf einen ganzen Neukreuzer berechnet.

Als Minimum des Gewicht-Porto werden erhoben auf Entfernungen

	bis	8 Meilen	10 Neukreuzer,
über	8 "	16 "	15 "
"	16 "	24 "	20 "
"	24 "	32 "	25 "
"	32 "	40 "	30 "
"	40 Meilen		35 "

wogegen für Sendungen bis einschließlich 1 Pfund auf Entfernungen bis 4 Meilen das Minimalporto mit 7 Neukreuzern erhoben wird.

Die Werth-Portosätze (Art. 7 des zweiten Nachtrags zum revidirten Vereins-Vertrage) von $\frac{1}{2}$, 1, 2 und 3 Silbergroschen werden mit 3, 5, 10 und 15 Neukreuzern berechnet.

Die Berechnung des Porto für die durch Oesterreich transitirenden Briefpostsendungen hat ausschließlich nach der neuen Währung zu erfolgen; was die Berechnung des Porto für dergleichen Fahrpostsendungen anlangt, so bleibt hierunter weitere Verfügung vorbehalten.

In der allgemeinen Briefportotaxe sind folgende Aenderungen vorzunehmen:

Seite 9 ist unter „Oesterreich“ in der Rubrik „Taxirungs-Bestimmungen“ die im Texte enthaltene Taxe „9 Kr. C.M.“ auf „15 Nkrz.“ und die unmittelbar darunter befindliche Taxe „12 Kr. C.M.“ auf „20 Nkrz.“ abzuändern;

Seite 18 sub Nr. 8. a. ist in Spalten 2 und 3 das Seeporto auf 15 Nkrz. = 3 Ngr., das griechische Porto auf 19 Nkrz. = 2 Ngr., der ganze Portosatz auf 8 Ngr., in Spalte 8 das See- und griechische Porto auf 4 Nkrz. = $\frac{8}{10}$ Ngr., der ganze Portosatz auf $1\frac{1}{10}$ Ngr. abzuändern; in Spalte 9 fällt der erste Satz, als überflüssig, weg;

Seite 20 sub Nr. 11. ist in den Spalten 2 und 3 das fremde Porto auf 15 Nkrz. = 3 Ngr., der ganze Portosatz auf 6 Ngr. zu ändern; in Spalte 8 haben die Portosätze wie folgt zu lauten:

hinwärts: Vereinsporto	$\frac{3}{10}$ Ngr. pr. Loth,	
fremdes Porto	2 Nkrz. = $\frac{4}{10}$ Ngr. pr. Loth;	
herwärts: Vereinsporto	2 Nkrz.	} 4 Nkrz. = oder $\frac{8}{10}$ Ngr. pr. Loth;
fremdes Porto	2 "	

in Spalte 9 fällt der Text, als überflüssig, weg;

Seite 21 sub Nr. 12. a. sind zu ändern: in Spalten 2 und 3 das römische Porto auf 11 Nkrz. = $2\frac{2}{10}$ Ngr., der ganze Portosatz auf $5\frac{2}{10}$ Ngr.; in Spalte 8 das fremde Porto auf 2 Nkrz. = $\frac{4}{10}$ Ngr.; in Spalte 9 fällt der zweite Satz weg;

Seite 22 sub Nr. 13. a. ist zu ändern in Spalte 2 das sardinische Porto auf 16 Nkrz.; in Spalte 8 haben die Portosätze zu lauten:

hinwärts: Vereinsporto	$\frac{3}{10}$ Ngr. pr. Loth,	
fremdes Porto	4 Nkrz. = $\frac{8}{10}$ Ngr. pr. Loth;	
herwärts: Vereinsporto	2 Nkrz.	} 6 Nkrz. = $1\frac{2}{10}$ Ngr. pr. Loth;
fremdes Porto	4 "	

Seite 22 sub Nr. 13. b. sind zu ändern: in Spalten 2 und 3 das fremde Porto auf 15 Nkrz. = 3 Ngr., der ganze Portosatz auf 6 Ngr.; in Spalte 8 das fremde Porto auf 2 Nkrz.;

Seite 22 sub Nr. 14. a. }
 Seite 24 sub Nr. 17. a. } sind zu ändern: in Spalten 2 und 3 das modeneseische beziehentlich parmesanische Porto auf 6 Nkrzr. = $1\frac{2}{10}$ Ngr., der ganze Portofaß auf $4\frac{2}{10}$ Ngr.; in Spalte 8 das fremde Porto auf 2 Nkrzr.; in Spalte 9 fällt der erste Satz weg;

Seite 26 sub Nr. 19. b. sind zu ändern: in Spalten 2 und 3 das fremde Porto von 3 Kr. C.M. = $1\frac{1}{10}$ Ngr. auf 5 Nkrzr. = 1 Ngr. und von 9 Kr. C.M. = $3\frac{2}{10}$ Ngr. auf 15 Nkrzr.; der ganze Portofaß auf 4 resp. 6 Ngr., in Spalte 8 von 3 resp. 9 Kr. C.M. auf 5 resp. 15 Nkrzr.;

Seite 27 sub Nr. 20. a. sind zu ändern: in Spalten 2 und 3 das sardinische Porto von 3 Kr. C.M. oder $1\frac{1}{10}$ Ngr. auf 6 Nkrzr. = $1\frac{2}{10}$ Ngr., sowie von 6 Kr. C.M. oder $2\frac{1}{10}$ Ngr. auf 11 Nkrzr. = $2\frac{2}{10}$ Ngr.; der ganze Portofaß von $4\frac{1}{10}$ resp. $5\frac{1}{10}$ Ngr. auf $4\frac{2}{10}$ resp. $5\frac{2}{10}$ Ngr.; in Spalte 8 das fremde Porto auf 2 Nkrzr.;

Seite 32 sub Nr. 23. a. sind zu ändern: in Spalten 2 und 3 das römische Porto auf 10 Nkrzr. = 2 Ngr., der ganze Portofaß auf 5 Ngr., in Spalte 8 das Porto herwärts auf 2 Nkrzr.;

Seite 32 sub Nr. 23. b. hat in Spalten 2 und 3 der Text zu lauten: „b. über Oesterreich (Triest) mittelst der Mochdampfer nach Brindisi, Molfetta und den diesen Hasenplätzen zunächst liegenden Orten, ingleichen nach Messina und Palermo

Bereinsporto	3
fremdes Porto	
nach Brindisi und Molfetta	10 Nkrzr. = 2
nach Messina und Palermo	15 Nkrzr. = 3
ganzer Portofaß	5
	resp.
	6 "

in Spalte 5 muß es heißen: „frankirt resp. bis Brindisi, Molfetta, Messina oder Palermo“,

in Spalte 8 sind die Taxen von 1 Kr. C.M. auf 2 Nkrzr. abzuändern;

Seite 34 sub Nr. 25. a. sind abzuändern: in Spalten 2 und 3 das fremde Porto auf 11 Nkrzr. = $2\frac{2}{10}$ Ngr., der ganze Portofaß auf $5\frac{2}{10}$ Ngr.; in Spalte 8 das fremde Porto auf 2 Nkrzr.;

Seite 35 sub Nr. 26. a. 1. ist Spalte 8 der Text nach dem Worte „Portofaße“ wie folgt zu ändern resp. zu vervollständigen:

„Bereinsporto: $\frac{3}{10}$ Ngr. pr. Loth,

fremdes Porto: 2 Nkrzr. = $\frac{4}{10}$ Ngr. pr. Loth, nach Janina jedoch 4 Nkrzr. = $\frac{8}{10}$ Ngr. pr. Loth.

Für Kreuzbandsendungen nach Beirut, Ganea, Cesme, den Dardanellen, Gallipoli, Karnaca, Metelino, Rodi, Samsun, Smyrna, Tenedos und Trapezunt beträgt bei der Beförderung auf dem Landpostcourse das fremde Porto pr. Loth 4 Nkrzr. = $\frac{8}{10}$ Ngr.“

in Spalte 9 ist der letzte Satz zu streichen;

in dem auf der fraglichen Seite befindlichen Portotarife sind die Portofaße zu ändern:

von 3 Kr. auf 5 Nkrzr.

" 6 " " 10 "

" 9 " " 15 "

" 12 " " 20 "

" 15 " " 25 "

" 18 " " 30 "

Seite 36 sub Nr. 26. a. 2. ist abzuändern: in Spalten 2 und 3 das fremde Porto beziehentlich von 12 Kr. C.M. auf 20 Nkrzr. = 4 Ngr. und von 6 Kr. C.M. auf 10 Nkrzr. = 2 Ngr., der ganze Portofaß von $7\frac{2}{10}$ auf 7, von $5\frac{1}{10}$ auf 5 Ngr.; in Spalte 8 das fremde Porto auf 2 Nkrzr.;

Seite 37 sub Nr. 27. a. } ist abzuändern: in Spalten 2 und 3 das fremde Porto auf 15 Ngr.
Seite 41 sub Nr. 34. d. } = 3 Ngr., der ganze Portofaß auf 6 Ngr.; in Spalte 8 das fremde Porto auf 2 Ngr.; in
Spalte 9 fällt der zweite Satz weg;
Seite 42 sub Nr. 35. ist abzuändern: in Spalten 2 und 3 das fremde Porto auf 32 Ngr. = $6\frac{4}{10}$ Ngr.,
der ganze Portofaß auf $9\frac{4}{10}$ Ngr.; in Spalte 8 das Vereinsporto herwärts auf 2 Ngr., das
fremde Porto auf 4 Ngr. = $\frac{8}{10}$ Ngr.;
Seite 67 sub Nr. 52. a. ist abzuändern: in Spalten 2 und 3 das fremde Porto für Hongkong auf 15 Ngr.
= 3 Ngr., für das übrige China (incl. 15 Ngr. Seeporto) auf 67 Ngr. = $13\frac{4}{10}$ Ngr.,
der ganze Portofaß auf 6 resp. $16\frac{4}{10}$ Ngr.; in Spalte 8 ist an die Stelle von 1 Kr. C.M.
„2 Ngr.“ und an die Stelle von 10 Kr. C.M. = $2\frac{1}{10}$ Ngr. zu setzen: „10 Ngr. = 2 Ngr.“
Seite 68 sub Nr. 53 a. 1. ist in Spalten 2 und 3 das fremde Porto auf 15 Ngr. = 3 Ngr. und der
ganze Portofaß auf 6 Ngr. abzuändern; in Spalte 8 muß statt 1 Kr. C.M. stehen „2 Ngr.“
und statt 3 Kr. = $1\frac{1}{10}$ Ngr. „5 Ngr. = 1 Ngr.“
Seite 69 sub Nr. 53. a. 2. ist in Spalten 2 und 3 zu ändern: das Seeporto bis Alexandrien auf 15 Ngr.,
das englische Porto auf 52 Ngr., das fremde Gesamtporto auf 67 Ngr. = $13\frac{4}{10}$ Ngr.
und der ganze Portofaß auf $16\frac{4}{10}$ Ngr.; in Spalte 8 muß statt 1 Kr. C.M. stehen „2 Ngr.“
und statt 6 Kr. = $2\frac{1}{10}$ Ngr. „10 Ngr. = 2 Ngr.“; die Verweisung in Spalte 9 fällt weg;
Seite 70 sub Nr. 54 ist in Spalte 2 und 3 das fremde Porto auf 20 Ngr. = 4 Ngr., der ganze
Portofaß auf 7 Ngr. und in Spalte 8 der Satz von 1 Kr. C.M. auf 2 Ngr. abzuändern;
Seite 71 sub Nr. 55. a. ist in Spalten 2 und 3 zu ändern: das Seeporto bis Alexandrien auf 15 Ngr.,
das englische Porto auf 52 Ngr., das fremde Gesamtporto auf 67 Ngr. = $13\frac{4}{10}$ Ngr. und
der ganze Portofaß auf $16\frac{4}{10}$ Ngr.; in Spalte 8 muß statt 1 Kr. C.M. stehen „2 Ngr.“ und
statt 6 Kr. = $2\frac{1}{10}$ Ngr. „10 Ngr. = 2 Ngr.“; in Spalte 9 hat der zweite Satz wegzufallen.

Leipzig, den 21. October 1858. Königliche Ober-Post-Direction.
(Regstr. No. 8006.) von Zabu.

Der folgende Brief aus dem Zeitraum vor der österreichischen Währungsumstellung entstammt einer bekannten großen Korrespondenz und ist entsprechend der in der Postverordnung Nr. 935 abgedruckten Taxe frankiert worden. Bestimmungsgemäß wurde die Pfennigspitze auf die nächsthöhere Markenwertstufe aufgerundet, in diesem Falle also von 1 auf 3 Pfg.



Auslandsanteil 3 Kr CM entsprechend 1 1/10 Ngr

Nr 935. Die Portotaxe für die Correspondenz nach und aus den Herzogthümern **Modena** und **Parma** betr.; vom 25. Mai 1852.

Nach einer Mittheilung der K. K. österreichischen Ober-Postbehörde sind die Herzogthümer Modena und Parma dem österreichisch-italienischen Postvereine beigetreten und mit den Regierungen dieser Staaten Separat-Postverträge abgeschlossen worden, denen zu Folge vom 1. Juni d. J. an die Correspondenz aus dem diesseitigen Postbezirke nach Modena und Parma, so wie vice versa bis zum Bestimmungsorte frankirt oder ganz unfrankirt abgefendet werden kann und nur noch **rekommändirte** Briefe dem Frankirungszwange unterworfen sind.

Die Frankirung der Briefe nach diesen Staaten hat auch ferner noch ausschließlich bei der Aufgabe **baar** zu erfolgen und dürfen Frankomarken für dieselbe nicht in Anwendung gebracht werden.

Die Taxe für den einfachen bis 1 Loth incl. schweren Brief beträgt im Franko- wie im Portofalle ohne Unterschied des Aufgabs- und Bestimmungsortes

3 Ngr. deutsch-österreichisches Vereinsporto, und

$1\frac{1}{10}$ Ngr. oder 3 Kr. G.-M. modenesisches oder parmesanisches Porto, mithin zusammen $4\frac{1}{10}$ Ngr. und steigt dieselbe von Loth zu Loth dergestalt, daß z. B. für einen 3 Loth schweren Brief

9 Ngr. deutsch-österreichisches Vereinsporto und

$3\frac{2}{10}$ Ngr. oder 9 Kr. G.-M. modenesisches oder parmesanisches Porto

zu erheben, resp. das letztere bei der Auslieferung an Oesterreich als Weiterfranko zu vergüten ist.

Für Waarenproben und Muster, welche **frankirt** zur Aufgabe gelangen, ist dieselbe Taxe in Anwendung zu bringen, jedoch mit der erweiterten Gewichtsprogression von 2 zu 2 Loth.

Für **frankirte** Druckschriften unter Kreuzband ist das deutsch-österreichische Vereinsporto mit $\frac{3}{10}$ Ngr. und das modenesisches oder parmesanische Porto mit $\frac{1}{10}$ Ngr. = 1 Kr. G.-M. u. f. f. pro Loth, bei der Aufgabe zu erheben.

Im Uebrigen ist auch bei diesem Correspondenzverkehr den im deutsch-österreichischen Postvertrage enthaltenen Bestimmungen nachzugehen.

Den Postanstalten wird Solches mit der Anweisung bekannt gemacht, von dem gedachten Tage an hiernach zu verfahren.

Leipzig, den 25. Mai 1852.

Königliche Ober-Post-Direction.
von Zahn.

(Registr. No. 3200.)

Gemäß dem entsprechenden Textausschnitt in der Postverordnung 1774 wird das modenesisches Porto in der neuen österreichischen Währung mit 6 NKr. angegeben, was eine Erhöhung von 1,1 auf 1,2 Ngr. bedeutet.

Seite 22 sub Nr. 14. a. } sind zu ändern: in Spalten 2 und 3 das modenesisches beziehentlich parmesanische
Seite 24 sub Nr. 17. a. } Porto auf 6 Nkr. = $1\frac{2}{10}$ Ngr., der ganze Portofuß auf $4\frac{2}{10}$ Ngr.; in Spalte 8 das fremde
Porto auf 2 Nkr.; in Spalte 9 fällt der erste Satz weg;

Der folgende Brief, ebenfalls aus der Korrespondenz des erfahrenen Absenders stammend, wurde jedoch ohne Berücksichtigung der Pfennigspitze frankirt und augenscheinlich ohne Nachtaxe befördert. Interessant ist dabei auch das Aufgabedatum, das vor der Währungsumstellung und vor deren Veröffentlichung in den sächsischen Postverordnungsblättern liegt.

Der siegelseitig angebrachte Weiterfrancovermerk stammt möglicherweise von der österreichischen Post und indiziert, daß die sächsische mit der Pfennigdifferenz belastet worden ist.



Nr 1597. Die Behandlung der ungenügend mit Marken frankirten Briefe nach und aus Modena, Parma, Toskana und dem Kirchenstaate betreffend; vom 12. Juli 1857.

In Folge einer Vereinbarung zwischen der k. k. österreichischen Postverwaltung und den Postverwaltungen von **Modena, Parma, Toskana** und **des Kirchenstaates** sollen die im Wechselverkehre zwischen dem deutsch-österreichischen Postvereine und den genannten Staaten vorkommenden **ungenügend mit Marken frankirten Briefe** vom 1. August dieses Jahres an nicht mehr, wie zeither, als unfrankirte Briefe behandelt, sondern nur **mit dem am tarifmäßigen Porto fehlenden Betrage** ohne weiteren Zuschlag belegt werden.

Wie daher den diesseitigen Postanstalten für die unvollständig mit Marken frankirten Briefe aus Modena, Parma, Toskana und dem Kirchenstaate von dem gedachten Zeitpunkte an nur der wirklich fehlende Tarbetrag in Anrechnung gebracht werden wird, haben dieselben auch die nach diesen Staaten abgehenden dergleichen Briefe lediglich noch mit dem wirklich fehlenden Tarbetrage zu belegen, resp. der betreffenden vereinsländischen Postanstalt an Weiterfranko nur den durch Marken wirklich gedeckten Betrag in Vergütung zu stellen, überhaupt aber auf diese Correspondenz die Be-

21

stimmungen der General-Berordnung vom 24. April 1856, Nr. 1460, §. 5, sub b in Anwendung zu bringen.

Die unvollständig frankirten Correspondenzen im Verkehre mit Sardinien sind dagegen auch ferner noch als unfrankirt zu behandeln.

Leipzig, den 12. Juli 1857.

Königliche Ober-Post-Direction.
von Zahn.

(Registr. No. 3346.)

Eine vergleichbare Situation liegt beim folgenden Brief vor, ebenfalls nach Italien gerichtet. Auch in diesem Falle ist die ehemalige italienische Taxe von 6 Kr CM (=2,1 Ngr.) auf 11 NKr (=2,2 Ngr.) erhöht worden. Der folgende Brief aus der Zeit vor der Währungsumstellung ist entsprechend korrekt frankiert worden.



Abb. Auktionshaus Gärtner

Auslandsanteil 6 Kr CM entsprechend $2 \frac{1}{10}$ Ngr

Der folgende ist ohne Pfennigspitze frankiert worden, was entweder beim Dresdner Postamt geschah, oder zumindest dort nicht als unkorrekt bemerkt worden ist, da ausweislich der verwendeten Tinte der ursprüngliche Weiterfrancovermerk nur die „2“ umfaßte.



Die zusätzlichen „ $\frac{2}{10}$ “ sind mit gleicher Tinte angebracht wie das österreichische „Francokreuz“, was darauf schließen läßt, daß sich die österreichische Post diese Differenz von der sächsischen erstatten ließ.

Daß auch der sächsischen Postverwaltung die Komplexität der Tarifsituation gerade der über Österreich laufenden Auslandskorrespondenz bewußt war, zeigen die folgenden beiden Verordnungen. Nr. 2220 regelt die Taxe nach Italien bei Beförderung auf dem Landwege. In diesem Falle bezog die italienische Post den Auslandsanteil, was eine entsprechende Währungsumrechnung mit Pfennigspitzen nach sich zog.

Nr 2220. Die Lage für Briefe nach Italien bei der Beförderung durch Oesterreich auf dem Landwege betreffend.

Demalen können Briefe aus dem deutschen Postvereinsgebiete nach Italien, mit Ausnahme des unter päpstlicher Verwaltung verbliebenen Gebietes, bei der Beförderung durch Oesterreich auf dem Landwege ganz frankirt oder unfrankirt abgesendet werden.

Das außerdeutsche Porto beträgt für gewöhnliche Briefe pro Loth excl., für Waarenproben und Muster pro 2 Loth excl. $1\frac{2}{10}$ Neugroschen oder $2\frac{2}{10}$ Neugroschen, je nachdem der Bestimmungsort im ersten oder im zweiten italienischen Tarrayon gelegen ist.

Recommandirte Briefe müssen frankirt und mit einem Kreuzcouvert versehen, auch mit mindestens zwei Siegelabdrücken in Siegellack gut verschlossen sein. Das Porto ist dem für gewöhnliche Briefe gleich; es treten jedoch 2 Neugroschen vereinsländische Recommandationsgebühr hinzu. Die Beigabe von Retour-Receipten ist unter den für den Vereinsverkehr geltenden Bestimmungen zulässig.

Kreuzbandsendungen müssen den Bedingungen für den Vereinsverkehr entsprechen und frankirt sein. An fremdem Porto sind durchgängig $\frac{4}{10}$ Neugroschen pro Loth excl. zu erheben.

Für die Correspondenzen nach dem unter päpstlicher Herrschaft verbliebenen Theile des Kirchenstaates (Rom und Umgegend) gelten bei der Beförderung durch Oesterreich auf dem Landwege auch ferner die bisherigen Tarbestimmungen.

Leipzig, den 31. Mai 1862.

(Registr.-Nr. 4430.)

Die nur wenige Monate später erlassene Postverordnung Nr. 2240 weist auf die Möglichkeit hin, Italienkorrespondenz mittels Lloydampfern zu befördern. Seitens der österreichischen Post sind in diesem Falle lt. Katalog Ferchenbauer 10 NKr. in Ansatz gebracht worden, was genau 2 Ngr. entsprach. Gleichwohl setzte die sächsische Post den gleichen Tarif wie bei der Landbeförderung an, höchstwahrscheinlich zur Vermeidung naheliegender Fehlfrankierungen.

Nr 2240. Die Taritirung von Correspondenzen nach Italien, Malta und Tunis bei der Beförderung durch Oesterreich betr.

Von jetzt ab sind die auf dem Wege durch Oesterreich und mittelst der Lloydampfer zu versendenden Correspondenzen nach Italien ebenso zu behandeln, wie bei der Beförderung auf dem Wege durch Oesterreich zu Lande und sind ferner die auf dem Wege durch Oesterreich zur Versendung gelangenden Correspondenzen nach den päpstlichen Besitzungen nicht mehr bis zur Postvereinsgrenze, sondern bis zur italienisch-päpstlichen Grenze vom Absender zu frankiren.

Hiernächst können auf dem Wege durch Oesterreich und weiter durch Vermittelung der sardinischen Posten Correspondenzen nach Malta und Tunis befördert und hierbei unfrankirt oder bis zum Bestimmungsorte frankirt abgesendet werden.

Außer dem Vereinsporto ist für die letztgedachten Correspondenzen an fremdem Porto zu berechnen:
bei frankirten Briefen nach Malta und Tunis $3\frac{8}{10}$ Neugroschen für je $\frac{2}{10}$ Loth incl.,
und bei recommandirten Briefen das Doppelte dieses Betrages,
bei unfrankirten Briefen aus Malta und Tunis $4\frac{4}{10}$ Neugroschen für je $\frac{2}{10}$ Loth incl.,
bei frankirten Kreuzbandsendungen $\frac{5}{10}$ Neugroschen für jedes Loth incl.

Waarenproben und Muster genießen keine Portoermäßigung.

Leipzig, den 16. August 1862.

(Registr.-Nr. 6415.)

Der vorliegende Beitrag ist ausführlicher geraten als ursprünglich beabsichtigt. Angesichts verbreiteter Unsicherheit bei der Interpretation von Auslandstaxen erschien es jedoch gerechtfertigt, die Währungsproblematik ausführlicher zu behandeln.

Renate Springer, *Köln* RDP, FRPSL

Thilo von Trotha 1443 – 1514, Merseburgs legendärer Kirchenfürst

Ausstellung im Dom – und – Schloss- Ensemble Merseburg
war vom 10.08. – 02.11.2014

...“mit dieser Schau soll das vielfältige, bis in unsere Zeit reichende Wirken des Thilo von Trotha endlich wieder ins öffentliche Bewusstsein gerückt werden. Die Ausstellung stellt ihn vor als Initiator so bedeutender Bauwerke wie des Merseburger Schloss- und Dom-Ensembles, als geschickt agierenden Politiker, Diplomat und Netzwerker sowie nicht zuletzt als überaus erfolgreich kalkulierenden Manager. Dieser Thilo brachte es fertig, trotz allem kostenzehrenden Prunk seiner Bauten eine wohlgefüllte Kasse zu hinterlassen.“ So beschreibt ihn die Mitteldeutsche Zeitung in der Ausgabe vom 9/10. August 2014.

Den Landesherrn und Manager Thilo von Trotha belegt nun ein Dokument, welches wir als Leihgabe zu der Merseburger Ausstellung beigesteuert haben.

Unter X.7 wird gezeigt:

Einladung zum Viehmarkt nach Merseburg.

Mit diesem gedruckten Ausschreiben vom April 1497 gibt die Stadt Merseburg bekannt, dass sie „mit gunste vnd bewilligung“ Bischof Thilos von Trotha am Vorabend des St. Johannis-Tages, also am 23. Juni, erstmals einen allgemeinen Viehmarkt veranstalten wird. Dieses als offenen Brief bezeichnete Formular enthält eine Lücke zum Eintrag des jeweiligen Adressaten, in diesem Fall ist es Budissin.

Am 6. Juni 1497 teilt der Rat der Stadt Görlitz nach Merseburg mit, dass der von dort übersandte Brief bezüglich des Viehmarkts an den üblichen Orten – wohl an Stadttoren, Kirchen und Rathaustüren – öffentlich angeschlagen worden sei.

(Görlitz, Ratsarchiv, lib. Missiv. 1496 – 1499, Nr. 394).

Der Katalog zur Ausstellung beschreibt das Dokument folgendermaßen (S. 344)

„das hier erstmals publizierte Merseburger Dokument kann somit als eine alleinstehende, besonders wichtige Quelle für eine sonst nicht bezeugte Episode aus dem spätmittelalterlichen Wirtschafts – und Alltagsleben der Stadt Merseburg angesehen werden“.

Merseburg verzauber

– Damit können gemeint sein, die „Merseburger Zaubersprüche“, die zauberhafte geographische Lage an der Saale, oder auch die zauberhafte Legende über den Raben im Schlosshof.

Merseburg eine der ältesten Städte Mitteldeutschlands war zur Zeit Kaiser Ottos des Großen eine der wichtigsten Städte in den sächsischen Landen. Hatte bereits Heinrich I. im 10. Jahrhundert hier eine Pfalz errichtet, so gründete Otto der Große später hier 962 das Bistum Merseburg. Bekanntester Bischof war Thietmar von Merseburg (1008 -18). Die weltliche Herrschaft der Bischöfe beschränkte sich auf die Stadt Merseburg und ihre unmittelbare Umgebung.

Der in der Merseburger Ausstellung geehrte Bischof Thilo von Trotha (1466 – 1514), war einer der wichtigsten Kirchenfürsten am Vorabend der Reformation, und Merseburg war ein bedeutendes religiöses Zentrum. Die Reformation drang ab 1523 in das Gebiet des Hochstifts Merseburg ein, und das Haus Wettin (Sachsen) brachte das Stiftsgebiet als Administrator in seine Gewalt 1545/61. Dies wurde 1635/48 anerkannt.



Bildmotiv: Epitaph Bischof Thilos von Trotha, um 1514
Gestaltung: Falko Matte, Foto: Peter Wölk



Herzog Christian als jüngerer Mann im Harnisch; Kupferstich
Original in der Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Kupferstichkabinett Dresden

Herzog Christian I. (dritter Sohn von Kurfürst Johann Georg I.) begründete 1652 die Nebenlinie Sachsen – Merseburg. Von 1652 – 1738 war dann die Stadt Merseburg Residenz der Herzöge von Sachsen – Merseburg.

Nach dem Erlöschen dieser Linie fiel das Herzogtum an Kursachsen zurück.

1815 kam das Gebiet überwiegend zu Preußen, 1945 zur sowjetischen Besatzungszone und damit von 1949 – 1990 zur DDR.

Aufgrund seiner geographischen Lage war es auch für den Postverkehr von Bedeutung.

1658 genehmigte die sächsische Regierung die Eröffnung einer brandenburgischen Poststation in Merseburg.

Um 1680 ließ Postmeister Egger aus Leipzig, infolge von Intrigen des brandenburgischen Postmeisters Madeweis in Halle den Postkurs Leipzig – Hamburg über Merseburg, Schafstädt und Quedlinburg laufen, damit der Anschluss an die kaiserliche Reichspost gewahrt wurde.

1689 Recess zwischen dem Kursächsischen Hof zu Dresden und dem landgräflichen Hof zu Kassel 2 x wöchentlich Post von Leipzig über Merseburg, Freyburg, Weissensee, Tennstädt, Langensalza, Mühlhausen, Kassel, Paderborn und Münster nach Amsterdam und retour zu bringen. Diese Post nahm 1701 ihren Anfang.

1692 Kees beschwert sich beim Kurfürsten über die Brandenburgischen Posten, die durch sächsische Lande fahren und der sächsischen Post den Gewinn schmälern, bei den Wechselungen z.B. in Merseburg. (Sächsisches Hauptstaatsarchiv, Rep. LII. Spec. Nr. 1988a 33202 fol.91)

1695 Die Boten aus Merseburg kommen Sonntag in Leipzig am Ranstädter Tor an, und sie logieren in der „Güldenen Gans“. (Ratsarchiv Leipzig Postakten)

1696 Die Boten von Merseburg heißen: David Lange, Fußbote und Christian Martin, fahrender Bote.

(Ratsarchiv Leipzig, Acta „Das Postwesen allhier betr.“ Vol.II)

1699 Hauptrecess mit Kurbrandenburg wegen Kombinierung der Posten betr. den Postkurs Halle – Jena. Es soll in den sächsischen Territorien also auch in den Stiftern Merseburg und Naumburg keine Post von Kurbrandenburg gesammelt werden.

(Sächsisches Hauptstaatsarchiv, Rep. XXXI. Gen. 179 Nr. 35461)

1703 Kursächsische Postanstalt.

Literaturverzeichnis:

Diederichs, Horst: Von Post=Sachen und Vorspann, und was dazu gehörig
Band II/A Kursachsen, Ottobrunn, 2002

Köbler, Gerhard: Historisches Lexikon der Deutschen Länder,
München 1995

Pestalozzi-Verein der Provinz Sachsen: Die Provinz Sachsen in Wort und Bild,
Faksimile- Ausgabe, Naumburg 1990

Arnim Knapp, München

Briefe mit zwei verschiedenen Eckdaten der Sächsischen Postgeschichte 1851 an den gleiche Adressaten vom gleichen Absender.

Erster Verwendungstag der Frankomarken-Ausgabe „Friedrich-August“ am **1. August 1851**



Doppelter Frankobrief mit der Aufgabe beim Hofpostamt Dresden nach Wendisch-Paulsdorf im Bestellbezirk von Löbau = zweiter Entfernungsrayon = 9 Meilen, Gewicht > 1 Loth = 2 Neugroschen

Erster Verwendungstag nach der Vorschrift neben der Ortsstempel-Entwertung der Franko-Marke einen zusätzlichen Ortsstempel abzuschlagen **1. September 1851**



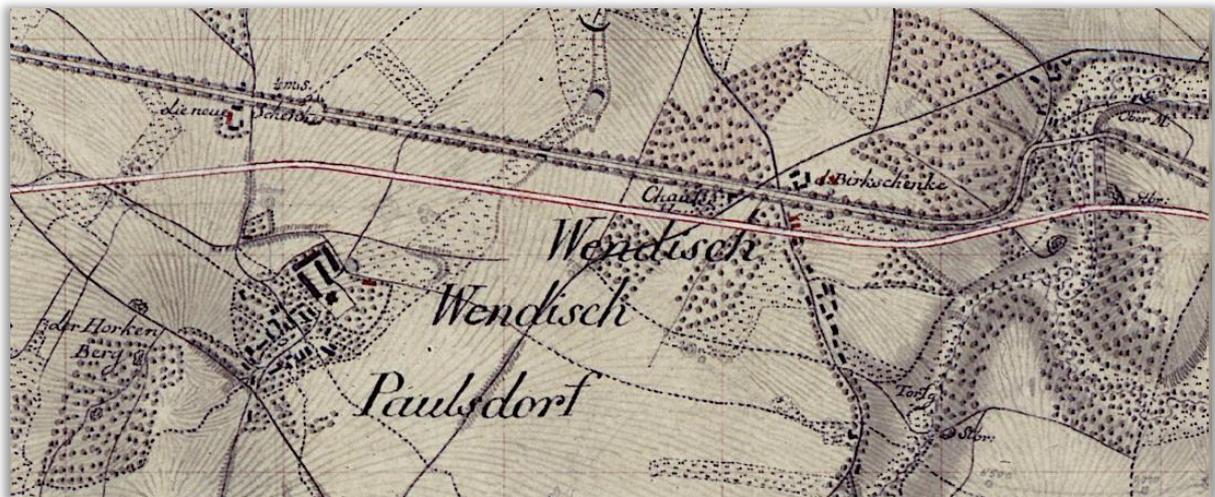
Einfacher Frankobrief mit der Aufgabe beim der Bahnhofs-Postexpedition Dresden Neustädter Bahnhof nach Wendisch-Paulsdorf im Bestellbezirk von Löbau = zweiter Entfernungsrayon = 9 Meilen, Gewicht < 1 Loth = 1 Neugroschen



Rittergut Paulsdorf gegen den Horken- und Schafberg von der Chaussee zwischen Löbau und Rosenhayn gesehen



Kartenausschnitt aus den Meilenblättern von Sachsen „Freiberger Exemplar“ 1:12000, Stand: 1876



Ausschnittvergrößerung mit Standort der Blickrichtung



Lage des Rittergutes mit zugehöriger Schänke und Post- und Ausspannstation

Auszug aus 1. Quelle

Wendisch-Paulsdorf wurde im 13. Jahrhundert erstmals erwähnt und gehörte ab 1317 zum Weichbild der Stadt Löbau. Der Ortsname deutet darauf hin, dass die ursprünglich von den slawischen Milzenern bewohnte Siedlung von einem deutschen Lokator umgestaltet wurde. Bereits im Mittelalter soll es hier einen Herrnsitz gegeben haben, aus welchem im 16./17. Jahrhundert das Rittergut hervorging. 1630 ist dieses erstmals als solches genannt. Der Ort selbst bildet einen platzdorfartigen Gutsweiler mit späteren Erweiterungen.

Zur Unterscheidung vom nahegelegenen Dorf Deutsch-Paulsdorf (heute Ortsteil von Markersdorf bei Görlitz) wurde dem Ortsnamen um 1700 der Zusatz „Wendisch“ hinzugefügt. Eingepfarrt ist der Ort nach Kittlitz. Von wirtschaftlicher Bedeutung war traditionell die Landwirtschaft. Außerdem gab es im Ort eine Schmiede und ein Sägewerk sowie eine Windmühle am Horken. 1847 wurde die Bahnstrecke Görlitz–Dresden über Wendisch-Paulsdorfer Flur geführt, ohne dass der Ort selbst

jedoch eine Bahnstation erhielt. Die in diesem Zusammenhang errichtete Straßenbrücke über die Bahngleise wurde 1983 gesprengt und durch einen Neubau einige Meter weiter westlich ersetzt.

Noch 1884 stellte der Wissenschaftler Arnošt Muka fest, dass unter den damals 213 Bewohnern von Wendisch-Paulsdorf 31 Sorben waren (15 %). Hier wurde der inzwischen ausgestorbene Löbauer Dialekt des Obersorbischen gesprochen. Heute erinnert nur noch der Ortsname an die slawische Vergangenheit.

Das Rittergut Paulsdorf entstand im 17. Jahrhundert aus einem älteren Herrnsitz und wurde erstmals im Jahr 1630 erwähnt. Bis 1709 gehörte es den Herren von Nostitz, danach den Herren von Berge. 1779 kam es in den Besitz von Henriette Carolina von Rechenberg, die es 1800 an den Löbauer Kaufmann August Benjamin Mühle verkaufte. 1820 gelangte die Gutsherrschaft an Johann Gottlieb Traugott von Leuthold. Später befand sie sich wieder im Besitz der Familie von Nostitz-Drzewiecki, ab 1910 der Familie Dürr.

Als Wohnsitz der jeweiligen Gutsbesitzer diente das Herrenhaus, ein im 18. Jahrhundert errichteter, schlichter villenartiger Bau mit Walmdach und angebauter Veranda im italienischen Stil. Über der Haustür des Wirtschaftsgebäudes sind noch Reste zweier Wappenkartuschen zu sehen, welche vermutlich um 1760 geschaffen wurden und die Insignien der Familie Rechenberg zeigen. 1885 erfolgte ein Umbau des Gebäudes. Um das Haus lag ein kleiner Gutspark, hier befand sich auch die noch bis 1965 existierende Schlossgärtnerei.

Neben dem Herrenhaus sind auch noch einige Gebäude des früheren Gutshofes erhalten. In einem zweigeschossigen Haus mit Dachreiter wohnten früher die Angestellten des Gutes.

Zum Zubehör des Rittergut gehörte der Gerichtskretscham, ein bis um 1940 als Gaststätte genutztes Gebäude an der heutigen Bundesstraße B6. Ein Wappen an der Fassade, welches eine Fruchtgarbe und ein Pflugeisen zeigt, erinnert an die früheren Besitzer des Rittergutes, die Familie von Leuthold, welche 1805 in den Adelsstand erhoben wurde. **In unmittelbarer Nähe befindet sich die frühere Post- und Ausspannstation Wendisch-Paulsdorf, welche einst auch der Erhebung des Chausseegeldes diente.**

Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Wendisch-Paulsdorf>

Auszug aus 2. Quelle

Wendisch-Paulsdorf liegt $\frac{1}{2}$ Stunde von Löbau unfern Kittlitz, am Löbauer Wasser, gegen Reichenbach, nur 3 Stunden davon entfernt. Die Strasse von Löbau nach Görlitz führt hier durch. Der Name giebt hinlänglich von der Entstehung Kunde. Die Wenden, die Sorben-Wenden waren es, welche in den frühesten Zeiten hier Besitz gefasst haben. Allmählich erst breiteten sich dieselben von der Lausitz herab an der Elbe und Mulde weiter und weiter aus und legten Dörfer an, aus elenden Hütten, aus Holz und Lehm erbaut.

Von einer Ordnung und Bequemlichkeit der innern Einrichtung hatten sie keinen Begriff. Von einem Schornsteine wusste man damals nichts, sondern eine Oeffnung im Dache war Alles, wodurch man die Qualen des Rauches zu mindern suchte. Mitten im Hause befand sich eine Grube, welche zugleich als Heerd und Ofen diente, um welche herum sich am Abend Alles lagerte, bis ein Glöckchen das Zeichen gab, dass das Feuer in diesen Gruben nunmehr ausgelöscht werden sollte. Wahrscheinlich rührt davon das in den Dörfern noch heute übliche Abendlauten her.

Im Jahre 929 unterwarf sich der Sachsen-Herzog Heinrich die Nieder- und Oberlausitz und derselbe theilte nun die eroberten Länder in Markgraffthümer. Mark bedeutet eine Grenze, und Markgraffthum war ein Grenzland des deutschen Reichs, Markgraf ein kaiserlicher Stadthalter, dem mehre Burggrafen als Schlosscommandanten beigeordnet waren, und so entstanden nun die Schlösser und Burgen.

Sobald als ein Kampf mit den nach langer Zeit unruhigen Besiegten und Grenznachbarn bevorstand, so beriethen sich die Markgrafen mit den Vasallen, wodurch die Landtage in der Lausitz mit entstanden.

Eben so wurde in dieser Zeit Alles aufgeboten die Ausbreitung des Christenthums unter den Wenden zu befördern und zu bewerkstelligen. Kaiser Otto errichtete darum in Magdeburg ein Seminarium zur Bildung wendischer Prediger, aus dem nun, mindestens mit einiger Kenntniss der

slavischen Sprache ausgerüstete Prediger hervorgingen. Es wurden Pfarreien errichtet, schnell hölzerne Kirchen hier und da erbaut und die Neubekehrten mussten den Geistlichen den zehnten Theil aller ihrer Einkünfte abtreten, daher der *Decem*, der jetzt aller Orten abgelöst ist.

Wendisch-Paulsdorf gehört ebenfalls zu denjenigen Orten, dessen Entstehung in die frühesten Zeiten zurückfällt und von dem wendischen Worte *Paulice* seinen Namen entlehnt haben mag.

Ein Schloss soll hier schon im 11. Jahrhundert existiert haben und ein Schlosshauptmann damit beliehen gewesen sein. Die früheren Nachrichten über die Erbauung des Schlosses und dessen Besitzer fehlen übrigens gänzlich. Im Jahre 1779 war das Rittergut dem Fräulein Henriette Carolina von Rechenberg zugeschrieben, von welcher es im Jahre 1800 an August Benjamin Mühle auf Lawalde, Kaufmann zu Löbau kam, von welchem es dessen Ehefrau Louise Friederike Eleonore Mühle ererbte. Im Jahre 1820 übernahm dasselbe Johann Gottlieb Traugott von Leuthold auf Paulsdorf und Wendisch-Paulsdorf. Seit dem Ableben des Herrn von Leuthold ist im Besitze des Gutes die Familie von Nostitz und der dermalige Besitzer ist Herr Hans Carl Florian von Nostitz-Drziwieki. Wendisch-Paulsdorf ist mit Grossdehsa, Tauernick, Peschen, Eiseroda, Nechen, Breitendorf, Laucha, Carlsbrunn, Unwürde, halb Wohle, Georgewitz, Wendisch-Kunnersdorf, halb Rosenhain, Zoblitz, Bellwitz, Oppeln, Kleinradmeritz, Glossen, Lautiz, Alt- und Neu-Kunnewitz, Menschlitz und Hansebach nach dem schönen hochgelegenen Dorfe Kittlitz eingepfarrt und heisst es deshalb in den alten Urkunden:

„Die Einwohner von Wendisch-Paulsdorf sind nach Kittlitz eingepfarrt, und mit 10 Rauchen belegt.“

Wendisch-Paulsdorf liegt sehr angenehm und in einer fruchtbaren Gegend. Dasselbe hat sehr schöne reizende herrschaftliche Gebäude, zu deren Verschönerung der jetzige Herr Besitzer viel beigetragen hat.

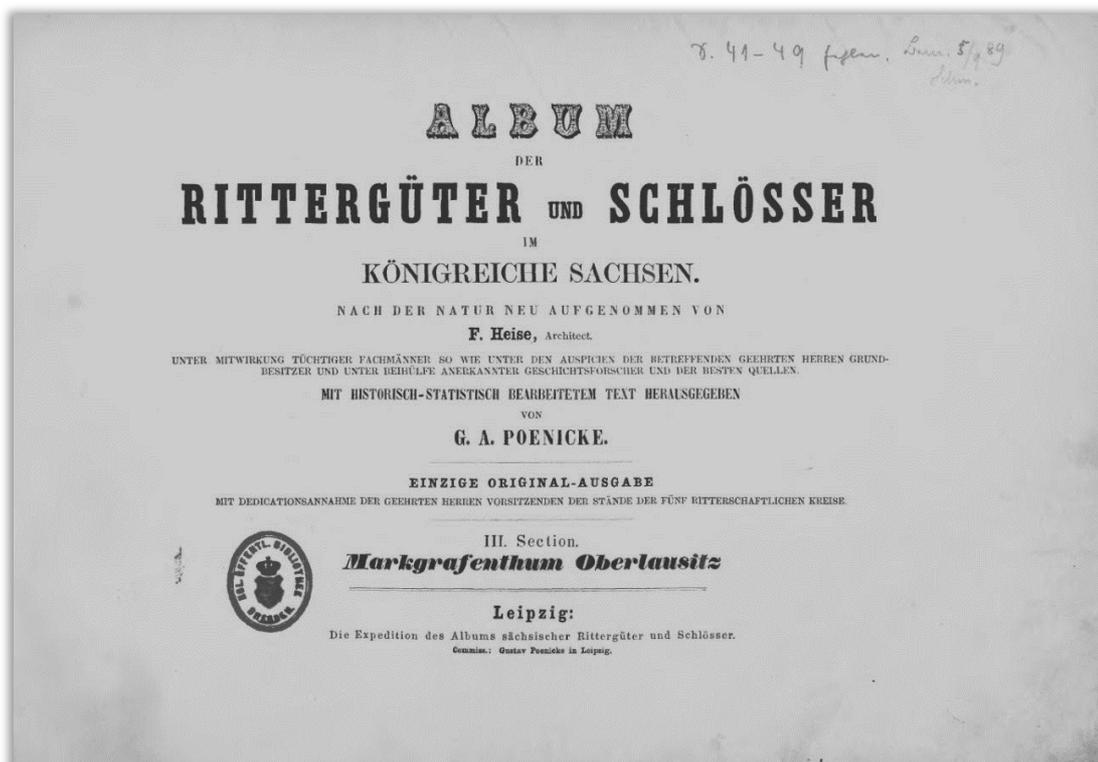
Wendisch-Paulsdorf hat jetzt 38 bewohnte Gebäude mit 54 Haushaltungen und 230 Einwohnern. Letztere sind von starkem, robusten Körperbau, und dabei von offener, ehrlicher Sinnesart.

Viele davon finden auf dem hiesigen Gute eine reichliche Beschäftigung.

Wendisch-Paulsdorf gehört jetzt zum Bezirksgerichte und Gerichtsamte Löbau, zur Amtshauptmannschaft Zittau, und zum Regierungsbezirk Bautzen.

Moritz Grimmel

Quelle: Album der Rittergüter und Schlösser im Königreiche Sachsen III.djvu/157



Arnim Knapp, München

Ersttagsbrief 1. Juli 1866,

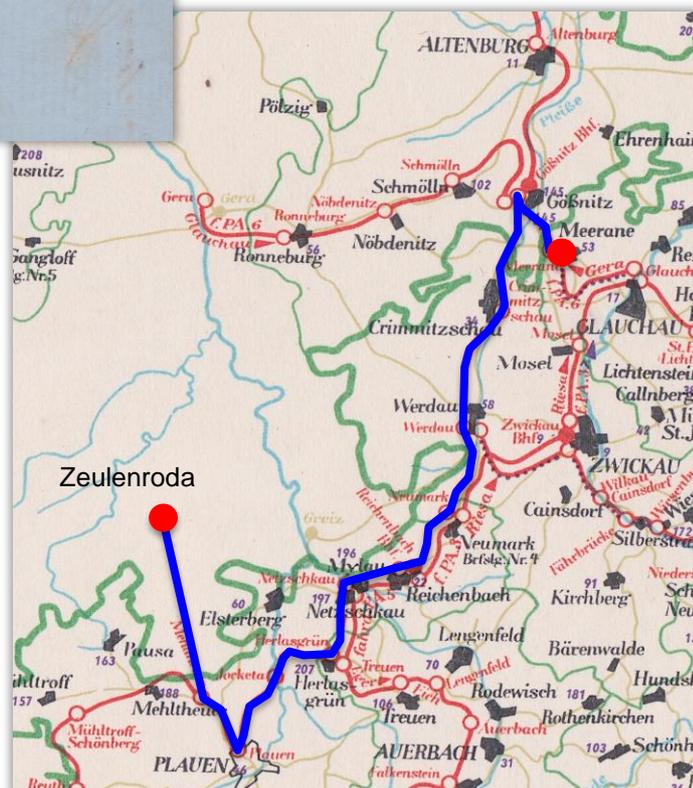
Übernahme der Thurn und Taxisschen Post durch die Preußische Posthoheit, eine Rechnung der Seifensiederfabrik C.H. Roth aus Zeulenroda



Beförderung: Zeulenroda 1. Juli 1866 über Mehltheuer b. Plauen 2. Juli, mit dem Fahrennden Postamt Nr. 1 Hof-Leipzig bis Gössnitz, mit der Sächsischen Bahnpost Glauchau-Gera (Zug Nr. 4) 2. Juli bis Meerane 2. Zustellung 2. Juli 1866



Kopie der Rückseite



Beförderungsweg des Briefs

**Rechnung für die Lieferung von einer Kiste Seife
(mit der Bahn befördert) über 59 Thaler 29 Groschen**

Herr *J. F. Setzgoldt Meiere*

ZEULENRODA, den *1. Juli* 18*67*.

Für den mir *bei meinem Posten*
gütigst ertheilten Auftrag bin ich Ihnen dankbar. Ich führte solchen nach Aufgabe aus, und ersuche Sie, mich nach untenstehender
Rechnung gleichlautend mit *Thlr. 58. 29. - Cour*
gefälligst erkennen zu wollen. Bei fernem Bedarfe um Ihre werthen Aufträge bittend, *in ferner*

Joseph Roth
W. Roth

RECHNUNG

<p>Papier auf Nebenspitzen werden nur ohne Verbindlichkeit wegen Protokoll oder Verspätung in Zahlung genommen.</p>	<p>R.</p>	<p>Sandte Ihnen auf Ihre Ordre, für Ihre werthe Rechnung und Gefahr <i>3 Bahr Ziel 3 Monat.</i></p> <p><i>Franko</i></p> <p><i>1 Kiste geschl. Seife von Fatg. 12 gr. 1/2 Kiste 20</i> <i>Stk. 600 M. Fa. 164 tt</i></p> <hr/> <p><i>Netto 536 tt a 114 Rp 58. 29. -</i></p> <p><i>Kiste " " " " 4. -</i></p> <hr/> <p><i>Brutto 540 tt a 114 Rp 59. 29. -</i></p> <p><i>Arbeag dankend empfange</i> <i>Zeulenroda, d. 18 Oct 1867.</i> <i>W. Roth</i> <i>Franko</i></p>	
---	------------------	--	--

1827 gegründet von C.H. Roth, Zeulenroda, in der Kirchgasse 9
Herstellung von flüssigen Reinigungsmitteln, Kern- und Schmierseifen

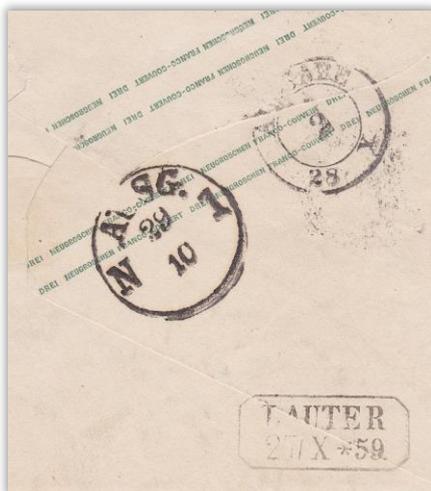
Arnim Knapp, München

Briefe der Fa. F.A.Gnüchtel & Co. aus Lauter mit Umkartierung nach Aue-Bahnhof und Aue

Briefsammlung „LAUTER“, eröffnet am 1. Oktober 1859, ab 1. Juli 1863 Post-Expedition

Lauter hatte Kartenschluss zu Aue und in Ausnahmefällen auch zu Aue Bahnhof. Wenn die Abfahrtszeiten der Züge bekannt waren konnte die Beförderung beschleunigt werden. Die Postexpedition Aue Bahnhof wurde im Mai 1858 eröffnet.

Brief aus dem ersten Betriebsmonat, aufgegeben von der Fa. Gnüchtel & Co. die bis 1879 Blechkochgeschirr produzierte.



Einfacher Frankobrief aus der Briefsammlung LAUTER 28. Okt. 1859, Kartierung nach AUE BAHNHOF, mit den Sächs. Bahnposten Zwickau-Schwarzenberg bis WERDAU, dem Fahrenden Postamt Nr. 1 Leipzig-Hof bis LEIPZIG und der Preußischen Bahnpost Leipzig-Magdeburg bis MAGDEBURG 29. Okt. 1859 im dritten Entfernungsrayon des Postverein >20 Meilen

Aue-Bahnhof hatte zur Entwertung der Frankomarken die Nummer „110“ kleine Type zugeteilt bekommen.

Anfangs stellte die Fa. Gnüchtel & Co. Blech Ess- und Kochgeschirr her. Im Laufe der Modernisierung des Betriebs wurde auch das Emaillierverfahren zur Beschichtung von Kochtöpfen eingeführt.

Gnüchtel, Friedrich Gustav

Emaille-Industrieller, * 15.10.1845 Lauter (Erzgebirge), † 18.3.1913 Lauter (Erzgebirge).

Nach dem Tode seines Vaters übernahm Gnüchtel die Leitung der Firma F. A. Gnüchtel und Co.. Veranlasst durch die Einfuhr emaillierten Geschirrs aus Amerika, richtete Gnüchtel 1873 nach vielen Mühen und Versuchen, die Technik des Emaillierens zu lernen, das erste erzgebirgische Emaillierwerk ein. Damit wurde er der Begründer eines um Aue und Schwarzenberg stark entwickelten bedeutenden Industriezweiges. Die Waren wurden anfangs in Sachsen, später in ganz Deutschland und um 1900 in alle Erdteile verkauft. Gnüchtel schied 1884 aus, während seine

Brüder Guido und Hermann das Stammwerk als „Gebrüder Gnüchtel, Sächsische Emaillier- und Stanzwerke“ fortführten, das 1899 in eine AG umgewandelt wurde (Sächsische Emaillier- und Stanzwerke vorm. Gebrüder Gnüchtel AG). Guido gründete weiter 1902 die „Allgemeine deutsche Aluminium-Kochgeschirr-Fabrik Guido Gnüchtel“ (Kronen-Aluminium), die 1914 in das Stammwerk übergang. Nach seinem Ausscheiden gründete Gnüchtel unter seinem Namen eine eigene Firma. Sie wurde 1913 von seinen Söhnen der Gemeinde Lauter vermacht, die diese jedoch 1914 an die „Sächsischen Emaillier- und Stanzwerke vormals Gebrüder Gnüchtel AG“ verkaufte.

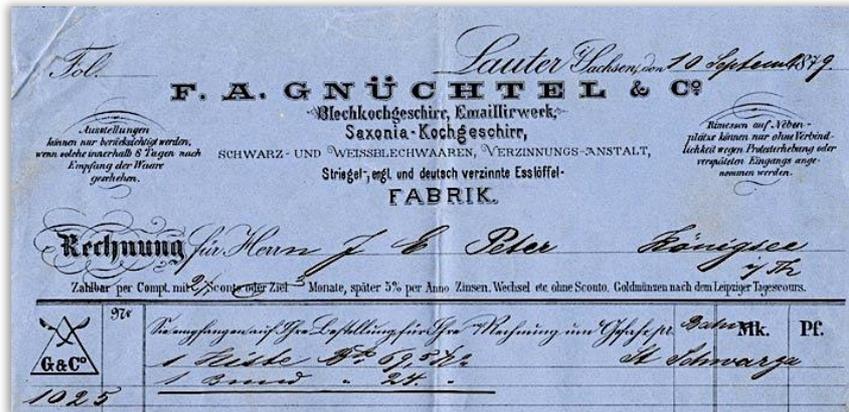
Quelle: <http://www.deutsche-biographie.de/sfz21293.html>

Verschiedene Briefköpfe des Emaillierwerks F.A. Gnüchtel & Co. aus Lauter:

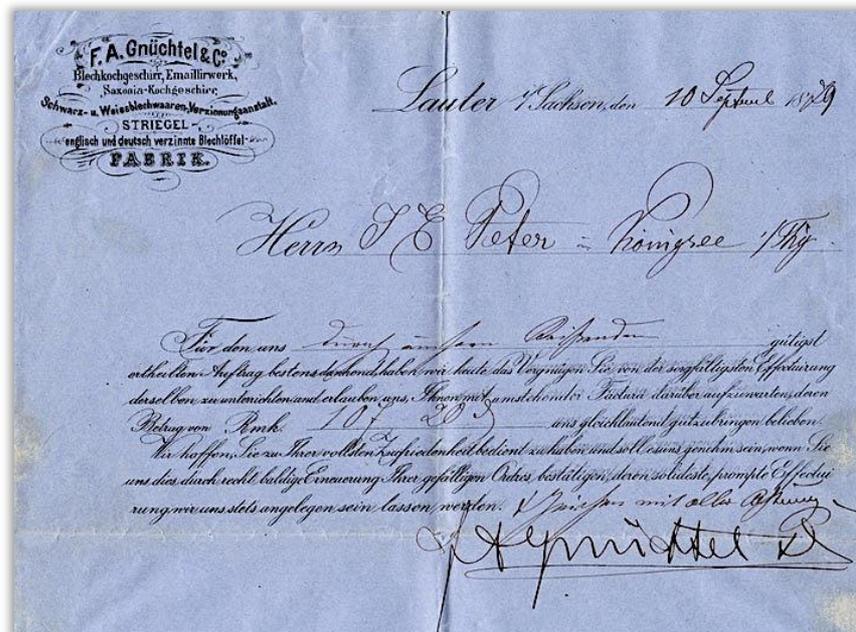
4. Dezember 1879



10. September 1879



10. September 1879



Aktiengesellschaft seit 1899



Stammaktie der Sächsischen Emailier- und Stanzwerke 1935,
gedruckt bei Giesecke & Devrient-Berlin

Brief mit Aufgabe bei der Briefsammlung Lauter mit dem Kartierungs-Postamt Aue



Einfacher Frankobrief aus der Briefsammlung LAUTER 4. Okt. 1861, Kartierung nach AUE 4. Mai 1861 und AUE-BAHNHOF, mit den Sächs. Bahnposten Zwickau-Schwarzenberg bis WERDAU, dem Fahrenden Postamt Nr. 1 Leipzig-Hof bis LEIPZIG 5. Mai 1861 und der Preußischen Post FRANKFURT/MAIN (Briefträgerstempel ist leider ohne Datum) im dritten Entfernungsradius des Postverein >20 Meilen

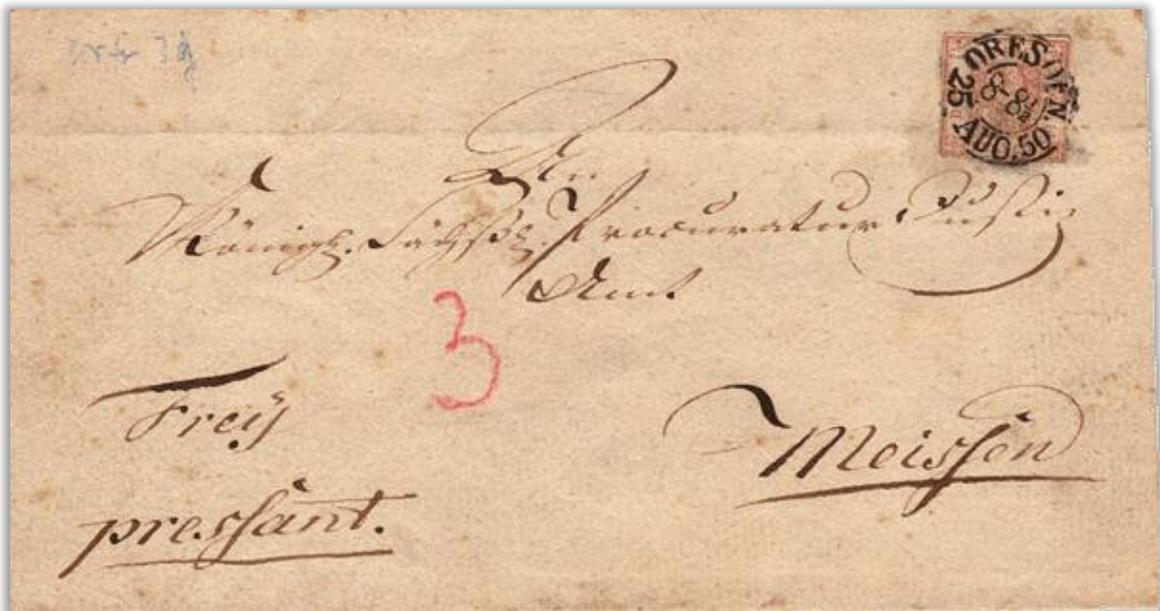
Aue wurde zur Entwertung der Frankomarken die Nummer „110“ große Type zugeteilt.

Silvio Grugel, *Carlsberg*

Fälschungen zum Schaden der Sammler

Seltenheit und hohe Preise locken naturgemäß auch finstere Gestalten an. Mit Misstrauen bei teuren Stücken ohne Attest, Erfahrung, Fachliteratur, ausreichend Vergleichsmaterial auch in Form eines digitalen Bildarchivs und moderner Technik, kann sich jeder Sammler vor finanziellem Schaden schützen. Im Zweifel sollte immer fachkundiger Rat bei erfahrenen Sammlern oder Prüfern eingeholt werden. Angeboten wurde einem Spezialisten ein Beleg, der Ihm „komisch“ vorkam. Warum wohl?

Der Sachsendreier war eine Marke zur Frankierung von Drucksachen. Der Beleg trug Vermerke vermutlich der Briefpost. Die Marke sah verlockend gut aus, nur war der Beleg insgesamt sein Geld wert? Wie wurde dieses Rätsel gelöst?



Zuerst erfolgte mit einem Überlagerungsprogramm ein Vergleich mit einer ungestempelten Marke. Ergebnis: Alle bekannten Echtheitsmerkmale sind vorhanden, es handelt sich mit großer Sicherheit um eine echte Marke.

Der zweite Vergleich betraf den Stempel, Ergebnis: ebenfalls mit großer Sicherheit (auch beste Laserdrucker können nicht alle Merkmale übertragen, stark vergrößert sichtbar) echt. Eine echte ungestempelte Marke mit etwas geringerem aber noch hohem Handelswert mit einem falschen Stempel zu versehen macht zudem keinen Sinn.



Vergleich ungebrauchte Marke

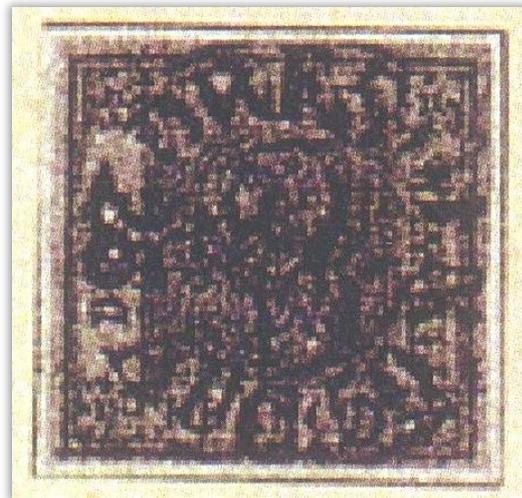


Vergleich Stempel

Nun begann die Archivarbeit mit der Frage: ist dieses Stück in irgendeinem Bildarchiv enthalten? Es gab nach langem Suchen einen Treffer. Ehepaar Springer hat zum Nachlass des Experten Opitz ein Buch (*Der Sammler und Prüfer Walter Opitz, Köln 2010*) herausgegeben, in dem auch seine Tafeln mit Abbildungen der ihm damals bekannten Stücke der Sachsendreier enthalten waren. Dort war das fragliche Stück als lose Marken abgebildet



Springer Opitz (Seite 117) Tafel -7-
Ausschnitt rechts oben



(fünfte Marke, Seite 117 Tafel -7-)

Somit erklärt sich letztendlich auch, warum der Stempel der Marke nicht zum Beleg passt, um die Marke herum alte Klebespuren vorhanden sind, und das Misstrauen mehr als berechtigt war.



Entwertet vor dem 13.09.1850, stark überfärbt / vermutlich verschmutzte Platte II
(s. Bühler zu I Type 20, II Type 2, 13 und 17, dort Abbildungen mit teils gleichem Datum)

Bildnachweis: eigenes Bildarchiv, Silvio Grugel • eMail: karin-silvio-grugel@t-online.de

Anmerkung des Redakteurs:

„Auf echten Briefhüllen befestigte Fälschungen werden auf Flohmärkten und Internetplattformen regelmäßig angeboten. Sie rechtfertigen meist keinen zweiten Blick. Ob die Marke des gezeigten Briefes echt ist, läßt sich nach der Abbildung nicht sicher beurteilen. Die Opitz-Tafeln beinhalten Katalogausschnitte, also keineswegs immer von ihm selbst geprüfte Marken. Mindestens der Stempelabschlag auf der Marke ist stark und primitiv übermalt. Deckungsgleichheit mit echten Abschlügen für sich genommen läßt angesichts heutiger Reproduktionsmethoden keinerlei Rückschlüsse auf Echtheit zu.“

Jürgen Herbst, *Stadtallendorf*

Die Poststempel von Bautzen als Gemeinschaftsprojekt

In Weiterführung der Behandlung der Stempel einzelner Postanstalten mit ihren Verwendungsdaten soll das Postamt Bautzen nebst der Expedition im dortigen Bahnhof behandelt werden.

Kompliziert wird dabei vor allem die Vormarkenzeit, weil der Zackenrahmenstempel in mehreren (mindestens 4) Typen existiert, die zeitlich überlappend verwendet worden sind, und deren teils starke Abnutzung die Typentrennung erschwert.

Aus diesem Grunde wurde auf Abbildungen in diesem vorbereitenden Beitrag verzichtet. Bitte stellen sie Kopien **aller** vorhandenen Abschlüsse zur Verfügung, damit wir zu einer aussagefähigen Datei kommen. Das folgende Gerüst soll nur einen Anhaltspunkt bieten.

Aufgabeort	Aufgabestempel- Stempel	Tag	Monat	Jahr	Entwertungs- Stempel
Bautzen	R18 I	2	4	1818	
Bautzen	R18 I	15	7	1818	
Bautzen	R18 I	10	1	1819	
Bautzen	R18 II	4	12	1835	
Bautzen	R18 III	3	3	1841	
Bautzen	lose	1	12	(1850)	R18 IV
Bautzen	E46	13	12	1850	
Bautzen	R18 IV	24	12	1850	
Bautzen	E46	14	3	1851	
Bautzen	lose	3	4	-1851	E46
Bautzen	R18	4	4	1851	R18
Bautzen	lose*	5	4	-1851	E46
Bautzen	lose	30	4	1851	E46
Bautzen	E46	22	2	1853	VG
Bautzen	E46	16	1	1854	VG
Bautzen	E46	10	4	1854	NG14
Bautzen	E46	11	4	1854	NG14
Bautzen	E46	10	8	1855	NG14
Bautzen	E52	27	9	1855	
Bautzen	E52	2	11	1855	NG14
Bautzen	E52	9	8	185x	NG14
Bautzen	E52	23	11	1858	NG14
Bautzen	D56	1	12	1858	
Bautzen	D56	4	1	1863	NG14
Bautzen	lose	9	1	1863	D56
Bautzen	D56	29	1	1863	D56
Bautzen	D56	4	7	1863	D56
Bautzen	lose	12	7	1863	D63
Bautzen	D63	25	7	1863	NG14
Bautzen	D63	15	11	1864	NG14
Bautzen	D63	27	9	1865	NG14
Bautzen	D63	20	12	1865	D56
Bautzen	D63	10	2	1867	D63
Bautzen	lose*	25	1	1868	D56

Aufgabeort	Aufgabestempel- Stempel	Tag	Monat	Jahr	Entwertungs- Stempel
Bautzen	D56	10	2	1868	D56
Bautzen	D56	19	2	1868	D56
Bautzen	lose*	20	2	1868	D56
Bautzen	lose*	29	2	1868	D56
Bautzen	lose*	24	3	1868	Ablöser
Bautzen	lose*	27	3	1868	Ablöser
Bautzen	D63	30	4	188x	D63
Bautzen	Ablöser	28	9	1882	
Bautzen	lose*	6	9	1883	Ablöser
	D63	21	1	1866	D63
	D63	30	4	1866	D63
	lose*	16	10	1866	D63
	lose*	21	6	1871	D63
	lose	6	10	1879	D63
	D63			1881	

*) „lose“, das Datum stammt von einer losen Marke, da kein separater Aufgabestempel vorliegt.

Buchtipps

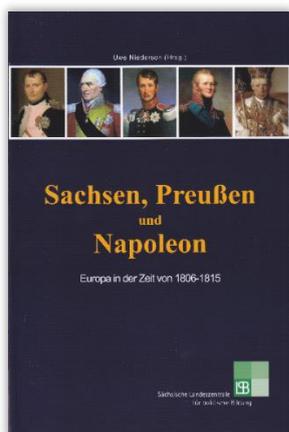
„Sachsen, Preußen und Napoleon. Europa in der Zeit von 1806 bis 1815“

Der Förderverein Europa Begegnungen e.V. hat soeben den Band „Sachsen, Preußen und Napoleon. Europa in der Zeit von 1806 bis 1815“ (Hrsg. Dr. Uwe Niedersen) fertig gestellt, siehe Abbildung.

Das Buch behandelt die Koalitionskriege; die Rheinbund-Gründung und den gleichzeitigen Zerfall des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation; die Schlacht bei Jena und Auerstedt, 1806; Sachsens Rheinbund-Zeit; weiter die Kontinentalsperre; den Frieden von Tilsit, 1807 und zwei Jahre später den von Schönbrunn; den Russlandfeldzug; das Bündnis zwischen Preußen und Russland; die erfolgten Reformen sowie die Erhebungen und Befreiungskriege; schließlich die Errichtung und Bedeutung der Sächsischen Elb- und Landesfestung Torgau; überhaupt die Festungen an der Elbe; weiter Truppenbewegungen und Feldschlachten auf sächsischem Gebiet, die Völkerschlacht bei Leipzig; den Wiener Kongress; das reduzierte Sachsen und sein Neuanfang.

Als Resultat liegt nunmehr ein in sich geschlossenes und wohl strukturiertes Ganzes vor.

Das Buch hat die jeweiligen Textversionen von Vorträgen einer Tagungsserie, die im Schloss Hartenfels, 2011 begann. Es ist darüber hinaus durch weitere Abhandlungen außerhalb des Tagungsgeschehens, etwa zur ökonomisch-politischen Situation der Länder des damaligen Europas oder durch Einfügung von Beiträgen zur Methodik der Geschichtsschreibung über jene Zeit weiter bereichert worden.



Der Sammelband umfasst 540 Seiten sowie 490 Abbildungen. Die insgesamt 55 Aufsätze im Buch wurden von Autoren des In- und Auslandes aufgeschrieben.

Interessenten des Buches können sich ab sofort an den

Förderverein Europa Begegnungen e.V.

Schlossstraße 19

04860 Torgau

E-Mail: ostwest@online.de, <http://www.festung-torgau.com> wenden



Arnim Knapp, München

Verwendung von 3 Stempeltypen auf einem Frankobrief

Einzig mir bekannter Brief bei dem sowohl eine Nummerngitterstempelentwertung als auch eine Vollgitterstempelentwertung auf der Ausgabe König-Friedrich-August zustande gekommen ist. Die beiden Aufgabe-Ortsstempel sind beide vom Typ E46 nach „Milde“ Sachsen-Brevier. Eine derartige Stempelkombination kann bei nur einer Nachsendefrankatur entstehen.



Einfacher Frankobrief der ersten Gewichtsstufe <1 Loth von Lichtenstein – Aufgabestempel 21. Jun. 1855 - nach Johann Georgenstadt und von dort am 22. Juni 1855 – Aufgabestempel - weitergesandt nach Annaberg. Beide Ziele lagen jeweils im ersten Entfernungsradius bis 5 Meilen.

Lichtenstein hatte bereit seit dem 28. Oktober 1854 einen Nummerngitterstempel erhalten, Johann Georgenstadt erst ab dem 13. August 1855. Dies geht aus den folgenden Sächsischen Postverordnungen hervor:

Postverordnung Nr. 1281 vom 28. Oktober 1854 über die Verausgabe von Nummerngitterstempel „38“ für LICHTENSTEIN

Postverordnung Nr. 1376 vom 13. August 1855 über die Verausgabe von Nummerngitterstempel „66“ für JOHANN-GEORGENSTADT

Sven Kolditz, *Berlin*

Öffentlich zugängliche Quellen im Internet und deren Suche

Immer mehr Literatur und historische Quellen sind im Internet zu finden. Insbesondere zeitgenössische Bücher, wie Posthandbücher, sind dabei für die Postgeschichtler von großem Interesse. Es lassen sich also neben den Primärquellen (Gesetze und Verordnungen) auch zahlreiche hilfreiche Sekundärquellen (zeitnahe Handbücher von Postbeamten, Reiseberichte etc.) finden. Jedoch stehen viele Sammler vor dem Problem, wie man die entsprechende Quelle finden soll. Dies wurde auch zu Tagungen der Forschungsgemeinschaft deutlich, was mich zu diesem Beitrag für die Sachsensammler veranlasst hat.

Es stellt sich die folgende Grundfrage: wie gelange ich zu den mich interessierenden Quellen im Internet? Dafür gibt es einige Möglichkeiten und Ansätze.

Vorhandene Angaben in neuen Büchern

In einigen gut recherchierten neuen Büchern findet man bereits eine Reihe von Quellenangaben zu Websites. Oft wird aber nur auf die Hauptseite referenziert, was mehr als unzureichend ist und kein korrektes Zitieren darstellt. Dies ist leider in der Regel auch in Rundbriefen der Fall.

Folgt man nun diesen Angaben gelangt man auf potentiell wichtige Websites. Allerdings erspart es einem nicht die Detailsuche in den entsprechenden Unterrubriken der Homepages, falls kein exakter Link angegeben wurde. Da im Gegensatz zu einem Buch das Internet dynamisch ist, ändern sich auch die Bezeichnungen der Websites. Dies betrifft insbesondere exakte Links auf die entsprechenden Unterseiten. Auch bei den sächsischen Quellen kommt dies zum Beispiel bei der Sächsischen Landes- und Universitätsbibliothek (SLUB) vor. Daher sollte man sich nicht wundern, wenn einem eine andere Quelle als erwartet oder nichts angezeigt wird. Mit entsprechender Recherche kann man diese Quellen dennoch meist schnell finden.

Suche im Internet

Oft bearbeitet der Sammler jedoch ein Thema, für das noch keine Internetquellen gesucht wurden. Sucht man sächsische Verordnungen, Gesetze und auch Posthandbücher, dann sollte man die Internetseiten der SLUB besuchen: <http://digital.slub-dresden.de>

Sucht man jedoch nach speziellen Personen oder Sachverhalten, wie zum Beispiel Informationen über einen Ort oder einen geschichtlichen Aspekt, dann sollte eine Suchmaschine wie google oder yahoo verwendet werden. Google empfiehlt sich dabei besonders, da durch google books auch zahlreiche Bücher eingescannt im Internet verfügbar sind und durch eine spezielle Scanweise auch Wörter in den Büchern gefunden werden können. So lässt sich schnell in einem alten Buch die entsprechende Stelle finden. Dies ist somit insbesondere für Heimatsammler sehr hilfreich. Auf anderen Websites (wie der SLUB) ist dies nur eingeschränkt möglich.

Hat man ein entsprechendes Buch gefunden, sollte man dies unbedingt auf dem eigenen PC speichern, da aufgrund der Dynamik des Internets sich Links ändern können. Dazu gibt es sowohl in der SLUB als auch bei google books eine entsprechende Möglichkeit die Datei kostenfrei als PDF herunterzuladen und zu speichern. Je nach Internetverbindung kann dies einige Zeit in Anspruch nehmen, jedoch kann man parallel zum Download weiterarbeiten.

Oft wird die Website wikipedia zitiert. Für wissenschaftliche Arbeiten sind die darin enthaltenen Informationen nicht anerkannt, was auch nicht grundlos der Fall ist. Daher sollte diese Plattform nur ein Hilfsmittel sein, um die entsprechenden Originalquellen zu finden und daraus Schlussfolgerungen zu ziehen. In ordentlichen Beiträgen sind in der Regel ausreichend Quellen angegeben und diese muss man dann suchen. Für unseren Rundbrief ist es oft ausreichend, wenn man nur darauf verweist, dass bei wikipedia entsprechende weiterführende Artikel, unter Angabe der Suchbegriffe zu finden sind. Damit umgeht man eine exakte Recherche nach der Urheberrechtslage, was bei Nichtbeachtung weitreichende Folgen haben kann. Hierzu einige weiterführende Bemerkungen.

Hinweise zum Urheberrecht

Besonders wichtig sind die Hinweise zum Urheberrecht und Schutz der Seiten. Bei google books findet man die entsprechenden Ausführungen auf den ersten Seiten des PDF-Dokuments. In der SLUB gibt es eine allgemeine Erläuterung, welche die Vervielfältigung entsprechend regelt. Es gilt also höchste Vorsicht bei der Veröffentlichung von Kopien dieser Dokumente oder Bilder! Desweiteren existieren exakte Vorschriften, wie die entsprechenden Dokumente zu zitieren sind. Dies trifft insbesondere auf die SLUB zu

(<http://www.slub-dresden.de/ueber-uns/ddz/nutzungsbestimmungen/>).

Für unseren Rundbrief und dessen fachlicher Redaktion muss die entsprechende urheberrechtliche Möglichkeit der Abbildung geprüft werden und dies muss grundsätzlich durch den Autor eines Beitrages bereits erfolgen. Die Aufgabe der sauberen Recherche liegt vollkommen beim Autor. Im Zweifel hinsichtlich der Urheberrechte ist aus meiner Sicht ein Beitrag zur Überarbeitung zurückzugeben, auch wenn dies zu Unstimmigkeiten zwischen Redaktion und Autor führen kann. Andernfalls besteht die Gefahr eines Urheberrechtsverstoßes, was neben einem erheblichen zeitlichen Mehraufwand auch sehr teuer werden kann. Ein entsprechendes Beispiel in jüngster Zeit aus einem anderen Briefmarkenverein hat dies mehr als deutlich gemacht.

Viele Sammler aber arbeiten, zum Leidwesen des Rundbriefredakteurs, ohne etwas im Rundbrief zu veröffentlichen, für sich allein und gestalten ihre Sammlungen individuell. Das man dabei für sich allein die Quellen frei nutzen kann, dürfte den meisten klar sein. Nur der Schritt der Veröffentlichung bedarf vorgenannter Betrachtungen.

Beispiele für die Suche

Ein Sammler sucht die Postordnung von 1713. Für diese Primärquelle ist die erste Suchmöglichkeit die SLUB: <http://digital.slub-dresden.de>. Wird dort der Begriff „Post“ in das Suchfeld eingegeben, erscheinen viel zu viele Quellen. Beim Begriff „Postordnung“ erscheint jedoch kein Ergebnis. Hat man vielleicht schon die Verordnung gesehen, ist einem die alte Schreibweise bekannt. Gibt man also „Post-Ordnung“ ein findet man das gesuchte Dokument sowie einige weitere interessante Bücher, wie zum Beispiel ein Portohandbuch von 1824.

Als anderes Beispiel wird das Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen aus dem Jahr 1850 gesucht. Auch hier ist die SLUB wieder die richtige Stelle zum suchen. Gibt man zum Beispiel lediglich das Wort „Verordnungsblatt“ ein, so findet man den allgemeinen Link zu den Verordnungsblättern und kann dann das entsprechende Jahr auswählen.

Bei Eingabe von "Post Verordnungsblatt" lassen sich problemlos auch sämtliche Jahrgänge der Postverordnungsblätter bei der SLUB finden.

Fazit

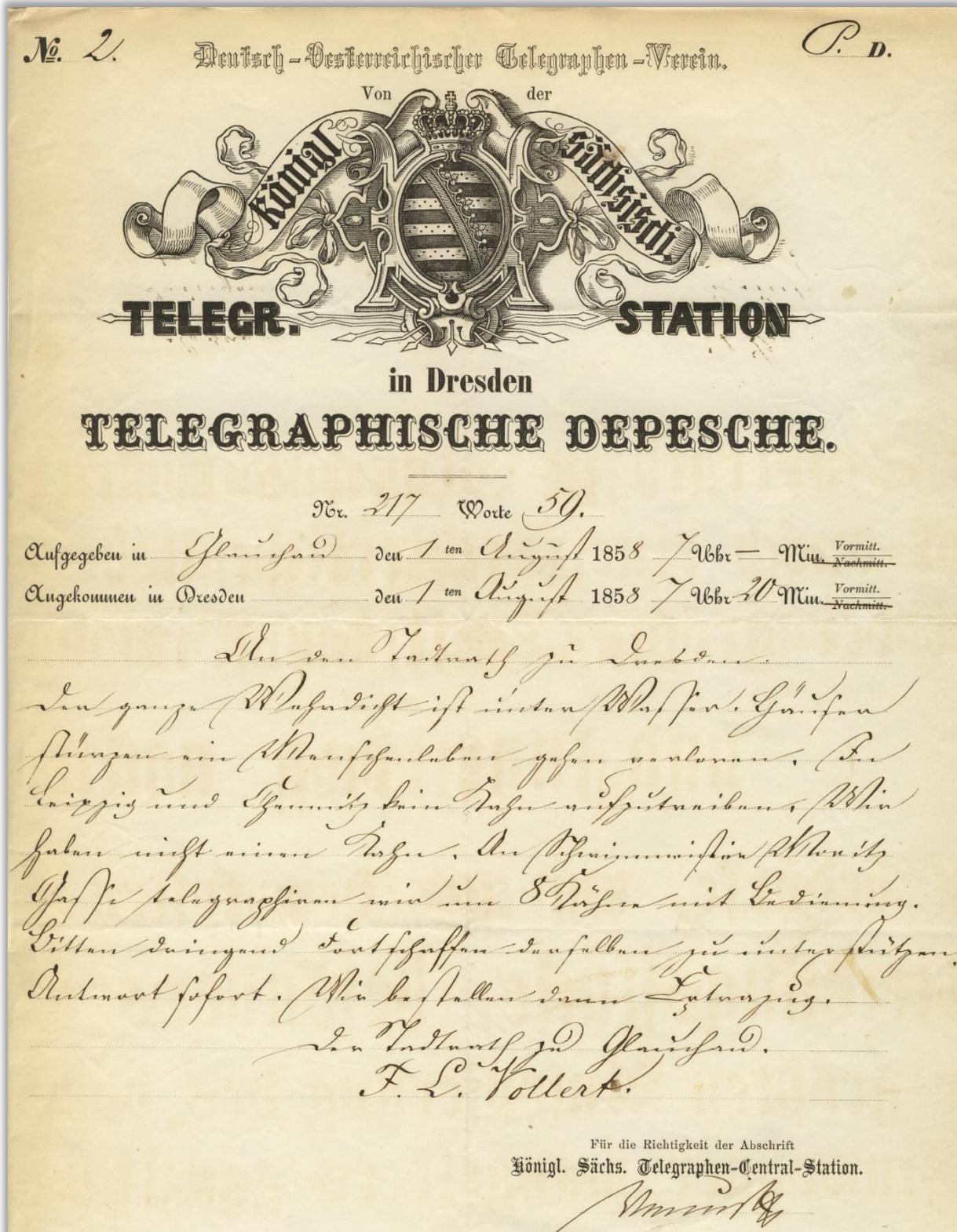
Es lassen sich viele Dokumente und Quellen im Internet finden. Man sollte bei der Suche sich nicht von ersten Misserfolgen entmutigen lassen sondern die Suchbegriffe variieren. Es ist sehr lohnenswert einen Blick in die verschiedenen Quellen zu werfen und dabei sich auch Bücher und Schriften anzusehen, die auf den ersten Blick wenig mit Porto, Postkursen und anderen philatelistischen Gebieten zu tun haben.

Für bestimmte Themen ist es heute sogar unumgänglich Quellen im Internet zu suchen, denn sonst kommt es zu Fehlinterpretationen der vorhandenen Belege. Jedoch ersetzt das Internet nicht die Recherche und das Verstehen der Zusammenhänge. Dazu ist nach wie vor der Mensch verantwortlich und nicht eine große Rechenmaschine. Auch das Ergebnis kann nur so gut werden wie die Eingabe, die man den Suchmaschinen oder Online-Bibliotheken zur Suche übergibt.

Es ist auch nirgendwo ersichtlich, was es alles für Informationen zu einem Thema gibt. Die Recherche für das Portohandbuch von meinem Vater und mir hat gezeigt, wie einfach und schnell sich doch fundamentale Quellen finden lassen. Dies lässt sich bei den meisten Themen auch realisieren und insbesondere Heimatsammler haben die Chance ihr Wissen über Postkurse, die Geschichte ihres Ortes und den Wandel der Kommunikation im Laufe der Zeit zu finden.

Ein Beispiel aus der täglichen Arbeit

Folgender Inhalt eines Telegramms liegt vor:



Die Telegraphische Depesche wurde in Glauchau am 1. August 1858 7 Uhr vormittags aufgegeben. Es handelt sich um eine Privat-Depesche (Vermerk P.D. rechts oben).

Die Depesche war dem Stadtrat zu Dresden gemäß den gültigen Vorschriften unmittelbar nach der Ankunft 7 Uhr 20 Min. zuzustellen.

Auffällig ist die sehr hohe Anzahl von 59 Worten, jedoch der Inhalt macht die Ursache deutlich:

„An den Stadtrath zu Dresden.

Der ganze Wahndicht ist unter Wasser. Häuser stürzen ein Menschenleben gehen verloren. In Leipzig und Chemnitz kein Kahn aufzutreiben. Wir haben nicht einen Kahn. An ... Moritz Gasse telegraphieren wir um 8 Kähne mit Bedienung.

Bitte dringend Fortschaffen derselben und unterstützen. Antwort sofort. Wir bestellen dann Extrazug.

Der Stadtrath zu Glauchau
F.L.Vollert“

Nachtrag

zu den

Schreckentagen

der großen Ueberschwemmung in Sachsen

den 31. Juli, 1., 2., 3. August 1858.

Zwickau und Glauchau.

Von einem Augenzeugen.

Das Wasser der austretenden Ströme und Bäche unseres sächsischen Erzgebirges kehrt nun allmählich in seine Ufer zurück und jetzt erst ist es möglich eine Uebersicht des Schadens zu gewinnen.

Die Ströme die vorzüglich verheerend waren, sind: die westliche oder zwickauer Mulde und die in selbige mündenden Flüsse Bockwa, Schwarzwasser und Chemnitz. Die Mulde selbst entspringt an der Nordseite des Böhmen und Sachsen trennenden Gebirges, in unserm Voigtland. Sie erhält ihre Gewässer von den Hochgebirgen, namentlich vom Auersberge. Hier nun sammelte sich der Regen und fand überall Schluchten, die das Wasser der Mulde zuführten. Oft schon hatte man Hochwasser gehabt, so schnell aber war es nie gestiegen und darum dachte man nicht bei dem ersten Anwachsen der Fluthen an sofortige Rettung.

Die ersten Tage des Erntemonds waren Schreckentage. Das Wasser, welches der fortwährende Regen immer mehr und mehr vermehrte, stieg von Minute zu Minute. Die Bergschluchten glichen brausenden Wehren, und sobald der Strom nur ein freieres Areal gewann, breitete er sich aus und verwandelte sich in einen fluthenden See.

Wiesenwässerchen wurden reißende Ströme und die Felder, die den Erntefegen trugen, wogten in Wellen. Verfasser dieses kam eben in diesen Tagen aus Carlsbad und so recht im eigenen Verstande aus dem Regen in die Traufe.

Die erste sächsische Grenzstation ist Eibenstock; nach dem verhängnißvollen Brande besitzt sie Gebäude wie sie Leipzig und Dresden nicht schöner hat. *) Eibenstock sollte sein erster Ruhepunkt sein und seine

Höhe bot ein Rundgemälde furchtbar schön, wenn es nicht so traurig wäre. Längs der gewaltigen Strömung, die der aus der Stadt kommende Bach verursachte, sowie am sogenannten Dorfbache, schaut man eine Flur der herrlichsten, üppigsten Wiesen von den westlichen Ende unserer Stadt nach der Mulde zu gelegen, ein ödes trauriges Bild der Verwüstung; fast sämmtlich sind sie theils von Steinen und Sand überfluthet, theils durchfluthet und zerrissen, sodaß Jahre nöthig sind, ehe sie wieder auf den vorigen Stand gebracht werden können. Das ganze auf ihnen angestandene Futter ist vernichtet. Vom Hammer nach dem großen durch seine großartige Blechfabrikation berühmten Dorfe Schönhöhe war der Verkehr über die beiden Brücken ganz gehemmt und das Passiren mit Lebensgefahr verbunden; die eine überbaute hölzerne Brücke hat man mit Ketten angebunden und mit mehreren Centnern Eisen beschwert; vor derselben, nach dem Gasthose zu, hat die Mulde noch ein zweites Bett angenommen, das mit seinen Wellen das ganze um den Gasthof liegende Territorium überspülend, bei der neuen steinernen Brücke sich mit dem alten wieder vereinigt. Auch diese Brücke ist theilweise zerstört; der eine Pfeiler, der über den Mühlgraben geschlagenen Wölbung ist gebrochen und die Passage nur nothdürftig wieder hergestellt.

So verbreitete die Fluth sich immer mehr und mehr, und groß waren ihre Verheerungen an den Hammerwerken Muldenhammer und Reihardesthal.

Ebendasselbe galt vom Hammerwerke Blauenthal, eins der schönsten Sachsens, welches sich demalen im Besitze des Herrn Dr. Reichel in Leipzig befindet, der in allen seinen Besizungen den innern Werth durch geschmackvolle Einrichtung zu vermehren versteht.

Bald gewinnt nun die Mulde ein breiteres Bett und nun waren vorzüglich Felder und Wiesen ihren Verheerungen ausgesetzt. Sie verbindet sich mit mehreren Gebirgswässern, ward nun zum mächtigen Ströme und

*) Herr Buchdruckereibesitzer Hoffmann in Eibenstock war der mir liebe und umsichtige Führer. Er nehme hiermit meinen Dank.

dieser zeigte bei Aue, oberhalb Schwarzenberg, seine grausame Kraft! Hier tritt ihm die neue Eisenbahn entgegen.

Donnernd stürzten sich die Fluthen des bei Schneeberg vorüberfließenden Schlemaer Bachs in die Mulde, die Trümmer zerstörter Häuser, Mauern, Säune mit sich führend und gestürzte Brücken und Stege dahin rollend.

Hier bekam die Mulde die neue Kraft, riß eine der Brücken der Schwarzenberger Eisenbahn weg und untergrub und brach die Dämme, so daß große Lücken nun einen Generalbau der Eisenbahn bedingen und sie auf Monate unterbrechen, denn noch mehrere schadhafte Brücken müssen abgetragen werden. So gieng durchs ganze Thal; so sah man bei Schloß Stein neue Verheerungen.

Je näher nach Zwickau, je größer war die Fluth, desto mehr Gegenstände von hohen Werth fand sie zu zerstören. Diese Gegenden, hier in ihrem unterirdischen Gehalt wohl die reichsten Sachsens, denn hier befinden sich die Kohlenwerke die an Werth mehrere Millionen haben, und wo jeder Tag neue Schätze giebt aber auch große Summen für Arbeitskräfte verlangt. Die Ueberfluthung ersäufte die Werke und hemmt die Arbeit, auch das große Eisenwerk des Freiherrn von Arnim wurde in seinem Betriebe gestört und die Marienhütte wird diese Tage als die furchtbarsten bezeichnen. Der Sonntag war für diese Gegend ein grauenvoller Tag und wohl konnte man sagen:

„Zitter alte Schwanenstadt! ehrwürdiges Zwickau! deine Mulde kommt!“

Ihr erster Raub waren gestürzte Brücken und nun überrollten die Fluthen, die Wehre und rissen in den Holzhoft und Holzanger einbrechend, Tausende von Holzklastern, Stämmen und Stangen mit sich fort, eben dieses Holz stemmte sich und das Stauwasser drang nebst dem Hauptwasser durch die Thore in die Stadt. Gleich einem stürmenden Belagerer rollten die Fluthen durch die Straßen, warfen alles nieder was entgegenstand und bald war der Schrecken allgemein, den das Wasser verbreitete.

Der schöne Marktplatz ward zum See, die Wohnungen im Erdstock mit Wasser angefüllt und gegenseitige Hilfe wegen Mangel an Rähnen unmöglich. Jetzt wurden durch Telegramme Rähne von Dresden erbeten und sie kamen und Pontonniere unter Commando des Herrn Oberleutenant Klemm leiteten nun das Werk der Rettung.

Häuser in der Vorstadt waren indessen eingedrückt und das Pflaster ganzer Gassen zerrissen. Wo geholfen werden konnte, ward geholfen und unter den Helfenden waren auch Zwickau's Turner, welche, die eigene Gefahr nicht scheuend, immer die ersten in den Reihen

der Rettenden waren, und Muth mit Geistesgegenwart und Gewandtheit vereinten.

Man denke sich den Trubel der Stadt am Tag und die Schrecken in der Nacht von Sonnabend bis Sonntag und von letztem zum Montag. Von den Nachbarbörsen, die an der Mulde lagen, war alle Verbindung abgeschnitten, das Schlimmste war zu befürchten und der Weg zu denselben für Mann und Ross ungangbar. Ueber reiche Weizenfluren rollte der Strom, drückte das stehende Getreide und nahm das Geerntete mit sich, Unmassen von Heu schwammen fort und die zerrissenen Holzvorräthe legten sich an Bäume und Sträucher und stürzten sich durch die Gassen der Dörfer.

Vor allen war das Dorf Crossen in Gefahr weggerissen zu werden, es ist ein reiches Muldenaundorf unsern der neuen glauchau-zwickauer Eisenbahn. Auch hierhin wagte sich ein Kahn und brachte Rettung und Proviant wo es nur möglich war. Von nun an hemmte keine besondere Ufererhöhung mehr die Gewalt des Stromes, aber desto drohender wälzte er sich in braunen, brausenden Bogenstürze vorwärts und wo man es am wenigsten vermuten konnte, in und um Glauchau war sein Wüthen am verheerendsten.

Glauchau,

eine Schönburgische Stadt und Residenz zweier Grafen, ist eine der schönsten und gewerbreichsten dieser Gegenden und eine wahre Zierde der reichen Muldenaue. Sie liegt vier Stunden von Zwickau muldenabwärts, das rechte Ufer ist bergig, das linke Ebene, ein Wehr theilt hier das Wasser und Eisenbahndämme zügeln den Lauf des Stromes. Dies war, so sagt man, zugleich mit Ursache des Unglücks, welches bei Eintritt des rückströmenden Stromes die Gassen der Vorstadt Glauchau treffen sollte und traf. Augenzeugen können ein Bild dieser Scenen geben und wie ich es gesehen will ich es erzählen.

Die Leberschwemmung von Glauchau.

Die Regentage, welche am Ende des Julimondes von 31. Juli bis 3. August gerade in der Erntezeit eintraten, waren nicht sowohl strömende Platz- und Gewitterregen als allgemeine und anhaltende Landregen. Auf der Nordseite des Erzgebirges waren sie am heftigsten. Auf meinem Wege von Schwarzenberg bis Platten in Böhmen war es so zu sagen, Referent war Augenzeuge, nur ein ununterbrochener Fluß und dieser traf die ganze Bergkette sowie das flache Land. So kam es daß alle Bäche von ihren Quellen an plötzlich mit sichtbarer Schnelligkeit wuchsen und sowohl die Wälder als die gelichteten Waldflächen durchbrausten; letztere waren hart wie Tennen, sogen das Wasser nicht ein und so wuchs es plötzlich so schnell an; auch im Niederlande war der Regen stark und wo ein

Es war also in der Zeit um den 1. August 1858 Hochwasser in Glauchau und Kähne wurden dringend in Dresden angefordert. Der Stadtrath in Dresden sollte dies beschleunigen, da sich die Menschen in Glauchau und Umgebung in Gefahr befanden.

Nun möchte man natürlich mehr wissen über die Umstände und was im Jahre 1858 für ein schlimmes Hochwasser in Glauchau war. Da es sich um einen allgemeinen historischen Aspekt handelt, ist eine einfache Suchmaschine im Internet hilfreich:

Bei Eingabe von „Glauchau 1858“ bei Google erhält man zahlreiche Quellen, jedoch bei den ersten Ergebnissen nicht das gewünschte Resultat. Das erste Ergebnis meiner Recherche war folgender Link: [http://de.wikipedia.org/wiki/Bahnhof_Glauchau_\(Sachs\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Bahnhof_Glauchau_(Sachs)).

In Glauchau wurde gemäß angegebener Quelle der Bahnhof am 15. November 1858 eröffnet. Den Bahnpostsammlern dürfte dieses Datum nicht unbekannt vorkommen.

Mit der Suche wollte man jedoch nicht diesen Aspekt finden, daher ist eine Verfeinerung der Suchbegriffe notwendig.

Die Eingabe der Begriffe „Glauchau Hochwasser 1858“ lässt einen erneut bei den ersten Ergebnissen einen Link zu Wikipedia finden:

http://de.wikipedia.org/wiki/Hochwasser_und_Naturkatastrophen_in_Sachsen.

Dort findet man dann bei den Naturkatastrophen im 19. Jahrhundert einen Eintrag, dass es vom 31. Juli bis 3. August 1858 im Gebiet der Zwickauer Mulde zu Überschwemmungen kam, von denen auch Glauchau betroffen war. Menschenleben waren aber nicht zu beklagen.

Fluß in den andern ging ward Stauwasser und dieses ist bei Ueberschwemmung, das gefährlichste. Es sammelte sich an Brücken und Wehren und unterwusch sie und so hatte der nachstürzende Strom die Gewalt sie umzureißen. Eine Menge Bergbäche ergießen sich in die Mulde und der Lauf des entseffelten Stromes wird um so stärker als Wehre Räderwerke und Brücken und angelegte große Werke ihm sein Bett verengen. Wohl mögen an zwanzig größere und kleinere Bäche sich in die Mulde ergießen, bevor sie jenseits Zwickau, wo ihr Lauf vielfach gehemmt und künstlich geleitet ist, Glauchau erreicht.

Hier fand sie an den Wehre und Dämmen der Eisenbahn Widerstand und nun rollte die Wasserwoge in jenes alte Flußbett, welches jetzt mit vielen Häusern bebaut und beschwert ist. Dieses Bett ist das Areal, der an Gewerben wie Wollfabrikation so reichen Fabrik- und Handelsstadt Glauchau. Es führt diese Gegend den Namen Wehrigb und ist die Werkstätte der Arbeit in der großartigsten Weberei und Färberei. Wohl mag es an dreitausend Einwohner zählen; es hat einige schöne feste, aber leider auch nur zu viele aus Lehm und Holzgespärre aufgebaute alte Häuser. Ein Glück war's, daß neue massive Gebäude dazwischen standen. Bei vielen Häusern gehen Gerinnen und Kanäle in die Werkstätte, alle liegen aber im Bereich des Flußbetts.

Schon in früherer Zeit war die Mulde oft ausgetreten, hatte aber keinen Schaden gemacht; um so sicher glaubte man auch bei diesem Hochwasser zu sein, man stützte, räumte die Unterstuden aber das Gewerbe ging so lange wie's möglich war fort. Hunderte von Arbeitern sind hier thätig, die von auswärts kommen und nichts weiter als ihr Frühstück mitbringen. Noch am Morgen schien die Gefahr nicht so groß, da stürzte die nahe Brücke und die Dämme und das Wasser nahm seinen Weg gerade durch die Straßen. Auch die hohen Kommunikationsbrücken waren gefallen und bald sah man, daß die Flucht in die hohe Stadt und zu den auf lichter Bergeshöhe herrlich thronenden Grafenschlosse unmöglich sei. Aengstlich tönte der Hülfseruf und jeder suchte sich auf die Gasse zu retten, es war zu spät, das Wasser wogte, schäumte, stürzte durch die Thüren und stieg bis zu den Treppen in die Höhe. Alt und Jung flüchteten in die Oberstube, Häuser mankten, Thüren stürzten ein, Defen fielen und die Geräthschaften schwammen gegen einander. Schon brach das Wasser ganze Lehmwände auf, in der Todesangst flüchtete man auf den Boden, und ein glücklicher Einfall wars daß man Netze und Beile mitnahm. Glücklicher war das Haus zu nennen, das an ein massives anließ, hier wurden die Wände durchgebrochen, von alten Dächern fielen die Ziegel und Latten, Kinder wurden durchgesteckt, die Alten kletterten nach und suchten über die Firsten weg, Kinder in den Armen, das Nachbarhaus zu erreichen, es bot dies von der obern Stadt aus einen eigenen traurig ergreifenden Anblick. Viele wagten sich in das Wasser, mußten aber wieder zurückgehen, das Wasser war zu stark, um durchzuschwimmen.

Flöße zersplitterten, Backstöße schlugen um; schon beim Beginnen der Gefahr war durch den Zauber des Telegraphen auf der Zunge des blitzenden Lichtes der Hülfseruf nach Dresden gegangen und die Hilfe wurde sogleich per Eisenbahn abgesendet. Es waren Pontons und ihre Bedienung. Zum Glück war, als diese ankamen, die Bahnen bis dahin noch nicht gebrochen, wohl aber hieß es hier:

„Denn setzen wir nicht das Leben ein,
Wie will denn das Leben gewonnen sein!“

Mit Lebensgefahr brachten die Pontoniere von Herrn Oberlieutenant Klemm angeführt, die Pontons über den Strom und schlugen eine fliegende Fähr. Die Rähne wurden in die Stadt gebracht und jetzt schlossen sich Freiwillige an, unter denen sich auch wieder Turner befanden; nun war die Rettung nah und bald mit Gott vollendet; aber wer giebt ein Bild der unsäglichen Angst, ehe sie ankam; wer des Dankes, der den Rettern entgegenklang und die Gebete, die nun aus der gepreßten Brust sich erhoben.

Bei allen diesen Schreckensscenen, während deren niemand daran dachte, ein Bild nach der Natur gezeichnet zu entwerfen, da gab es auch manche Täuschung. So wurde aus einem Hause um Rettung gerufen; das rettende Boot legte an, aber siehe, was man den Rettenden zuerst anzugreifen bat: war ein fettes Schwein! Wirklich ward es in den Rahn gepackt und kam, so hörte ich, richtig in den Hafen der Fleischbank.

Überall fanden die Verretteten die liebe reichste Bruderhand und Hilfe; das hohe Grafenhaus Schönburg wurde ein Asyl für viele. Gottes Waterhand hatte sichtlich gewaltet, denn Menschenleben waren soweit man weiß bis zum 8. Aug. nicht verloren gegangen wohl aber gar vieles des irdischen Gutes.

Ein eigenes, sonderbares Bild bot sich nach der Ueberschwemmung; die zerstörten Straßen gaben mehr das Bild eines überstandenen Brandes als das einer Wasserfluth. Viele Häuser waren in sich zusammengefallen und Holz, Balken, Lehmwände, Thüren, Hausgeräte lag in Haufen übereinander und die andern Häuser hatten zum Theil nur noch eine Wand und das Dach schwebte auf den schwachen Pfeilern.

Der Anblick war einzig; groß war das Unglück, groß die gegenseitige Hilfe. Die Bewohner des Berges boten im eigentlichsten Verstande des Wortes die Bruderhand und Arm und Reich zeigte christliche Theilnahme. Ja, das Unglück war groß, konnte aber wenn die von Dresden aus gesendeten Rettungsboote nicht bei

Zeiten ankamen, noch größer werden, denn dann wären viele Menschenleben verloren gegangen. Der Dank sprach sich in einem öffentlichen Gottesdienst aus; er ward an demselben Tage gehalten, wo Se. Maj. der König von Sachsen, Johann, auch Glauchau durch allerhöchste Gegenwart beehrte und Worte des Trostes mit Rath und That sprach. Seine Gegenwart gab hier und in Zwickau neues Leben und der achte August wird diesen Gegenden ewig unvergänglich bleiben.

Alle Städte der Mulde (Wurzen mit eingerechnet) haben mehr oder weniger gelitten. Für alle öffnen sich die Herzen des Wohlthuns und über der milden Hand wird der Segen des Himmels schweben, dies hoffen, dies bitten wir alle.

Dr. E. B. Dietrich.

Aus einer Feststellung der hauptsächlichsten Schäden, welche die Hochfluthen in Glauchau, Zwickau &c. angerichtet haben, ergibt sich: daß 64 Gebäude, und zwar 26 Hauptwohn-, 10 Nebenwohn- und 28 andere Gebäude völlig eingestürzt; 51 Gebäude, nemlich 25 Haupt-, 11 Nebenwohn- und 15 sonstige Gebäude so destruiert sind, daß sie unbedingt vollends abgetragen werden müssen; und 27 Gebäude, nemlich 19 Hauptwohn-, 2 Nebenwohn- und 6 unbewohnbar gewesene Gebäude eine solche Beschädigung erlitten haben, daß vom Landbaumeister Krasting die gänzliche Abtragung derselben ebenfalls für rathlich gefunden worden ist. Die Zahl der gänzlich destruierten Gebäude beläuft sich also hiernach auf 142. Hiernächst sind jedoch immer noch ziemlich bedeutend beschädigt: 75 Wohn-, 48 andere Gebäude; weniger erheblich beschädigt aber sind mindestens noch 30 Gebäude verschiedener Art, so daß sich die Gesamtzahl von 265 ergibt. — Wolte man nun noch die Scheunen, welche theils eingestürzt sind, theils mehr oder weniger gelitten haben, und mehrere andere kleine und unbedeutendere Gebäude, welche bei der obigen Aufstellung keine Berücksichtigung gefunden, hinzurechnen, so ergäbe sich sicher die Summe von 300 Gebäuden, welche durch das Wasserunglück betroffen worden sind.

Die Gesamtzahl der in Zwickau durch die Wasserfluthen beschädigten Gebäude beträgt 111; von diesen ist ein Theil bereits wieder hergestellt, nur wenige müssen ganz abgetragen werden. Von communlichen Brücken hat nur der sogenannte Röhrensteg sehr gelitten, weshalb er wahrscheinlich wird abgetragen werden müssen. Bedeutendere Beschädigungen haben dagegen überall die Ufer der Mulde und der Mühlgraben erlitten.

Sehr groß ist der Schaden auch, den die Fluthen der Mulde in der Stadt Aue angerichtet haben. Es

vereinigen sich dort bekanntlich die Schwarza und Mulde; beide gleich groß und durch ihre reißende Strömung gleich gefährlich, haben sie sich gleichsam in ihren unheilvollen Wirkungen zu überbieten gesucht. Die Schwarza hat mehrere hundert Schritte oberhalb der Eisenbahn ihr Bett durchbrochen, sich eine Bahn durch die angrenzenden Felder, welche sie vollständig zerstörte, durch die Eisenbahn, deren Damm sie auf vielleicht fünfzig Schritte durchbrochen, mitten durch Aue und über die Köfner'sche Chaussee, gebildet, während die Mulde einen Theil des Beförerschen Grundstückes durchbrochen, sich ebenfalls einen Weg durch dasselbe gebahnt, und die steinere Brücke in Mitte der Stadt mit fortgerissen hat. Ueberall hat das Wasser ellenhoch in den Häusern gestanden, leicht gebaute mit fortgeschwemmt, andere und einen großen Theil der angrenzenden Feldgrundstücke so sehr beschädigt, daß es vielen Besitzern schwer fallen wird, den erlittenen Schaden zu ersetzen, während ein großer Theil der Familien sich ihrer Habe beraubt sieht.

In Kolditz standen im Ganzen circa 115 Häuser und zwar die Haingasse, Nikolaivorstadt und die Vardergasse unter Wasser. Stellenweise war das Wasser bis zu 10 Ellen hoch gestiegen und sind 6 Häuser mit vollem Inhalt ganz fortgerissen, 14 stark beschädigt und nachträglich zusammengestürzt, wie noch vielen gleiches Schicksal bevorsteht. Menschenleben sind hier und in den Nachbardörfern nicht verloren gegangen.

Es konnte nicht fehlen, daß für die Unglücklichen in den überschwemmten Gegenden sich sehr schnell die regste Theilnahme kund gab und daß überall in Sachsen Männer zusammentraten, welche ihre Mitbürger aufforderten, die Noth und das Elend mildern zu helfen. Schon am 6. August machte der Leipziger Hilfscomité bekannt, daß er bis zum 5. August bereits circa 30 Centner Kleidungsstücke und Naturalien und die Summe von 1000 Thln. abgeschickt habe.

Seit diesem füllen Hülferufe von allen heimgesuchten Orten die öffentlichen Blätter. Möge die Wohlthätigkeit sie recht nachhaltig beachten und der hohen Regierung es gelingen, das schwere Unglück, welches unser Land betroffen, weniger fühlbar zu machen. Die Cantonnements der Truppen werden nicht abgehalten und Seine Majestät der König sagte beim Landtagschluß in der Thronrede: „In den letzten Tagen ist das Land mit schweren Drangsalen heimgesucht worden, die Mich mit tiefen Kummer erfüllen. Aber, wie wir festhalten wollen an dem Vertrauen auf Gottes gnädigen Beistand, so hoffe Ich auch zuversichtlich, daß sich die Mittel finden werden, diese Bedrängniß zu lindern.“

Druck von Joh. Friedr. Gluck in Leipzig.

Das verwundert einen jetzt beim Text des Telegramms, denn dort heißt es ja „Menschenleben gehen verloren.“ Da es sich aber um einen ordentlich recherchierten Beitrag handelt, wurde eine Quelle angegeben. Diese Quellenangabe führt einen direkt zu einem zeitgenössischen Bericht, der digital bei der SLUB vorliegt:

http://digital.slub-dresden.de/fileadmin/data/377963569/377963569_tif/jpegs/377963569.pdf

„Nachtrag zu den Schreckenstagen der großen Überschwemmung in Sachsen den 31. Juli, 1., 2., und 3. August 1858.“ Dieses Dokument habe ich dann heruntergeladen und als PDF auf dem PC gespeichert, damit etwaige dynamische Änderungen im Internet nicht meine Suchergebnisse zerstören (4 Seiten vorstehend abgebildet).

Bei der Suche auf der Startseite der SLUB mit den Worten „Nachtrag zu den Schreckenstagen“ findet man die Eintragung im Verzeichnis (Autor: Dietrich, Ewald Christian Victorin, Erscheinungsjahr: 1858, Erscheinungsort: Leipzig; Signatur: Hist.Sax.A.166,13.vd).

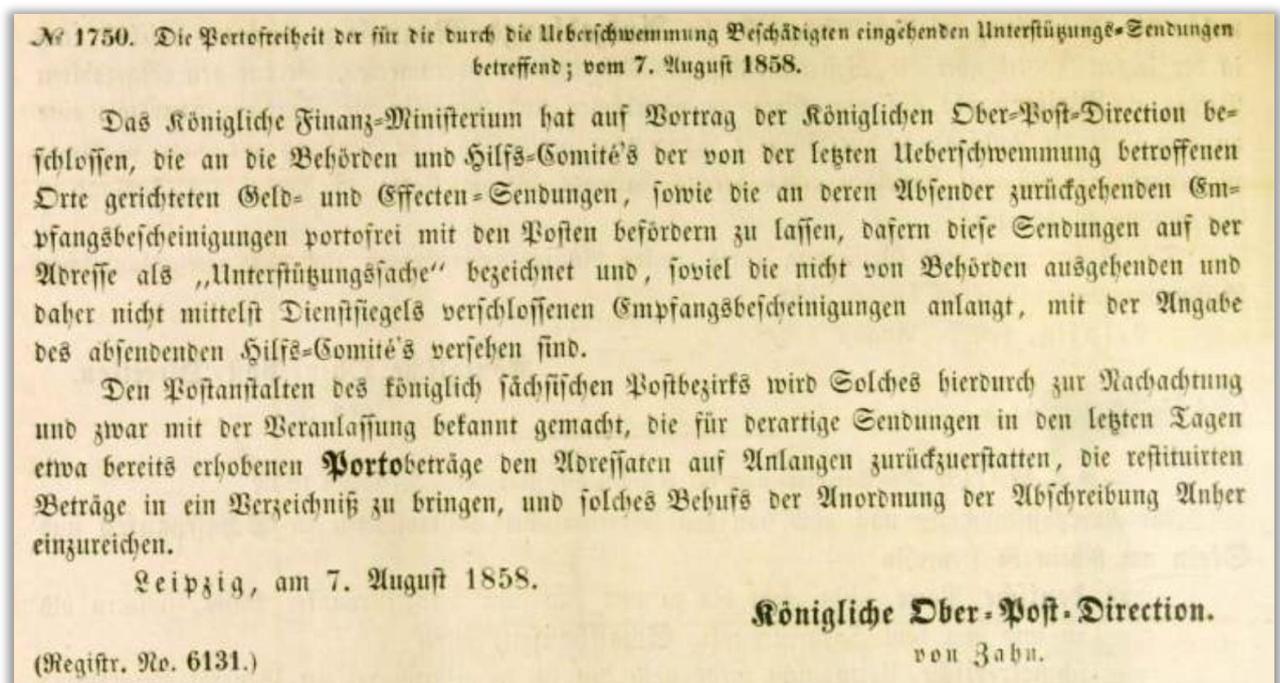
Quellenangabe der vorstehenden Abbildungen gemäß aktuellen Regeln der SLUB:

Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, http://digital.slub-dresden.de/fileadmin/data/377963569/377963569_tif/jpegs/377963569.pdf

Der abgebildete zeitgenössische Bericht über das Hochwasser zeigt, dass es kein Problem der Neuzeit bezüglich überdurchschnittlicher Niederschläge ist. Auch hinsichtlich der beschriebenen Dringlichkeit ("*Menschenleben gehen verloren*") lassen sich Parallelen zu heute erkennen.

Das Beispiel soll zeigen, dass nicht nur Quellen und Beiträge zur Post sondern auch zu den Adressaten, sonstigen geschichtlichen Zusammenhängen u. a. über das Internet zu finden sind. Entscheidend ist dabei die Variation der Suchbegriffe, um mit etwas Geduld ans Ziel zu kommen.

Aber auch zur Post gibt es Quellen bezüglich des Hochwassers im Internet. In den Postverordnungsblättern finden wir Regelungen über die portofreie Beförderung von Hilfssendungen, hierzu konkret zu diesem Hochwasser im PVBI 1858, 25. Stück, VO-Nr. 1750, S. 182.



Interessant in dieser Verordnung ist, dass auch bereits bezahlte Portobeträge für derartige Hilfssendungen auf Verlangen wieder rückerstattet wurden.

Bezüglich ähnlicher Portobefreiungen bei Katastrophen liegen uns zwar Briefe und auch Postscheine vor, leider allerdings nicht zu diesem Hochwasser im August 1858.

Zum Abschluss noch ein Hinweis zur Vereinfachung der Quellennutzung im Internet. Sollen bestimmte Internetseiten mehrfach für Recherchen aufgerufen werden, bietet es sich an, die betreffende Adresse zu kopieren und in WORD abzuspeichern. Durch späteres Kopieren in dieser WORD-Datei und Einfügen als Internetadresse spart man sich eine erneute Suche oder das Abtippen einer bekannten Adresse. Dies ist insbesondere dann sinnvoll, wenn bestimmte Quellen nicht kostenfrei heruntergeladen werden können. Das Herunterladen kostenfreier Quellen ist jedoch stets die bessere Alternative, denn Speicherplatz stellt in der heutigen Zeit kein Problem dar.

Informationen für Autoren der Rundbriefe:

1. Artikel, Beiträge oder Kommentare bitte an die Redaktion:

- Jürgen Herbst, Müllerwegstannen 13 A, 35660 Stadtallendorf
- Tel: +49 06428 441 892
- Email: herbst.juergen@web.de

Der Abschnitt "**Mitteilungen**" wird vom 1. Vorsitzenden betreut.

Bitte alle den Veranstaltungs- und Mitgliederbereich betreffende Beiträge direkt an ihn senden.

2. Allgemeines zur Erstellung der Rundbriefe

- Der Rundbrief wird zurzeit mit Hilfe von Microsoft WORD erstellt.
- Zur Übertragung an die Druckerei wird der Rundbrief in ein PDF-Dokument umgewandelt.
- Alle Abbildungen in der Datei sollten (sofern möglich) farbig sein. Erst beim Druck wird entschieden, welche Seite farbig und welche schwarz/weiß ausgedruckt wird.

3. Hinweise zu Ihren redaktionellen Beiträgen

- Beiträge können in den folgenden Formen eingereicht werden:
- Handschriftlicher Text -' sehr ungerne, denn dann muss ich tippen
- Gedruckter Text — in diesem Fall wird der Text gescannt und über ein OCR-Programm in eine Datei umgewandelt
- Text in Form einer Word- oder Text-Datei — **SUPER!**
- Die Schrift (Arial) sowie deren Größe (11p)
- Abbildungen bitte **NICHT** in den Text integrieren, sonder möglichst separat schicken:
- als Foto(kopie), Ausdruck, Originalabbildung, etc. — in diesem Fall wird die Abbildung gescannt
- Datei im Format *jpg (z..B. mit einer Auflösung von 300 dpi [max. 50% Komprimierung] aber auch jedes andere Bildformat) – **SUPER!**
- Größere Datenpakete (mein Email-Account – siehe oben – verträgt pro Email Dateianhänge max. bis zu 20 MB) bitte auf CD / DVD brennen und mit der Post schick

4. Urheberrecht

Die Beachtung der Bestimmungen des Urheberrechts liegt im Verantwortungsbereich des jeweiligen Autors. Das gilt insbesondere auch für die korrekte Nutzung und Kennzeichnung von Zitaten. Die Redaktion behält sich vor, bei offensichtlichen Verstößen Beiträge zurückzusenden.“



copyright © 2014 Forschungsgemeinschaft Sachsen e.V.

Impressum:

Herausgeber:	Forschungsgemeinschaft Sachsen e.V., gegr. 1971 – im Bund Deutscher Philatelisten e.V. –
1. Vorsitzender:	Arnim Knapp, Taxisstr. 8, 80637 München ☎ 089 / 14 90 29 20, eMail: joncker_knapp@t-online.de
Schriftleitung:	Michael Schewe, Blumenstr.4, 32130 Enger ☎ 05224 / 71 65, eMail: schewe@stb-schewe.de
Redaktion:	Jürgen Herbst, Müllerwegstannen 13A, 35660 Stadtallendorf ☎ 06428 / 44 18 92, eMail: herbst.juergen@web.de
Satz und Gestaltung:	Uwe Karsten, Postfach 1203, 37163 Uslar, eMail: u.k-uslar@t-online.de
Bankverbindung:	Raiffeisen-Volksbank Lichtenfels-Itzgrund eG FG Sachsen e.V., Konto Nr.: 17 701, BLZ: 770 918 00 IBAN: DE 15 7709 1800 0000 0177 01, BIC: GENODEF1LIF

Für die mit Verfassernamen oder Pseudonym gekennzeichneten Artikel oder Beiträge übernimmt die Redaktion keine Haftung, und sie stellen auch nicht unbedingt die Meinung derselben dar.

Nachdruck, auch auszugsweise, sowie jede Art der fotomechanischen Wiedergabe nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verfassers oder des Herausgebers bei genauer Quellenangabe erlaubt.

Einzelbezugspreis 25,- €, Jahresabonnement = 45,- € zzgl. Versandkosten. Für Mitglieder ist der Bezug im Mitgliedsbeitrag der FG-Sachsen enthalten.

1979 – 2015

36 Jahre Spezialauktionen in Stuttgart

Philatelie und Postgeschichte. Unter diesem Motto veranstalten wir bereits seit 1979 unsere Altdeutschland-Spezialauktionen und werden von Ihnen als Einlieferer oder Käufer teils schon seit Jahrzehnten begleitet. Zahlreiche bedeutende Sammlungen und Einzelstücke fanden in dieser Zeit über uns neue Käufer, aber nicht nur die großen Raritäten finden Sie in unseren Katalogen: wir pflegen auch die kleinen, aber besonderen oder qualitativ hochstehenden Marken und Briefe.

Die Beschäftigung mit einem klassischen Sammelgebiet ist ja nicht unbedingt eine Frage des Geldbeutels, sondern des Niveaus. Deshalb stellen wir unsere Auktionen mit viel Liebe für das Ausgefallene jedes Mal neu zusammen und präsentieren Ihnen unser Angebot in einem hochwertigen Katalog.

Eine Präsentation in unseren Auktionen bietet für Sie zahlreiche Vorteile. Durch unsere jahrzehntelange Auktionatoren- und Handelstätigkeit verfügen wir über beste Kontakte zu vielen großen Sammlern und auch Händlern. Wir bieten Ihnen günstige Provisionsätze, vollen Versicherungsschutz gegen alle Risiken, persönliche Betreuung durch den Inhaber, der im Falle des Falles auch mit seinem Privatvermögen für alles anvertraute Gut haftet. Wir versteigern auch mit Erfolg Marken und Briefe außerhalb unseres eigentlichen Spezialgebietes. Sammlungen der ganzen Welt und Nachlässe finden in einem exklusiven Umfeld gebührende Beachtung.

Wir sind auch gerne Ihr Partner, wenn Sie einen Barverkauf vorziehen. Vermittlern zahlen wir eine angemessene Provision.



Genießen Sie bei einem Besuch unserer Auktionen den schönen Blick auf die Stadt.



SÜDPHILA Peter Feuser Auktionen
Hausmannstr. 30
70188 Stuttgart
Telefon: (07 11) 24 75 24 · Fax: (07 11) 23 51 08
Email: feuser-auktionen@t-online.de
Homepage: www.feuser-auktionen.de
Bundesverband der Deutschen Briefmarken-Versteigerer



HEINRICH KÖHLER

Deutschlands ältestes Briefmarken-Auktionshaus



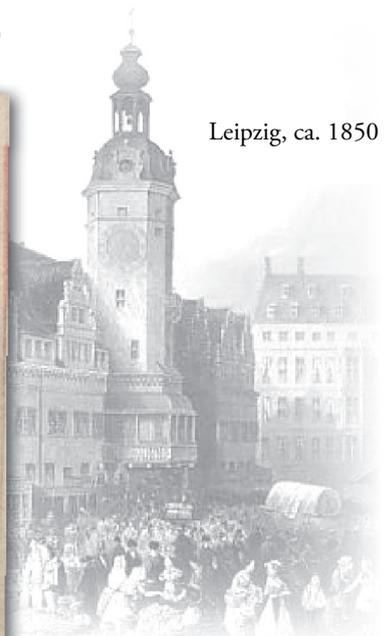
Heinrich Köhler – Kompetenz, Tradition, Qualität.

Deutsche und Internationale Philatelie seit 1913

Rückblick 358. Heinrich Köhler-Auktion 23. - 27. September 2014



Leipzig, ca. 1850



Sachsen 1850, 3 Pfennige, einmalige Bogenecke mit Stempel von Leipzig !

Schätzpreis: EUR 8.000,- **Zuschlag: EUR 26.000,-**

Nächste Auktionen: 24. - 28. März 2015 (Wiesbaden)

16. Mai 2015 (EUROPHILEX 2015 Raritäten-Auktion London)

JETZT EINLIEFERN:

Einzelmarken, Briefe, Länder- und Spezialsammlungen, Nachlässe, Händlerlager.
Auch Direktankauf möglich! Vermittler erhalten Provision.



Heinrich Köhler Auktionshaus GmbH & Co. KG

Wilhelmstr. 48/as · 65183 Wiesbaden

Telefon +49 - (0)611 - 3 93 81 · Fax +49 - (0)611 - 3 93 84

www.heinrich-koehler.de · info@heinrich-koehler.de